

## Landesherr und Landesherren Zur Herrschaft Ottokars II. Přemysl in Österreich\*)

Von Max Weltin

### Die *ministeriales Austrie*

Heinrich Siegel hat gelegentlich bemerkt, dass in Österreich die Dienstmannen bis ins 13. Jh. hinein als *ministeriales ducis* oder *ministeriales domini terre videlicet ducis* bezeichnet werden, von der Mitte dieses Jahrhunderts aber regelmäßig als *ministeriales terre* oder *ministeriales Austrie*.<sup>1</sup> Diese Beobachtung findet in den Quellen ihre Bestätigung, wobei der erste mir bekannte einwandfreie Beleg aus dem Jahre 1248 stammt.<sup>2</sup> Königin Margarete vidimierte damals Urkunden mit den Siegeln *dominorum Alberonis pincerne, Hadmari marschalci de Chunringen et H(einrici) pincerne de Habespach et quorundam aliorum ministerialium Austrie*.<sup>3</sup> Seit den fünfziger Jahren häufen sich dann die diesbezüglichen urkundlichen Hinweise. Außer den schon genannten Kuenringern und dem Schenken von Haßbach werden — ohne hier Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen — noch folgende Adelige als *ministeriales Austrie* bezeichnet: Wichard von Arnstein, Heinrich von Seefeld, Hadmar von Ottenstein, Ulrich von Fahndorf, Heinrich von Liechtenstein, Otto und Stephan von Maissau, Konrad von Zagging, Konrad von Himberg, Otto von Perchtoldsdorf, Konrad Eisenbeutel, Ulrich, Wernhard und Hermann von Wolkersdorf bzw. Ulrichskirchen, Kadolt von Wehing, Ulrich und Marquart von Pillichsdorf, Konrad von Greifenstein, Ortlieb von Winkel, Otto von Stallegg, Wichard von Inzersdorf/Radlberg, Pilgrim von Schwarzenau, Alold von Kaya, Hugo von Liechtenfels, Rapoto von Falkenberg, Gundaker von Anschau, Hadmar und Leutwin von Sonnberg, Marquard von Streitwiesen, Hadmar von Werd, Wülfing von Haschendorf, Albero und Ludwig von Zelking, Heinrich von Lengbach/Kreuzenstein, Wernhard und Heinrich Preußel, Albero von Scheibenberg (abgek., Gem. Neustift bei Scheibbs), Heinrich von Goteinsfeld (abgek., Wien XIII), Otto und Konrad von Walterskirchen, Wolfker von Kogel, Friedrich von Parschenbrunn, Heinrich von Hagenberg, Ulrich von Viehofen, Bertold von Enzesfeld (GB Pottenstein), Konrad und Heinrich von Sommerau, Dietrich von Kahlenberg, Otto Turso von Rauhenegg, Ulrich und Wolfker von Rohr, Offo von Araburg, Wichard von Tribuswinkel, Albert von Laxenburg, Leopold von Sachsengang, Ortolf von Ronnenberg, Hadmar von Liechtenwörth, Ludwig von Netting, Albero von Feldsberg, Rudolf von Pottendorf, Albero und Heinrich von Herrnbaumgarten, Heinrich von Hauenfeld und Otto und Rapoto von Wilfleinsdorf.<sup>4</sup> Andere Ministerialen werden wohl nur zufällig in den Quellen nicht als *ministeriales Austrie* bezeichnet, sind aber mit Sicherheit dieser Schicht des österreichischen Adels zuzuzählen: ich nenne hier etwa Rudolf Mazo, Heinrich und Johann von Mörschwang, die Stuchsen von Trautmannsdorf, die Herren von Tallesbrunn, Ladendorf und Mistelbach, Offo von Pitten, Friedrich von Raschala, Eberan von Kleinebersdorf, Berthold von Eckartsau, aber auch die „Oberösterreicher“ Ruger von Prant, Gundaker von Starhemberg/Anschau, Albero von Polheim, Ulrich von Kapellen, Otto von Traun, die Schauenberger und die Volkensdorfer.<sup>5</sup>

Dass der Terminus *ministerialis Austrie* als Bezeichnung für einen Adligen mit — wie noch gezeigt werden wird — ganz bestimmter Rechtsstellung innerhalb der Landesverfassung erst nach dem Tode des letzten Babenbergers Friedrichs II. (gef. am 15. Juni 1246) in den Quellen fassbar wird, kommt natürlich nicht von ungefähr. Bekanntlich verdanken wir Otto Brunner die gültige Definition des Begriffes Land als einem Verband von „Grundherren“, der im Landesherrn seinen jeweiligen Kristallisationspunkt fand.<sup>6</sup> Im sogenannten „österreichischen Interregnum“ — ich möchte damit nur die herzoglose Zeit zwischen 1246 und 1251 bezeichnen — musste dieser „Grundherrenverband“ zwangsläufig zu überragender politischer Bedeutung gelangen, ein Faktum, das schon äußerlich durch den Gegensatz *ministerialis ducis* — *ministerialis Austrie* deutlich wird. Damals repräsentierten eben die *ministeriales Austrie* alleine das Land, sie waren, wie Otto Brunner formulierte, das Land, und nur der konnte hoffen, als Landesherr das babenbergische Erbe anzutreten, dem es gelang, eine entscheidende Mehrheit aus diesem „Grundherrenverband“ für sich zu gewinnen.

Versuchen wir in den Quellen eine Stütze für diese Behauptung zu finden und verfolgen wir zunächst die Ereignisse nach Friedrichs des Streitbaren Tod. Im Frühjahr 1247 sandte Kaiser Friedrich II. den Grafen Otto von Eberstein als *sacri Romani imperii per Austriam et Stiriam capitaneus et procurator* nach Österreich.<sup>7</sup> Mit offenbar zu geringen Mitteln ausgestattet konnte er dennoch von Wien aus<sup>8</sup> eine Art Regierungstätigkeit aufnehmen. Die Grundlage dafür scheint vor allem das ehemalige babenbergische Kammergut gebildet zu haben.<sup>9</sup> Wichtig war weiter, dass ihn eine nicht unbedeutende Gruppe der *nobiles de Austria* unterstützte, wie Papst Innozenz IV. missbilligend feststellte.<sup>10</sup> Unter den Anhängern des Ebersteiners finden wir die Kuenringer Albero und Hadmar, Otto von Perchtoldsdorf, den Grafen von Hardegg, Otto von Haslau und Otto von Maissau, Rapoto und Hadmar von Falkenberg, Heinrich von Lengbach-Kreuzenstein, Otto von Burgschleinitz, Heinrich von Hagenberg, Rudolf von Pottendorf, Ulrich von Wolkersdorf, Heinrich von Mörschwang, Heinrich Schenk von Haßbach und Wolfker von Porrau.<sup>11</sup> Wertvoll war für den kaiserlichen Statthalter vor allem die Parteinahme der Kuenringer, von denen der eine, Albero, rund zwei Monate nach dem Tode Herzog Friedrichs als *capitaneus Austrie* aufgetreten war, eindeutig landesherrliche Agenden ausgeübt und, wie es scheint, Krets zu einer Art „Residenz“ gemacht hatte.<sup>12</sup>

Dass Otto von Eberstein schließlich doch scheiterte, dürfte darauf zurückzuführen sein, dass es der vom Papst unterstützten Babenbergerin Gertrud gelang, in zunehmendem Maße *ministeriales Austrie* auf ihre Seite zu ziehen. Neben dem Grafen Konrad von Hardegg<sup>13</sup> vor allem die Brüder Wernhard und Heinrich Preußel, die beide bedingungslose Anhänger schon ihres Onkels Friedrich gewesen waren, dem sie auch ihren Aufstieg in die Führungsschicht zu verdanken hatten.<sup>14</sup>

Es musste so zwangsläufig zu einem „Parteigängerkrieg“ kommen,<sup>15</sup> dem Gertrud durch die Eheschließung mit dem Markgrafen Hermann von Baden<sup>16</sup> eine für sie günstige Wendung gab. Jedenfalls konnte Hermann mit Hilfe seines badischen Kontingents und einiger *Australes*<sup>17</sup> in Klosterneuburg und Kahlenbergerdorf<sup>18</sup> zusätzliche Stützpunkte zu dem von den Preußel gehaltenen Himberg gewinnen.<sup>19</sup> Otto von Eberstein scheint daraufhin um die Jahresmitte 1248 resigniert zu haben. Mit seinen österreichischen (und steirischen) Parteigängern trat er die erfolglose Reise zum Kaiser nach Verona an,<sup>20</sup> in deren Verlauf ein Teil seiner Leute in die Hände des Salzburger Elekten Philipp geriet.<sup>21</sup>

Herzog Hermann hat, wie schon vor ihm der kaiserliche Statthalter, babenbergisches Kammergut zur Gewinnung weiterer Anhänger herangezogen, von denen Heinrich von Liechtenstein und Heinrich von Haßbach wohl die wichtigsten waren.<sup>22</sup> Der letztere war der bedeutendste lokale Machträger im Gebiet um Wiener Neustadt, eine Position, die er seiner Parteinahme für Herzog Friedrich II. in den Jahren 1236 bis 1239 verdankte.<sup>23</sup> So gesehen wird es auch verständlich, dass Herzog Hermann in Wiener Neustadt urkunden konnte.<sup>24</sup> Wie sein Vorgänger, so beherrschte auch er über seine Anhänger unter den *ministeriales Austrie* das Land und soweit deren Machtbereich sich erstreckte, soweit reichte auch der Einfluss des Herzogs.<sup>25</sup>

Weite, von den führenden Anhängern des ehemaligen kaiserlichen Statthalters beherrschte Landesteile, blieben Hermann dadurch freilich entzogen: so das Gebiet des Grafen Otto von Hardegg, der es sich leisten konnte, eine eigene „Außenpolitik“ zu betreiben, indem er mit mehreren namentlich nicht genannten *ministeriales Austrie* in die Auseinandersetzung zwischen König Wenzel und seinen Sohn Ottokar eingriff.<sup>26</sup> Die Kuenringer konnte Hermann durch die, freilich nur unzureichend belegte, Belehnung mit der landesfürstlichen Herrschaft Krumau am Kamp für sich zu gewinnen versucht haben.<sup>27</sup> Ohne Erfolg allerdings, wie der Kriegszug des Herzogs gegen den kuenringischen Stützpunkt Eggenburg zeigt.<sup>28</sup>

Diese lokalen Machthaber und ehemaligen Anhänger Ottos von Eberstein dürften es auch gewesen sein, die die zukunftsweisenden Kontakte zu Böhmen herstellten.<sup>29</sup> Schon zu Jahresbeginn 1249 finden wir Graf Otto von Hardegg in der Umgebung König Wenzels in Žatec, ein Aufenthalt, der sicher irgendwie auch mit seiner schon erwähnten Einmischung in innerböhmische Angelegenheiten zusammenhängen wird.<sup>30</sup> Auch die maßgebliche Rolle, die die Garstener Annalen Albero von Kuenring bei Ottokars Herrschaftsübernahme in Österreich zuschreiben, scheint auf weiter zurückliegende Absprachen hinzu weisen.<sup>31</sup> Eine merkwürdige Rolle spielte Heinrich von Liechtenstein: an sich ein Anhänger Herzog Hermanns ließ er sich vom mährischen Markgrafen Ottokar im November 1249 die *villa* Nikolsburg übertragen.<sup>32</sup> Das hinderte ihn freilich nicht, sich auch weiterhin in der Umgebung der Babenbergerin Gertrud aufzuhalten.<sup>33</sup>

Eine entscheidende Förderung erfuhren die Bestrebungen dieser Adelspartei durch den Tod Herzog Hermanns am 4. Oktober 1250.<sup>34</sup> Etwa um diese Zeit hatten nämlich seine badischen *complices* im Verein mit dem Schenken von Haßbach und den Preußel einen Streifzug nach Ungarn unternommen, der einen verheerenden Gegenschlag Belas IV. nach sich zog.<sup>35</sup> Die *ministeriales Austrie* waren diesmal nicht imstande, erfolgreich Widerstand zu leisten<sup>36</sup> und erst *mediante rege Bohemie* konnte der Ungarnkönig zum Rückzug bewogen werden.<sup>37</sup> Das könnte Heinrich von Haßbach zum Anschluss an die „böhmische Gruppe“ gebracht haben; spielt er doch in der Darstellung, die der Reimchronist von den Ereignissen gibt, die zur Herrschaftsübernahme durch Ottokar führten, hinfort eine maßgebliche Rolle.<sup>38</sup> So führte der Haßbacher gemeinsam mit Heinrich von Liechtenstein wohl die abschließenden Verhandlungen in Prag. Jedenfalls heißt es von Ottokar, der sich Mitte November 1251 erstmals *dux Austrie* nennt,<sup>39</sup> er habe *auxilio quorundam nobilium de Austria, consilio et auxilio quorundam ministerialium bzw. vocatione magnatum Austrie* die Nachfolge Friedrichs des Streitbaren in Österreich angetreten.<sup>40</sup>

Sein erstes *placitum generale* hielt Ottokar zwischen dem 6. und 11. Dezember 1251 in Korneuburg *presentibus ministerialibus Austrie universis* ab:<sup>41</sup> ganz offensichtlich hatte er also die entscheidende Mehrheit des österreichischen „Grundherrenverbandes“ und damit das Land für sich gewonnen.

Besser als bei Herzog Hermann wird bei Ottokar deutlich, was an Zugeständnissen ihn die Parteinahme der führenden *ministeriales Austrie* gekostet hat.

Seit seiner am 11. Februar 1252 zu Hainburg geschlossenen Ehe mit der Babenbergerin Margarete verfügte er über beträchtliche Teile des landesfürstlichen Kammergutes,<sup>42</sup> das jetzt vor allem dazu diente, gegebene Versprechen einzulösen und weitere Kombattanten für die kommenden Auseinandersetzungen mit Ungarn und Baiern zu gewinnen. Damals war wohl Otto von Hardegg *das iudicium provinciale una cum comicia* in Peilstain zu Lehen überlassen worden.<sup>43</sup> Rudolf von Pottendorf, der Gatte der Kuenringerin Euphemia, wurde so vielleicht Hochgerichtsherr in der 1253 erstmals genannten *provincia Witeneke*.<sup>44</sup> Dietrich von Hohenberg, einen Angehörigen der Herren von Altenburg, der Ottokar vielleicht wegen seiner Verbindungen zum steirischen Adel wichtig war, belehnte er mit der Herrschaft Krumau am Kamp.<sup>45</sup> Weitere Vergabungen machte allem Anschein nach der Krieg mit Baiern und Ungarn notwendig, in dem Ottokar seitens seines Vaters keinerlei Unterstützung erfuhr und sich ausschließlich seiner österreichischen und mährischen Anhänger bedienen musste.<sup>46</sup> Unter den letzteren war wohl Boceko von Znaim einer der wichtigsten<sup>47</sup> und so hat ihn Ottokar noch 1252 mit dem ehemals babenbergischen Besitz um Pernegg belehnt.<sup>48</sup> Unter den Mähnern, die mit Ottokar nach Österreich kamen, waren auch Kadolt und Siegfried Orphanus, die im Verlauf der Kämpfe des Jahres 1239 ihre österreichischen Besitzungen aufgeben und sich nach Mähren hatten zurückziehen müssen.<sup>49</sup> Kadolt konnte jetzt wieder die seinerzeitige Position in und um Laa einnehmen, Siegfried finden wir im landesfürstlichen Gebiet um Litschau und Heidenreichstein.<sup>50</sup>

Das Kammergut setzte sich zu einem wesentlichen Teil aus Kirchenlehen zusammen;<sup>51</sup> um ihren Besitz musste Ottokar längere Verhandlungen führen und größere Zugeständnisse machen. Der Böhme anerkannte etwa vorbehaltlos ein ihm von Passau vorgelegtes angebliches Lehensbekenntnis Herzog Friedrichs II.<sup>52</sup> Darüber hinaus gestattete er dem Bischof die Befestigung der *oppida* St. Pölten und Eferding, ließ sich die Vogteirechte von Zeiselmauer und Mautern ein für alle Male ablösen und willigte in die Zahlung einer beträchtlichen Summe Geldes ein.<sup>53</sup> Ähnliche Übereinkommen haben Ottokar dann auch die freisingischen und regensburgischen Kirchenlehen gesichert.<sup>54</sup>

Die Basis, die sich Ottokar unter notgedrungen sehr weitgehender Preisgabe landesfürstlicher Besitzungen und Rechte geschaffen hatte, sollte sich als tragfähig erweisen. Gertrude, die 1252 Roman von Halicz geheiratet hatte,<sup>55</sup> nahm mit ungarischer Hilfe, von ihren schon erwähnten Stützpunkten Klosterneuburg, Kahlenbergerdorf und Himberg aus, den Kampf gegen Ottokar auf. Im Sommer 1252 fiel Bela IV. *faventibus atque opitulantibus quibusdam optimatibus Austrie*<sup>56</sup> unter den üblichen Verwüstungen<sup>57</sup> in Österreich ein und hat wohl damals auch Wien belagert.<sup>58</sup> In der Folge konzentrierten sich die Kämpfe um die Stützpunkte Gertruds und ihres Gatten Roman, wobei Ottokar mit der Einnahme von Kahlenbergerdorf in der ersten Jahreshälfte 1253 ein entscheidender Erfolg glückte.<sup>59</sup> Die Aktionen gegen Gertrud und Roman hat Ottokar dem Anschein nach persönlich geleitet,<sup>60</sup> dennoch war es ihm möglich, gleichzeitig in Randzonen wie dem oberen Österreich, dem Pittener Gebiet und

auch in der Steiermark diplomatisch und wohl auch militärisch aktiv zu werden. Mit führenden Adligen des oberen Österreich hatte Ottokar schon vor seiner Herrschaftsübernahme Verbindung aufgenommen: Der mächtige Stadtministeriale von Wels, Albero von Polheim, hielt sich im April 1251 in Prag auf, Heinrich von Schauenberg wieder gehörte zu den Teilnehmern von Ottokars erstem Landtaiding zu Korneuburg.<sup>61</sup> Im August 1252 gewann er gegen freilich sehr weitgehende Konzessionen mit dem Stadtministerialen Dietmar auch die Stadt Steyr,<sup>62</sup> etwa gleichzeitig dürfte der in Linz sehr einflussreiche Meinhard Tröstel auf seine Seite getreten sein.<sup>63</sup> Damit war das obere Österreich<sup>64</sup> für Ottokar gesichert: als Ludwig, der Sohn des Baiernherzogs Otto, 1253 im oberen Österreich einfiel, scheiterte er an den *munitiones et milites superioris Austrie*,<sup>65</sup> das heißt, an den lokalen Machträgern und den von ihnen beherrschten Großfestungen.<sup>66</sup>

Die Verhältnisse im Pittener Raum waren denen im oberen Österreich nicht unähnlich. Die dort ihre namengebenden Sitze habenden lokalen Machträger hatten vielfach auch reichen Besitz in der Steiermark, bedeutende steirische Adelsgeschlechter wiederum solchen im Pittener Raum, was m. E. die Hauptursache für die von der Forschung schon längst festgestellte schwankende „staatsrechtliche“ Zugehörigkeit dieses Gebietes sein dürfte.<sup>67</sup> Auf eine gewisse Verselbständigung des dortigen Adels schon in der ausgehenden Babenbergerzeit weisen auch die Ereignisse der Jahre 1236—1239 hin, denn nur dank der Haltung dieser Leute, die sich erheblich von der ihrer österreichischen und steirischen Standesgenossen unterschied, vermochte der letzte Babenberger zu „überleben“.<sup>68</sup> In der babenberghischen Gründung Wiener Neustadt selbst aber gab es kein Stadtministerialengeschlecht, das sich wie die Haslauer in Bruck/Leitha oder die Waisen in Laa/Thaya gegen den Herzog hätte stellen können, dafür aber eine Schicht aus kleinen Adligen und vermögenden Bürgern, die den Ausbau der städtischen Autonomie am besten in ihrer Parteinahme für den Herzog gewährleistet sah.<sup>69</sup>

Als sich nun herausstellte, dass Ottokars Bemühungen, die Mehrheit des steirischen Adels und damit die Steiermark für sich zu gewinnen, erfolglos bleiben und König Bela dort das bessere Ende für sich behalten würde, war der Pittener Adel, der ja zur Gänze auf Ottokars Seite stand, an der Semmeringgrenze interessiert.<sup>70</sup> Für den Schenken von Haßbach und Rotengrub etwa, dessen Machtbasis außer im Pittner Raum auch noch in und um Bruck/Leitha lag, war es von größter Wichtigkeit, dass beide Zentren im Herrschaftsbereich eines Landesfürsten verblieben.<sup>70a</sup> Der Pittener Adel scheint nun auch auf die Wiener Neustädter Honoratiorenschicht eingewirkt zu haben,<sup>71</sup> und so konnte Ottokar nach offenbar längeren Verhandlungen die Stadt auf seine Seite ziehen. Die Zugeständnisse, die er machen musste, kleidete man in Form eines am 29. April 1253 zu Wiener Neustadt ausgestellten Privilegs.<sup>72</sup> Sie waren recht weitgehend: so die unbedingte Steuerfreiheit,<sup>73</sup> die *milites et cives* sollten unter keinerlei Vorwand zur Geiselnahme gezwungen werden, es sollte keine neue (?) herzogliche Burg innerhalb der Stadt errichtet und die Stadttore in der Gewalt eben der *milites et cives* verbleiben.<sup>74</sup> Innerhalb der Grenzen des *iudicium civitatis* dürfe niemand *munitiones* anlegen<sup>75</sup> und alle Befestigungen, die innerhalb einer Rast seit dem Tod Herzog Friedrichs II. errichtet worden seien, wären zu schleifen.<sup>76</sup>

Gescheitert ist Ottokar in der Steiermark, ohne dass wir aus der verworrenen Darstellung, die der Reimchronist darüber gibt, die eigentlichen Gründe erkennen könnten.<sup>77</sup> Der Přemyslide — er hielt sich 1252 und 1253 in der Steiermark auf —, versuchte offenbar durch Vergabe landesfürstlichen Gutes Anhänger zu gewinnen und konnte auch, zumindest eine Zeitlang, so mächtige Leute wie Ulrich von Pfannberg, Ulrich von Liechtenstein, Dietmar von Weißeneck, Dietmar von Strettweg und Wülfig von Stubenberg zu diesen zählen.<sup>78</sup>

Die von Ottokar in den Jahren 1252/53 mit den lokalen Machthabern im Pittener Raum und im oberen Österreich geführten Verhandlungen schufen mit deren Parteinahme für den Böhmenprinzen vollendete Tatsachen. Was zum „böhmischen“ Österreich und was zu der „ungarischen“ Steiermark gehören würde, stand seit damals fest. Damit aber auch die Grenzziehung der Friedenspräliminarien zu Ofen vom 3. April 1254.<sup>79</sup>

## Die Verfassung von 1254

Ottokar hatte sich unter maßgeblicher Hilfe der *ministeriales Austrie* in Österreich als Nachfolger des letzten Babenbergers durchgesetzt und darüber hinaus auch eine *porcio Stirie*<sup>80</sup> behauptet — die

Zeit des Interregnums war, wie Hermann von Altaich es formuliert, durch eine *pax inopinata et optima* beendet worden.<sup>81</sup>

Es ist recht wahrscheinlich, dass Ottokar mit seinen österreichischen Parteigängern noch vor Ausbruch des Krieges mit Ungarn und Baiern über die künftige Form der Regierung in Österreich und damit über die Verfassung ein Übereinkommen getroffen hat. Die Frage war ja in der Tat nicht so einfach zu lösen und hat sicher längere Verhandlungen und Absprachen erfordert. Ottokar durfte hoffen König von Böhmen zu werden, seine Residenz würde damit Prag sein und ein dauernder Aufenthalt in Wien nach Art der babenbergischen Herzoge kam für ihn nicht in Frage. Das Naheliegendste wäre die Einsetzung eines Statthalters, eines *capitaneus* gewesen, ein Auskunftsmitglied, auf das Ottokar später in der Steiermark (1260) und in Kärnten und Krain (1270) zurückgegriffen hat. Der Grund, weshalb Derartiges 1254 in Österreich nicht anwendbar war, ist m. E. folgender: Unter den *ministeriales Austrie* gab es etwa ein Dutzend Geschlechter, die ihre Standesgenossen an Macht und Einfluss überragten und die es eigentlich gewesen waren, die die babenbergische Nachfolge in einem für Ottokar günstigen Sinn entschieden hatten.<sup>82</sup> Sie scheinen dafür von ihm verlangt zu haben, möglichst gleichmäßig an seiner Stellvertretung und damit an der de-facto-Regierung in Österreich beteiligt zu werden,<sup>83</sup> ein Ansinnen, auf das Ottokar in seiner oben beschriebenen Zwangssituation offenbar hatte eingehen müssen.<sup>84</sup>

Zur hier geäußerten Ansicht bewogen mich — außer der auffallenden und einer Erklärung bedürftigen Tatsache, dass 1260/70 *capitanei* eingesetzt wurden, 1254 aber nicht — vor allem einzelne Bestimmungen der ottokarischen Pax Austriaca, in der ich überhaupt den schriftlichen Niederschlag der Verhandlungen zwischen Ottokar und der führenden österreichischen Adelsgruppe sehen möchte. Man hat dieses nur zufällig erhalten gebliebene Dokument<sup>85</sup> bisher stets als einseitigen Erlass Ottokars interpretiert, in dem dieser die Privilegien des Landherrenadels zugunsten der Ritter, Städte und des Klerus beschnitten habe.<sup>86</sup> Diese Meinung geht allerdings viel zu sehr von der Vorstellung einer straffen landesfürstlichen Zentralgewalt aus und sie berücksichtigt vor allem nicht, dass der „Landfriede“ ohne die entscheidende Mitwirkung des angeblich zurückgedrängten Hochadels gar nicht zu exekutieren gewesen wäre. Hält man sich das vor Augen und erinnert sich, wie sehr Ottokar vor und nach Betreten österreichischen Bodens auf die *ministeriales Austrie* angewiesen war, so ergibt sich ein gänzlich anderes Bild: Die ersten zwölf Kapitel der Pax Austriaca sind mit geringfügigen Modifizierungen der deutschen Fassung des Mainzer Reichslandfriedens entnommen und geben in ihrer Allgemeingültigkeit für unsere Fragestellung nur wenig her.<sup>87</sup> Kapitel 13 bis 31 beschäftigten sich dann aber ausschließlich mit seit dem Tod des letzten Babenbergers aktuellen Problemen; in ihnen spiegelt sich gewissermaßen die neue Verfassung und sie sind deshalb für uns von größtem Interesse. Kapitel 18 bestimmt: „Wir haben auch unsern [rat]<sup>88</sup> mit zwelf herren aus dem lande“. Man hat darin ein Anknüpfen an die Verhältnisse der Babenbergerzeit sehen wollen, wo auch vielfach Entscheidungen des Herzogs *cum consilio* seiner Ministerialen zustande gekommen seien.<sup>89</sup> Diese zwölf Herren sind freilich etwas anderes: sie sind die *consilarii per Austriam*, ein Kollegium der führenden Adligen des Landes, das stellvertretend für den abwesenden König-Herzog in seiner Gesamtheit die Regierung führte.<sup>90</sup> Nachweislich gehörten zu diesem Gremium Otto von Maissau, Otto von Haslau, Heinrich von Seefeld, Heinrich von Liechtenstein und Heinrich von Lengbach-Kreuzenstein, man wird aber auch unbedenklich Albero und Heinrich von Kuenring, Heinrich von Haßbach, die Grafen Otto und Konrad von Hardegg, Albero von Feldsberg und wahrscheinlich auch Rudolf von Pottendorf, Otto von Perchtoldsdorf und Hadmar von Liechtenwörth dazu rechnen dürfen.<sup>91</sup> Man sieht, es sind dies jene Leute, auf deren Betreiben Ottokar die Herrschaft erlangte und die ihm über die ersten kritischen Jahre hinweggeholfen hatten.<sup>92</sup>

Eine Schlüsselstellung innerhalb der österreichischen Verfassungsgeschichte des Mittelalters darf auch Kapitel 17 beanspruchen: „Wir wellen auch und setzen vier lantrihtær, zwen enhalb Tunowe zwen dishalb; di suln rihten alle chlag di für si choment, an uber dienstman leib und æigen und lehen. Wirt aber æein dinstman umb grozze schulde bechleit, den sol der lantrihter bringen in den furban; die æht sol man uns behalten. Uber rittær und über chneht, die unser sint od unser dinstman æigen sint, od swes si sint, da sol der lantrihter über rihten, uber leip und uber gût, als reht ist“.

Man hat in dieser Bestimmung zunächst eine Teilung des Landes in zwei große Landgerichtsprengel gesehen,<sup>93</sup> andere wollten sogar eine solche in vier Viertel herauslesen.<sup>94</sup> Überprüft man allerdings die Urkunden, die sich aus der Tätigkeit dieser (oberen) Landrichter erhalten haben, so sieht

man schnell die Unmöglichkeit, einem bestimmten Landrichter einen bestimmten Sprengel zuzuweisen.<sup>95</sup> So urkunden (wohl noch 1254) Heinrich von Haßbach und Heinrich von Liechtenstein in Tulln,<sup>96</sup> 1255 Heinrich von Haßbach in Krems<sup>97</sup> 1256 Heinrich von Haßbach und Otto von Maissau in Wien,<sup>98</sup> 1256 Heinrich von Haßbach und Otto von Maissau in Ybbs,<sup>99</sup> 1257 Otto von Maissau und Otto von Haslau vielleicht in Hagenberg,<sup>100</sup> 1259 Otto von Haslau und Otto von Maissau in Mautern,<sup>101</sup> 1259 Otto von Haslau und Heinrich von Liechtenstein in Tulln,<sup>102</sup> 1260 Otto von Haslau und Konrad von Zagging in Wilhelmsburg,<sup>103</sup> 1261 Otto von Haslau und Konrad von Zagging in Mödling,<sup>104</sup> 1263 Otto von Maissau bei Raxendorf<sup>105</sup> und Otto von Maissau und Otto von Haslau in Korneuburg,<sup>106</sup> 1266 Heinrich von Hardegg und Albero von Feldsberg in Krems,<sup>107</sup> 1267 Heinrich von Hardegg in Amstetten,<sup>108</sup> 1267 Heinrich von Hardegg und Albero von Feldsberg in Wien und Mautern,<sup>109</sup> 1268 Albero von Feldsberg und Heinrich von Hardegg jeweils in Krems,<sup>110</sup> 1268 Heinrich von Hardegg und Albero von Feldsberg in Traiskirchen,<sup>111</sup> 1268 Heinrich von Hardegg in Wels<sup>112</sup> und 1269 Heinrich von Hardegg und Albero von Feldsberg in St. Pölten.<sup>113</sup>

Man sieht, die Tätigkeit jedes dieser Reiserichter erstreckte sich über ganz Österreich.<sup>114</sup> Die Formulierung, jeweils zwei Landrichter sollten von „enhalb Tunowe“ und „dishalb“ genommen werden, besagt m. E. nur, dass zum Oberen- Landrichter-Amt sowohl Angehörige der Führungsschicht mit den Machtzentren nördlich der Donau, als auch solche, deren Schwerpunkte im südlichen Landesteil lagen, herangezogen werden sollten. Überprüft man unter diesem Aspekt die uns bekannten oberen Landrichter, erhält man dafür eine Bestätigung: Heinrich von Haßbach, Otto von Haslau und Konrad von Zagging haben ihre Herrschaften südlich, Otto von Maissau, Albero von Feldsberg und Heinrich von Liechtenstein nördlich der Donau; Heinrich von Hardegg wiederum war in beiden Landeshälften verankert (Peilstein, Hardegg).<sup>114a</sup> Wie uns der Reimchronist mit wünschenswerter Deutlichkeit zeigt, bestand unter den führenden Adeligen der beiden Landesteile schon seit jeher eine gewisse Rivalität, die auch während des Interregnums eine Rolle spielte. Als sich nämlich, wohl unter Statthalter Otto von Eberstein (vgl. oben S. 163 f.), der Adel zu „zweien“ begann, kam es zur Bildung einer Landherrenpartei „dishalb Tunowe“ (der Reimchronist nennt Heinrich von Haßbach, Hadmar von Liechtenwörth, Otto von Haslau, Rudolf von Pottendorf und die Preußel) und in eine, „di an dem andern teile waren“ (angegeben werden der Truchseß von Feldsberg, die Kuenringer, Otto von Maissau und Heinrich von Liechtenstein).<sup>115</sup> Damit — hoffe ich — ist die leidige Frage nach der Einteilung Niederösterreichs in vier Viertel, die man unter Berufung auf Kapitel 17 der Pax Austriaca König Ottokar zuschreiben wollte, ein für alle Male als mit dem Quellenbefund nicht vereinbar abgetan.<sup>116</sup>

Eine weitere Bestimmung des Kapitels 17 zeigt, dass damals eine für die Zukunft höchst bedeutsame Entwicklung offenbar zu einem gewissen Abschluss gekommen war. Gemeint ist die rechtliche Sonderung des Hochadels vom Niederadel, denn das ist der eigentliche Inhalt des Satzes die „dienstman“ sollen ihren Gerichtsstand vor dem Landesherrn, die „rittaer und chneht“ aber vor den oberen Landrichtern haben.<sup>117</sup> Durch dieses von diesem Zeitpunkt ab *commune ius ministerialium*<sup>118</sup> ist der *verus et legitimus ministerialis Austrie*<sup>119</sup> von dem, der nicht dieser Gruppe angehört, erstmals nachweisbar auch in seiner Rechtsstellung geschieden.

Fassen wir unter Bezugnahme auf unsere einleitenden Sätze über die *ministeriales Austrie* zusammen: Aus der unerhört breiten Schicht des österreichischen Adels — genaugenommen umschloss er alles von den Hardeggern und Kuenringern an der Spitze bis hinab zum unbedeutendsten *ministerialis* —, sonderte sich seit 1246 eine Gruppe mächtiger und deshalb allein politisch handlungsfähiger Adeliger ab, die als *ministeriales Austrie* weitgehend die Geschicke des herrenlosen und durch sie allein repräsentierten Landes bestimmten. 1254 tritt nun zu dieser zunächst rein auf machtpolitischen und ökonomischen Gegebenheiten beruhenden Sonderstellung auch die für das 13. Jh. typische<sup>120</sup> rechtliche Komponente, indem nämlich die Angehörigen dieser Gruppe ihren Gerichtsstand vor dem neuen Landesherrn behaupten, sich aber die Gerichtsbarkeit über den nicht zu den *ministeriales Austrie* zählenden Adel vorbehalten, der dadurch zu einem vom Hochadel mediatisierten Niederadel wird.<sup>121</sup> Wir haben hier die m. E. entscheidende Phase in der Ausbildung des Standes der *domini provinciales*,<sup>122</sup> — des ersten der späteren vier niederösterreichischen Stände — vor uns!

Die Jahre nach 1246 waren aber nicht nur Schlüsseljahre der österreichischen ständischen Entwicklung; in diesem Zeitraum vollzogen sich auch einschneidende Veränderungen in der österreichischen Gerichtsverfassung. Während noch zur Zeit Friedrichs des Streitbaren das ganze Land als einziges

großes Landgericht erscheint, in dem jeder, der dazu in der Lage war von einer Burg aus im Auftrag oder unter stillschweigender Duldung des Landesherrn Hochgerichtsbarkeit übte (Stützpunktsystem), kommt es nach 1246 allmählich zur Ausbildung von Landgerichtssprengeln und damit zu der Form, in der uns die Landgerichtsbarkeit bis ins 19. Jh. entgegentritt.<sup>123</sup> Die mächtigsten unter den *ministeriales Austrie* wie die Hardegger,<sup>124</sup> Kuenringer, Haßbacher, Haslauer, Maissauer, Schaubenberger Pottendorfer u. a. begannen nämlich während des „österreichischen Interregnums“ für die Kerngebiete ihrer Herrschaft die alleinige Ausübung der Blutgerichtsbarkeit in Anspruch zu nehmen und konnten diesen Anspruch auch durchsetzen. Das wieder führte konsequenterweise zur generellen Immunität ausschließlich der todeswürdigen Fälle für sämtliche Güter eines *ministerialis Austrie*; die Niedergerichtsbarkeit wurde seit damals zum qualifizierenden Merkmal des landherrlichen Besitzes.<sup>125</sup>

Kapitel 26, in dem es heißt: „Wir gepiten auch allen den di in dem lantgerichte sint gesezzen, iz sin dinstman, ritter od chneht, arm od riche, swa di irin lanttaeidinch hin legen, daz si dar chomen, dem geriht ze helf“, ist bereits eine Folge dieser Entwicklung. Der obere Landrichter von 1254 bereiste<sup>126</sup> ja das gesamte Land und die unter seinem Vorsitz abgehaltenen Landtaidinge mussten ganz zwangsläufig innerhalb solcher neuentstandener Sprengel zu liegen kommen.<sup>127</sup> Ganz nebenbei erfährt man aus Kapitel 26 auch, wodurch ein solcher Sprengel eines „unteren“ Landgerichts begrenzt erscheint: es ist der Einzugsbereich, aus dem „dinstman, ritter od chneht“ das Taiding eines Sprengelherrn besuchen.<sup>128</sup>

Wie sehr die Pax Austriaca durch die Interessen der *ministeriales Austrie* bestimmt wurde, zeigen auch die Kapitel 25 und 30. Kapitel 25 besagt, niemand dürfe eine Veste bauen, wenn sie nicht zum Mittelpunkt einer Herrschaft werden würde, die mindestens 30 Pfund Pfennige an Einnahmen abwerfe. Diese Bestimmung ist keinesfalls gegen den Burgenbau der *ministeriales Austrie* gerichtet, die die hier gemachte Auflage auf jeden Fall hätten erfüllen können,<sup>129</sup> sondern ganz offensichtlich gegen den Bau von Wehranlagen durch den Niederadel, dessen „Gäuvesten“ damals schon zum Problem geworden zu sein scheinen.<sup>130</sup>

Kapitel 30: „Wir wellen auch, daz di lantrihtær æpten, propsten, chlostern, phaffen und allen geistlichen liuten reht foderen alle ir chlage an unsere stat“ weist geistliche Institutionen vor den Gerichtsstand der oberen Landrichter und unterwirft sie damit dem Einfluss der regierenden Spitzengruppe der *ministeriales Austrie*.<sup>131</sup> Die Geistlichkeit hat sich dagegen gewehrt und nach und nach auch eine Änderung erreicht, was, wie noch gezeigt werden wird, bei der Verschlechterung des Verhältnisses zwischen Ottokar und den *ministeriales Austrie* eine Rolle gespielt haben dürfte.

Die Verfassung von 1254 stellte also ein Übereinkommen Ottokars mit den führenden Männern unter den *ministeriales Austrie* dar, denen er damit, vielleicht in Erfüllung früherer Abmachungen, die de-facto-Regierung in Österreich überließ.<sup>132</sup> Das scheint nun von dem nicht dieser Spitzengruppe angehörenden Teil der *ministeriales Austrie* nicht widerspruchslos hingenommen worden zu sein. Zu 1254/55 berichtet die *Continuatio Sancrucensis secunda*, Ottokar habe *quosdam nobiles ob ipsorum malitiam* gefangen setzen lassen und zwei davon, nämlich *illum de Ekkartsowe et quendam nomine Eberanum* enthaupten lassen.<sup>133</sup> Eberan, der sich nach Kleinebersdorf und Ernstbrunn nannte, gehörte ursprünglich sicher zu den Anhängern Ottokars: wir finden ihn 1253 in der Umgebung des Königs in Wien.<sup>134</sup> Er dürfte aber auch einer der ersten gewesen sein, der mit dem neuen System schlechte Erfahrungen machte: wohl noch 1254 fällten die *iudices provinciales* Heinrich von Haßbach und Heinrich von Liechtenstein auf dem Landtaiding zu Tulln ein Urteil zu seinen Ungunsten.<sup>135</sup>

Es steht aber fest, dass im Rahmen der Pax Austriaca das gute Einvernehmen zwischen Ottokar und der Spitzengruppe der österreichischen Landherren auf immerhin rund zehn Jahre gewährleistet blieb. Erst seit 1265 wird darin eine abrupte Änderung fassbar. Sie ist so auffällig — gerade die Leute, auf die sich Ottokar seit 1251 stützen konnte und die in seinem Namen Österreich regierten,<sup>136</sup> stellten sich gegen ihn —, dass die Forschung seit jeher herumrätselte, wie es dazu gekommen sein mochte.<sup>137</sup> Mehr als sehr allgemeine und an der Oberfläche bleibende Begründungen hat man dabei freilich nicht gefunden; obendrein wurde die Auswirkung der Verstimmung zwischen Landesfürst und Landherren, nämlich der Burgenbruch von 1265, für deren Ursache gehalten.<sup>138</sup> Nun ist es aber eine unschwer zu belegende Tatsache, dass von dem seit den frühen sechziger Jahren gestörten Verhältnis zwischen Landesfürst und Hochadel jene Entwicklung ihren Ausgang nahm, die letztlich zum Scheitern Ottokars in den südostdeutschen Herzogtümern führen sollte. Die Ursachen und Hintergründe, weshalb die

Zusammenarbeit der fünfziger Jahre schließlich einem für den Böhmenkönig verhängnisvollen Gegenüber wickeln, waren zweifellos vielfältig und werden sich angesichts der Quellenlage auch kaum zur Gänze feststellen lassen. Es scheint aber immerhin möglich, aufgrund neuerer Forschungen und nochmaliger Überprüfung des vorhandenen Materials unter geänderten Gesichtspunkten gerade in dieser zentralen Frage über den bisherigen Wissensstand hinauszukommen.

## Ottokars Kriege und die österreichischen Landherren

Ottokars häufige und nicht immer erfolgreiche kriegerische Auseinandersetzungen mit Ungarn und Bayern haben unbestreitbar zu den Vorbehalten beigetragen, mit denen die österreichische Geschichtsschreibung seiner Regierung seit jeher gegenübersteht. Sie brachten ihm den Ruf, ein schlechter Feldherr gewesen zu sein,<sup>139</sup> dem österreichischen Adel darüber hinaus aber schwere personelle Verluste. Tatsächlich wirken bei oberflächlicher Lektüre der Quellen seine Feldzüge spontan, um nicht zu sagen unüberlegt. 1257 und 1266 dringt er, scheinbar ohne sich auch nur im Geringsten rückzusichern, in Bayern ein — um schon beim ersten Widerstand zurückzuweichen. 1257 kommt es dabei zu einer Katastrophe, als das Nachdrängen der Bayern Ottokars Rückzug in eine unregelmäßige Flucht übergehen ließ.<sup>140</sup> Ein ähnliches Bild geben die mit ungeheurem Aufwand an Menschen und Material begonnenen Feldzüge gegen Ungarn in den Jahren 1271 bis 1273. Die Quellen berichten darüber recht widerspruchsvoll: immerhin aber scheint festzustehen, dass sich Ottokar verfolgt vom ungarischen Heer ohne das Kriegsziel auch nur entfernt erreicht zu haben, zurückziehen musste.<sup>141</sup> 1260 wählt er einen scheinbar wenig sicheren Truppensammelplatz; jedenfalls ist sein sich dort sammelndes und lagerndes Heer ständig den Angriffen feindlicher Streifscharen ausgesetzt. Bei den sich daraus entwickelnden Kampfhandlungen wird eine ganze Heeresabteilung aufgerieben und der Erfolg des Feldzugs dadurch infrage gestellt. Als es dann im March-Donau-Winkel zur Schlacht kommt, hat Ottokar nur einen Teil seiner Kombattanten bei sich; sein Sieg scheint unter diesen Umständen mehr zufällig zustande gekommen zu sein.<sup>142</sup> 1278 büßt er bei der offensichtlich sinnlosen Belagerung von Drosendorf und Laa a. d. Thaya kostbare Zeit ein; er ermöglicht damit seinem Gegner, das Eintreffen der vielleicht entscheidenden Verstärkungen abzuwarten.<sup>143</sup>

So *sine provida deliberatione consilii*, wie Hermann von Altaich meint, war freilich nicht einmal sein Feldzug von 1257 unternommen worden.<sup>144</sup> Ottokar hatte auf dem Vertragswege in den passauischen *civitates et castra* feste Stützpunkte gewonnen, von denen aus ein etwaiger Rückzug gedeckt werden konnte.<sup>145</sup> Der Verlauf des Feldzuges brachte es aber mit sich, dass der tatsächliche Rückzug über das salzburgische Mühldorf erfolgen musste. Dort hatte Ottokar keine Besatzung, die die nachdrängenden Bayern aufhalten und seinem Heer einen einigermaßen geordneten Innübergang hätte gewährleisten können.<sup>146</sup> Aus den damals gemachten Erfahrungen lernte Ottokar aber offensichtlich. Vor dem Feldzug von 1266 erreichte er auf diplomatischem Weg, Besatzungen in salzburgische, passauische und regensburgische Städte legen zu dürfen.<sup>147</sup> In Passau selbst wurde ihm die Einsetzung eines *capitaneus* zugestanden, der von dort aus schon seit 1265 Bayern durch Streifzüge beunruhigte.<sup>148</sup> Man führte diesmal auch eine große Menge Proviant mit sich und hoffte, damit die wohl von den Bayern schon 1257 angewandte „Taktik der verbrannten Erde“ paralisieren zu können.<sup>149</sup>

Auch die Ungarnkriege der siebziger Jahre scheinen nach dieser Methode, eine möglichst große Anzahl von Stützpunkten im Feindesland anzulegen, gut vorbereitet. Ottokar konnte dabei mehrere ungarische Überläufer auf seine Seite ziehen, die ihre ungarischen Burgen für Ottokar offenhielten, indem sie dort Besatzungen zurückließen.<sup>150</sup> Bezeichnenderweise drehen sich die Friedensverhandlungen dann auch zumeist um die Frage dieser Überläufer,<sup>151</sup> deren Parteinahme sich Ottokar stets einiges hatte kosten lassen.<sup>152</sup> Auch eine andere, in einem früheren Krieg gemachte Erfahrung brachte Ottokar gegenüber den Ungarn zur Anwendung. 1259 hatte Graf Konrad von Hardegg mit einem kleinen aber schlagkräftigen Kontingent den Aufstand der Steirer gegen die ungarische Herrschaft unterstützt und den Ungarn dabei mehr Abbruch getan, als ihnen lieb sein konnte.<sup>153</sup> 1270 und 1273 unternahm er so auch vor den „offiziellen“ Feldzügen unter der Leitung des Königs *societates nobilium de Austria* mitunter erfolgreiche Streifzüge nach Ungarn.<sup>154</sup>

1260 wieder hatte es sich als außerordentlich nachteilig erwiesen, dass Ottokar seine Truppen außerhalb des Mauerringes von Laa sammeln lassen musste, da in der offenbar schon dichter verbaute Stadt die Unterbringung einer derart großen Menschenmenge nicht mehr möglich gewesen sein dürfte.<sup>155</sup> Den Erfolg der Schlacht bei Groißenbrunn hätten beinahe — erstaunlich genug im eigenen Lande — große Verpflegungsschwierigkeiten infrage gestellt. Es müssten aus Wien unter Einschaltung Paltrams vor dem Freithof Lebensmittel herbeigeschafft werden;<sup>156</sup> dennoch war ein erheblicher Teil der ottokarischen Truppen vor und während des ungarischen Angriffs mit dem Fouragieren beschäftigt.<sup>157</sup> Wieder hat Ottokar daraus die Konsequenz gezogen: so wird man m. E. die Anlage des eindrucksvollen Mauerringes von Marchegg damit in Zusammenhang bringen und in ihm vor allem einen im Aufmarschgebiet gegen Ungarn günstig gelegenen<sup>158</sup> Truppen- und Proviantensammelplatz sehen dürfen.<sup>159</sup> Die Bedeutung fester Plätze hatte Ottokar kennengelernt und aus der Erfahrung seiner Feldzüge heraus erfreuten sie sich bei ihm hoher Wertschätzung.<sup>160</sup> Das dürfte auch sein Verhalten im Krieg von 1278 weitgehend bestimmt haben: es schien ihm offenbar besser, für gesicherte Rückzugsstellungen einen Zeitvorteil aus der Hand zu geben.<sup>161</sup> Man sieht jedenfalls, dass Ottokar, wie die meisten anderen hochmittelalterlichen Heerführer auch, angesichts der ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten und Mittel Sachzwängen ausgesetzt war und kaum mehr als ad-hoc-Maßnahmen setzen bzw. auf einmal gemachte Erfahrungen reagieren konnte. Ob sein vorhandenes oder nichtvorhandenes Feldherrentalent zu urteilen scheint nicht zuletzt angesichts dieser Tatsachen müßig.<sup>162</sup>

Österreichischerseits waren an Ottokars Feldzügen vor allem die *ministeriales Austrie* mit ihrer ritterlichen Mannschaft beteiligt.<sup>163</sup> Dementsprechend waren auch die Verluste dieser Schicht besonders hoch. Eine wesentliche Quelle dafür stellen die Necrologien dar,<sup>164</sup> besonders spektakuläre Ereignisse finden gelegentlich auch in der Annalistik ihren Niederschlag: so das Ende des Siegfried Wehinger, der auf dem Rückzug aus Ungarn im Winter 1270 mit vierzig *nobiles* und 300 Mann zugrunde ging.<sup>165</sup> Am 26. Juni 1260 sind im ungarischen Hinterhalt bei Staatz<sup>166</sup> neben den Grafen Konrad und Otto von Hardegg, dem Waisen Kadold und Kraft von Burgschleinitz noch Heinrich von Mistelbach und Marquard von Wiener-Neudorf mit vierhundert Mann gefallen.<sup>167</sup> Dazu kamen am 12. Juli bei Groißenbrunn noch Ludwig von Netting, Hermann von Kranichberg und Heinrich von Hausegg.<sup>168</sup> Zu den Opfern der Schlacht zwischen Dürnkrot und Jedenspeigen zählten *ex parte regis Romanorum* Albero von Kuenring und, wohl auf Seiten des Böhmenkönigs, ein Haßbacher.<sup>169</sup> Sehr verlustreich war auch der bairische Feldzug von 1257, auf dem wahrscheinlich Heinrich *pincerna* von Haßbach umgekommen ist.<sup>170</sup> Etliche lokale Machthaber im österreichisch-ungarischen Grenzraum wurden wieder bei der Verteidigung ihrer Burgen im Zweikampf mit ungarischen Rittern getötet.<sup>171</sup> Die Ungarn verfügten nämlich ganz im Gegensatz zur herkömmlichen Annahme über gut gerüstete Panzerreiter, die ihren österreichischen und steirischen Gegnern gleichwertig, manchmal sogar auch überlegen waren.<sup>172</sup>

Die ständigen Angriffskriege Ottokars mit all den damit verbundenen Misshelligkeiten haben das Verhältnis zwischen Landesfürst und Adel ohne Frage belastet. Wir können das einer Quelle entnehmen, die schon seit jeher bei der Rekonstruktion der Heeresverfassung Österreichs im Hochmittelalter eine Rolle gespielt hat. So bestimmt Art. 55 der kürzeren Fassung des sogenannten österreichischen Landrechtes (Landrecht I): „Ist daz der landesherre sein hausgenossen wil angreifen von gewalt oder von Übermut, so sol im weder graf noch freie noch dienstman nicht helfen noch niemand in dem land, an sein aigen leut und an die er piten mag und erkaufen mag mit seinem gut. Wil aber sein hausgenoss angreifen mit gewalt und mit unrecht, so sullen alle, die in dem land sind, das land helfen ze weren und das gemerk, als verr und als si leib und gut geweret“.<sup>173</sup> Da der Zeitpunkt der Entstehung von Landrecht I zu 1236/37 die längste Zeit gesichert schien, schloss man, dass schon zur Babenbergerzeit der Adel dem Landesherrn nicht mehr bedingungslos in einen Angriffskrieg gegen benachbarte Fürsten folgen bzw. dafür entsprechend entschädigt werden musste.<sup>174</sup> Ich habe mich vor kurzem ein weiteres Mal mit der umstrittenen Frage nach Entstehungszeit und -grund des österreichischen Landrechtes beschäftigt und kam zu dem Ergebnis, dass in Landrecht I ein um 1278/80 anzusetzendes Weistum der österreichischen Landherren gesehen werden muss, das damals auf Veranlassung und im Einvernehmen mit König Rudolf schriftlich festgehalten worden ist.<sup>175</sup> Die Landherren haben dabei ganz offensichtlich die Erfahrungen mitberücksichtigt, die sie während und mit der Regierung König Ottokars in verschiedenen Bereichen gemacht hatten und in den einschlägigen landrechtlichen Bestimmungen

entsprechende Cautelen angebracht.<sup>176</sup> Diese Tendenz wird m. E. auch in Art. 55 deutlich, der erst im Zusammenhang mit den Kriegen von 1257, 1265/66 und 1270 bis 1273 richtig verständlich wird.

Es ist hier vielleicht auch am Platz, auf die Frage der Entschädigung durch den Landesfürsten für die größeren und kleineren Bannerherren einzugehen, die mit ihren Kontingenten das österreichische Heeresaufgebot stellten. Sie scheint in der Babenbergerzeit vor allem auf die Überlassung bestimmter Abgaben hinausgelaufen zu sein, die eigentlich dem Landesfürsten zustanden, der sie wieder aus seiner Stellung des Friedenswahrers heraus ableitete. Nur so lässt sich nämlich erklären, dass sich die dafür spezifischen Abgaben wie Marchfutter, Burgwerk und Landgericht(spfennige) unter verschiedenen Rechtstiteln in der Hand von Grafen, Hochfreien und Ministerialen befanden.<sup>177</sup> Diese Art der Entschädigung scheint die längste Zeit hindurch ausgereicht zu haben: Einmal, da die Babenberger ihrer Wehrverpflichtung als Markgrafen bis ins 12. Jh. hinein ohnehin nur mit Reichshilfe nachkommen konnten,<sup>178</sup> zum anderen haben sie bis in die Tage Friedrichs II. fast ausschließlich Verteidigungskriege, die auch im Interesse des Adels lagen, geführt und sind kaum wirklich gegen Ungarn oder Böhmen offensiv geworden.<sup>179</sup> Die umfangreichen Marchfutter-, Burgwerks- und Landgerichtsbefreiungen, deren sich geistliche Institutionen unter den letzten Babenbergern erfreuen durften, haben dieses System schließlich ausgehöhlt und zu einem Wandel in der Heeresverfassung beigetragen.<sup>180</sup> Unter Herzog Friedrich II. wird jedenfalls bereits deutlich, dass Bargeld eine Rolle zu spielen beginnt;<sup>181</sup> der Babenberger scheint damals auch in größerem Ausmaße Kammergut, besonders an seine Anhänger in den Jahren 1236 bis 1239, vergeben zu haben.<sup>182</sup> Diese Entwicklung ging unter Ottokar konsequent weiter: ganze landesfürstliche Herrschaften mussten den wichtigsten Bannerherren überlassen werden, so außer den schon erwähnten Beispielen aus den Jahren 1252/53 (siehe S. 169 f.), 1260 die *comicia* Raabs an Wok von Rosenberg und dessen Nachkommen.<sup>183</sup> *Pro terre necessitate* hat Ottokar auch geistliche Institutionen kräftig zur Ader gelassen,<sup>184</sup> was natürlich die zahlreichen Privilegierungen, die er ihnen sonst erteilt hat, in ein anderes Licht stellt und bei deren Beurteilung berücksichtigt werden will.<sup>185</sup> Die seit den siebziger Jahren vermehrt einsetzende Verpachtung der Kammergüter auf Zeit an einzelne Finanziere, scheint ebenfalls darauf hinzuweisen, dass im Kriegswesen Bargeld eine immer größere Rolle zu spielen begann.<sup>186</sup> Unter Albrecht I. erscheinen dann die Bannerherren überhaupt nur mehr als Unternehmer, die das 2500 Mann umfassende Landesaufgebot vorzufinanzieren hatten und dafür vom Landesherrn hauptsächlich auf dem Wege über Verpfändungen entschädigt werden mussten.<sup>187</sup>

## Die Ursachen der Ereignisse von 1265, die Verfassungsänderung von 1270/71 und der „Ausnahmezustand“ seit 1273

Die zeitliche Gliederung dieses Kapitels mag überraschen, vor allem aber die darin implizierte Behauptung, dass noch während der Regierung Ottokars eine Verfassungsänderung stattgefunden habe. Derartiges wird man in der Literatur vergeblich suchen, man hat im Gegenteil sogar angenommen, dass noch die ersten Habsburger wesentliche Elemente der Verfassung von 1254 wie die vier Reiserichter und die *consilarii regis* beibehalten haben.<sup>188</sup>

Tatsächlich aber scheint Ottokar diese seinerzeit im Übereinkommen mit einer Spitzengruppe der *ministeriales Austrie* getroffenen Verfügungen, die er, wie wir noch sehen werden, schon seit den frühen sechziger Jahren zu verwässern begann, 1270/71 regelrecht liquidiert zu haben. Sind nämlich bis gegen 1270 Belege für die Tätigkeit der Reiserichter und der *consilarii (regis) per Austriam* einigermaßen ausreichend vorhanden, so reißt dies nach diesem Zeitpunkt schlagartig ab. Dafür wird ein anderes Phänomen deutlich: es sind vor allem zwei Männer, die wir hinfort in der Umgebung des Königs finden und die stellvertretend für ihn in Österreich Regierungshandlungen setzen, nämlich Otto von Haslau und Otto von Perchtoldsdorf.<sup>189</sup> Otto von Haslau tritt seit 1271 allein als *iudex provincialis per Austriam* auf, ist als solcher aber nicht mehr wie früher ein Reiserichter, sondern urkundet ausschließlich in Wien oder in seiner Stadt Bruck an der Leitha.<sup>190</sup> Gemeinsam mit dem, wie er sich selbst nennt, *camerarius incliti regis Boemie per Austriam*,<sup>191</sup> Otto von Perchtoldsdorf, ist er so etwas wie ein königlicher Statthalter. erinnert man sich, dass der Grundgedanke der Kapitel 17 und 18 der *Pax Austriaca* von 1254 der war, die Mitglieder einer einander eifersüchtig überwachenden Spitzengruppe der

*ministeriales Austrie* möglichst gleichmäßig an der Stellvertretung des Königs zu beteiligen (vgl. Anm. 83), dann kann man die jetzt eingetretene Änderung richtig ermessen. Eine biologische Zufälligkeit ist dabei freilich in Rechnung zu stellen: gegen Ende der sechziger und unmittelbar zu Beginn der siebziger Jahre verstarben in rascher Folge mit Heinrich von Seefeld, Heinrich von Hardegg, Albero von Feldsberg, Heinrich von Lengbach-Kreuzenstein und Wernhard Preußel mehrere dieser *iudices provinciales* und *consilarii per Austriam*.<sup>192</sup> Das alleine aber kann es nicht gewesen sein: Ottokar hätte sie wenn er gewollt hätte, unschwer durch andere *ministeriales Austrie* ersetzen können.<sup>193</sup> Eher scheint Ottokar die günstige Gelegenheit genützt zu haben unter den bis dahin nur schrittweise vorangetriebenen Prozess, wesentliche Abmachungen der Pax Austriaca rückgängig zu machen, einen Schlusstrich zu ziehen. Dass diese Annahme einige Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen kann, soll anhand der Entwicklung der Gerichtsverfassung seit 1254 gezeigt werden.

Mit der Tätigkeit der oberen Landrichter hat sich erstmals Othmar Hageneder eingehend beschäftigt.<sup>194</sup> Entsprechend dem Thema seines Buches interessierte ihn vor allem, wie weit sie für Prozesse, bei denen eine Partei dem geistlichen Stand angehörte, zuständig waren. Unter Hinweis auf Kapitel 30 der Pax Austriaca zeigte er, dass die oberen Landrichter an des Herzogs statt über alle Klagen der Äbte, Pröpste und Klöster sowie des übrigen Klerus richten sollten, „also kraft einer landesfürstlichen Dauerdelegation der gesamten Geistlichkeit als Richter zur Verfügung zu stehen (hatten)“.<sup>195</sup> Aufgrund des von ihm umfassend herangezogenen Materials unterschied Hageneder davon Spezialdelegationen, „mit denen die oberen Landrichter besondere Fälle übertragen erhielten“.<sup>196</sup> Solche Spezialdelegationen blieben aber nicht auf die oberen Landrichter beschränkt, sondern konnten sich auch an andere Amtsträger richten, denen dann als *auditores specialiter deputati* die jeweilige causa kommitiert wurde.<sup>197</sup> Zuletzt kommt er — wohl vor allem unter Berücksichtigung der Spezialdelegationen der oberen Landrichter — zu dem Schluss: „In fast allen angeführten Fällen wären die jeweils delegierten Richter schon ex officio für den Fall, dessen Behandlung ihnen der Herzog auftrag, zuständig gewesen; die Delegation sollte wohl nur zum Ausdruck bringen, dass der Landesherr über die Klöster persönlich zu richten habe, wie ihre Privilegien besagten, und diese Funktion nun einem ad hoc ernannten Richter übertrug“.<sup>198</sup>

Im Zusammenhang mit unserer Frage nach möglichen Ursachen der Entfremdung zwischen Ottokar und der Spitzengruppe der *ministeriales Austrie*, sind Hageneders Ergebnisse von außerordentlicher Bedeutung. Es lässt sich nämlich zeigen, dass die Spezialmandate an die oberen Landrichter zeitlich sehr ungleichmäßig verteilt sind: bis zur Mitte der sechziger Jahre kommen sie so gut wie nicht vor,<sup>199</sup> von da ab sind sie aber beinahe die Regel.

Erbringen wir den Nachweis für diese Behauptung: 1255 amtshandelt Heinrich von Haßbach, *iudex a duce Ottocharo per Austriam constitutus*, im Streit zwischen einem Steiner Bürger und einem Konventualen von Lambach kraft der Dauerdelegation von 1254.<sup>200</sup> 1256 erteilt Ottokar einer auf dem Landtaiding zu Tulln erfolgten ex-officio-Entscheidung seiner oberen Landrichter Heinrich von Haßbach und Heinrich von Liechtenstein vor allem wohl deshalb seine Zustimmung, weil es dabei auch um die Weitergabe landesfürstlicher Güter ging.<sup>201</sup> Lediglich aufgrund ihrer Dauerdelegation verkündeten die oberen Landrichter Heinrich von Haßbach und Otto von Maissau im Streit zwischen Konrad von Freising und Ottokar von Neudegg 1256 zu Ybbs ein Kontumazurteil.<sup>202</sup> Dasselbe gilt für den Schiedsspruch Ottos von Maissau und Ottos von Haslau im Streit zwischen Heinrich von Hagenberg und Stift Altenburg 1257,<sup>203</sup> die Mauterner Landtaidingssentenz zugunsten der Berta von Eggenburg durch Otto von Maissau und Otto von Haslau 1259,<sup>204</sup> den Spruch bezüglich der Passauer Zehente zu Sieghartskirchen durch Otto von Maissau und Heinrich von Liechtenstein 1259,<sup>205</sup> den Streit um Vogteirechte zwischen dem Stift St. Pölten und den Brüdern von Altenburg 1260,<sup>206</sup> das durch Otto von Maissau und Konrad von Zagging zustande gebrachte *arbitrium* zwischen dem Abt von Metten und Wülfig von Haschendorf 1261<sup>207</sup> und den Ausgleich zwischen Niederaltaich und den Brüdern von Pöbring, den Otto von Maissau und der Burggraf von Weitenegg 1263 herstellten.<sup>208</sup> Die landesfürstlichen Spezialdelegationen und Delegationsreskripte richteten sich in diesen Jahren ausschließlich an Personen, die nicht dem Kreis der oberen Landrichter angehören. Etwa an den *castellanus* von Krems, Heinrich von Schwarzensee, der 1257 den Streit zwischen einigen *claustrales* und Hermann von Rehberg als *iudex delegatus a domino meo illustri duce Austrie* entscheidet.<sup>209</sup> Zwischen 1262 und 1264 erhält der *capitaneus* von Laa, Kadolt von Wehing, ein königliches Delegationsreskript, in dem er aufgefordert wird, den Streit

zwischen den Brüdern von Neuruppersdorf entweder durch Sentenz oder durch einen Vergleich zu beenden.<sup>210</sup> Weitere Beispiele für Spezialdelegationen bringt Hageneder: 1255 waren die *iudices delegati* der Wiener Stadtrichter und der Münzmeister, 1259 der *dapifer* Heinrich (von Lengbach-Kreuzenstein [?]) und der Wiener Bürger Berthold Toschlo.<sup>211</sup>

Das änderte sich, wie es scheint, nach 1265 in auffälliger Weise: 1267 sind der *iudex provincialis Austriae* Albero von Feldsberg und der *marschalcus Austriae* Kadolt von Wehing mit dem Streit zwischen Heinrich von Hardegg und den Brüdern von Neuruppersdorf um die *ville* Neuruppersdorf und Wildendürnbach befasst *quod dominus noster O. rex ... nos constituisset conpositores ac iudices*.<sup>212</sup> Im selben Jahr sagen die *iudices provinciales per Austriam* Heinrich von Hardegg und Albero von Feldsberg, dass ihnen Ottokar die *plena iurisdictio* übertragen habe, den Streit zwischen Lilienfeld und den Schwestern der Herren von Altenburg zu entscheiden.<sup>213</sup> 1268 fällt der *iudex provincialis per Austriam* Graf Heinrich von Hardegg im Streit zwischen dem Kloster und den Herren von Lilienfeld *ex parte domini illustrissimi regis Bohemie deputato* ein Urteil (*decisio litis*).<sup>214</sup> Als von Ottokar speziell delegiert finden wir auch den Truchsess Friedrich von Lengbach-Kreuzenstein 1269, der sehr wahrscheinlich ebenfalls ein oberer Landrichter gewesen ist.<sup>215</sup> 1267 bezeichnete sich Graf Heinrich von Hardegg in dem vielbehandelten Prozess um die Herrschaft Hernstein als *auditor datus a serenissimo rege Bohemie, duce Austriae et Styrie*.<sup>216</sup> Bei dem Abkommen wegen des Patronatsrechts der Kirche zu Wilfleinsdorf zwischen Passau und den Brüdern von Wilfleinsdorf 1270 sind Otto von Haslau, Otto von Perchtoldsdorf und der *scriba regis Siegfried auditores a predicto domino nostro rege ad hoc specialiter deputati*<sup>217</sup> und 1275 entscheidet der *iudex provincialis per Austriam* Otto von Haslau in *mandatis domini regis* den Streit zwischen Heiligenkreuz und den Söhnen eines Mazellin über Lehen zu Winden.<sup>217a</sup>

Die Beispiele dürften genügen, um zu zeigen, dass seit etwa 1265 eine wesentliche Änderung in der Stellung der oberen Landrichter innerhalb der Landesverfassung eingetreten ist. Fälle, für die sie nach Kapitel 30 der Pax Austriaca von 1254 ex officio zuständig gewesen wären, werden ihnen jetzt durch den Landesfürsten speziell zugeteilt. Das heißt aber nichts anderes, als dass Ottokar eine Bestimmung seines seinerzeitigen Übereinkommens mit der Spitzengruppe der österreichischen Landherren in seinem und im Interesse der Geistlichkeit abgeändert hatte, an der den *ministeriales Austriae* anscheinend sehr viel gelegen war. Noch im Landrechtsentwurf von 1298 betonten sie nämlich ihre Zuständigkeit in geistlichen Liegenschaftsprozessen, und der ausgleichenden obererennsischen Gerichtsordnung König Albrechts von 1299 liegen offenbar ähnliche Intentionen zugrunde.<sup>218</sup>

Greifbar werden diese Veränderungen schon seit den frühen sechziger Jahren; seit damals versuchten die geistlichen Kommunitäten, das Forum der oberen Landrichter zu umgehen. Der wichtigste Beleg dafür ist ein Mandat Ottokars an die *iudices provinciales per Austriam* vom 18. März 1264.<sup>219</sup> In seiner Eigenschaft als *singularis advocatus* der Zisterze Heiligenkreuz befiehlt ihnen Ottokar, *quatenus omnes causas querimonias actiones, que contra predictum abbatem et conventum de prediis suis a quibuscumque emergerint, relinquentes in iudiciis vestris totaliter indiscussas, discutiendas ad nostram presenciam suspendatis* und zwar mit der Begründung *quia commune ius ministerialium huius terre eis favorabiliter conferentes nec queremoniis responderé nec aliis astare volumus iudiciis nisi nostris*. Hageneder hat darauf hingewiesen, dass in diesem Falle die landesfürstliche Zisterzienservogtei Heiligenkreuz zu diesem Privileg verholfen habe.<sup>220</sup> Er hat auch mehrfach dargelegt, dass 1262/63 die westlich der Enns gelegenen Klöster dieselbe Rechtsstellung erlangten, indem ihnen Ottokar zugestand, die *defensio personaliter* auszuüben und nicht irgendjemand an seiner statt damit zu betrauen.<sup>221</sup> Interessant ist vor allem die Begründung, die man für die Verbesserung der Rechtsstellung von Heiligenkreuz gefunden hat, deckt sie doch Widersprüchlichkeiten der Verfassung von 1254 auf. Die *ministeriales Austriae* hatten ja ihren Gerichtsstand vor dem Landesherrn, die geistlichen Kommunitäten sollten ihn vor den *ministeriales Austriae* haben. Nun waren aber nachweisbar die meisten Prozessgegner der Stifter und Klöster *ministeriales Austriae*! Es dürfte den oberen Landrichtern angesichts dieses Faktums schwergefallen sein, gegen die Forderung der Landesklöster nach dem Gerichtsstand direkt vor dem Landesherrn schlüssig zu argumentieren.

Den Verpflichtungen, die sich aus der Annullierung von Kapitel 30 der Pax Austriaca und aus der unmittelbaren Ausübung der Vogtei über die Landesklöster ergaben, konnte Ottokar freilich auch weiterhin nur mit Hilfe der oberen Landrichter nachkommen. Das geht ja auch schon aus der Schlussbestimmung des Heiligenkreuzer Privilegs von 1264 hervor, in der es heißt: *Volentes nichillominus hanc*

*nostram exemptionem et liberalem gratiam predicto abbati et fratribus confirmare per provinciales iudices reprimere cupientes usque ad nostram presenciam defendi precipimus ab eisdem.*<sup>222</sup> Die Änderung gegenüber 1254 brachte vielmehr — und hier kehre ich wieder zu der oben zitierten Beobachtung Hageneders zurück — die Ablöse der oberlandrichterlichen Dauerdelegation durch die ad hoc erteilten Spezialdelegationen, durch die die alleinige Zuständigkeit des Landesfürsten zum Ausdruck gebracht wurde.<sup>223</sup>

In diesem Zusammenhang muss auch die Heranziehung von delegierten Richtern gesehen werden, die nicht dem Stande der *ministeriales Austrie* angehörten. 1270 war etwa Bischof Konrad von Freising die Burg Randegg *coram abbate Medlicensi* zugesprochen worden, der von Ottokar in dieser Angelegenheit zum *auditor specialiter deputatus* ernannt worden war. Beim Prozess um Randegg lässt sich auch die letztlich kanonistische Praxis beobachten, dass Ottokar bereits ein Urteil gefällt und den *ex officio* dafür zuständigen Landherren, in dem Fall den Grafen von Hardegg, lediglich zu dessen Exekutor „degradierte“. Kaum weniger bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass es sich bei den meisten Delegationsreskripten um Empfängerausfertigungen handelte, wobei aus der Anerkennung von deren Wortlaut durch den König dessen Zusammenwirken mit der Kirche abgeleitet werden kann.<sup>223a</sup> Kurz, es verstärkt sich ganz allgemein der Eindruck, dass der Spielraum, den die Verfassung von 1254 den *ministeriales Austrie* geboten hatte, durch Ottokar in den sechziger Jahren systematisch eingeschränkt worden ist.

Ich glaube, dass in der hier geschilderten Entwicklung eine der Ursachen für die Ereignisse von 1265 zu suchen ist.<sup>224</sup> Die Hinrichtung des *iudex provincialis Austrie* Otto von Maissau, erscheint in diesem Zusammenhang jedenfalls plausibler erklärbar, als dies bisher geschehen ist.<sup>225</sup> Dass Ottokar damit gleichzeitig einen Schlag gegen die Vogteirechte der *ministeriales Austrie* insgesamt führte, ist evident und zwar nicht nur gegen die der Lehensvögte,<sup>226</sup> sondern auch gegen die der Stiftervögte, wie Folker Reichert mit Recht betont.<sup>227</sup> Die Gruppe der *iudices provinciales per Austriam* scheint weitgehend mit der der *consilarii per Austriam* identisch gewesen zu sein.<sup>228</sup> Schon allein dadurch wird es erklärbar, dass, als Ottokar nach 1270 vom System der Reiserichter abging, auch das Institut der *consilarii* nicht mehr nachweisbar ist. Versucht man aus den nicht gerade sehr zahlreichen Quellen Einblick in ihre Tätigkeit zu gewinnen, so sieht man, dass ihnen offenbar ein gewisser Einfluss bei der Verwaltung des landesfürstlichen Kammergutes zugebilligt worden sein musste. Es darf in diesem Zusammenhang an die Stelle beim Reimchronisten erinnert werden, in der er erzählt, dass während des Interregnums die Landherren den beiden Babenbergerinnen die Herrschaften Hainburg und Mödling zuerkannt hätten.<sup>229</sup> Es ist durchaus möglich, dass ihnen Ottokar deshalb 1251 auch weiterhin eine gewisse Einflussnahme bei der Verwaltung des landesfürstlichen Kammergutes und der landesfürstlichen Einnahmen überhaupt zugestehen musste. So haben sie, wahrscheinlich aufgrund ihrer generellen Zuständigkeit in Kammergutsangelegenheiten, Städten Steuern auferlegt.<sup>230</sup> 1264 untersuchten sie im Auftrage Ottokars die Gründe, die zur Säumigkeit Göttweigs bei der Ablieferung des Marchfutters geführt hatten. Dabei stellten sie fest, dass die *possessiones* des Stiftes *ex malicia temporum*<sup>231</sup> so sehr heruntergekommen waren, dass eine Lieferung der vollen Marchfuttermenge auf keinen Fall infrage kam.<sup>232</sup> Sie schlugen dem König deshalb vor, die jährliche Marchfutterleistung entsprechend herabzusetzen und gleichzeitig dem Stift gehörige Güter um Himberg zurückzugeben, die er, vielleicht zur Sicherstellung, hatte beschlagnahmen lassen. Ottokar erließ daraufhin, wie es heißt *ad instanciam quoque petitionis et consilii fidelium nostrorum nobilium Austrie*, dem Stift hinkünftig mehr als die Hälfte der Abgabe, verlangte dafür aber den Verzicht Göttweigs auf seine Eigentumsrechte in Pellendorf (GB Schwechat) und Hannersdorf (GB Mödling).<sup>233</sup> Der König konnte dadurch die landesfürstliche Herrschaft Himberg abrunden.<sup>234</sup> Die vom Abt und Konvent darüber ausgestellten und für Ottokar bestimmten *privilegia* sollten *eciam quorundam nobilium nostrorum in Austria consignata sigillis* sein und zwar, wie es heißt, *ad maiorem evidenciam et cautelam*.<sup>235</sup> M. E. deutet dieser Passus deshalb auf eine Mitbestimmung der *consilarii per Austriam* in Kammergutsangelegenheiten, da einem Landesfürsten eine mit dem Abts- und Konventssiegel versehene Urkunde eigentlich hätte genügen müssen.

Einen ähnlichen Nachlass erhielt schon zwei Jahre früher das *incursu Ungarorum et Chumanorum* geschädigte Heiligenkreuz und zwar *ad Consilium et interventum ministerialium nostrorum*.<sup>236</sup> Indirekt mit ihrer Zuständigkeit für das landesfürstliche Kammergut könnte auch eine Bestimmung zusammenhängen, die Göttweig 1268 im Streit mit Dietrich von Hohenberg, wohl einem seiner

Stiftervögte, aushandelte. Unter anderem gesteht der Hohenberger zu: *si de mea culpa predia ecclesie Chotwicensis cremata vel aliter fuerint desolata, ex ministerialibus Austrie, qui consilarii fuerint principis, quatuor debent elegi, ad quorum Consilium teneor emendare.*<sup>237</sup> Derartige, durch Dietrich und andere verursachte Schäden beeinträchtigten ja vor allem die Fähigkeit des Stiftes, die landesfürstlichen Abgaben im vorgeschriebenen Umfang zu leisten. Einen weiteren in diesem Zusammenhang interessanten Beleg enthält die Praefatio des landesfürstlichen Urbars der Steiermark in dem Schlusssatz: *Postmodum vero anno domini 1267 mense ianuario existente domino rege apud Graetz locata sunt officia Styrie denarios solventia per predictum d. B(runonem) Olumucensem episcopum et domini regis consilarios in hunc modum posita in puncto quo vix altius trahi possunt.*<sup>238</sup> Im Gegensatz zu Österreich lassen sich in der Steiermark aber keine *consilarii regis* oder *consilarii per Styriam* nachweisen. Das ist erklärlich, da Ottokar es dort nie zu einer stellvertretenden Regierung durch den steirischen Adel hatte kommen lassen, sondern sich seit 1260 ausschließlich landfremder Statthalter (*capitanei*) bediente.<sup>239</sup> Da Österreicher auch sonst in der Verwaltung der Steiermark eine Rolle spielten — man denke an den *capitaneus Styrie* Otto von Haslau<sup>240</sup> oder an den *provisor et procurator regis per Styriam* Konrad von Tulln<sup>241</sup> —, scheint es durchaus möglich, dass 1267 die Pachtsummen der steirischen Ämter und Gerichte durch die österreichischen *consilarii* nach vorhergehender Einschätzung festgelegt worden sind.

Es ist hier vielleicht auch am Platz, kurz auf die ottokarische Kammergutsverwaltung einzugehen.<sup>242</sup> Nachweisbar wurde auf Veranlassung des Königs noch in den fünfziger Jahren mit Urbarsneuredaktionen begonnen, wobei naturgemäß das Pittener Gebiet und die Landesteile westlich der Enns im Vordergrund standen.<sup>243</sup> Befasst waren damit vor allem Geistliche, die einschlägige Erfahrungen mitbrachten und deren Hauptaufgabe darin bestand, die landesfürstlichen Gerechtsame überschaubar zu machen,<sup>244</sup> ein Vorgang, der sich übrigens nach 1260 in der Steiermark durch den Geistlichen Helwig von Thüringen wiederholen sollte.<sup>245</sup> Wie schon zur Babenbergerzeit waren die Kammergüter zu Herrschaften mit jeweils einer Burg als Mittelpunkt zusammengefasst,<sup>246</sup> von der aus *castellani* die Verwaltung führten. Ottokar hat dazu offenbar die weniger mächtigen unter den *ministeriales Austrie* verwendet: so in Litschau und Heidenreichstein,<sup>247</sup> Kreuzenstein,<sup>248</sup> Krems,<sup>249</sup> Korneuburg,<sup>250</sup> Mödling,<sup>251</sup> Gutenstein,<sup>251a</sup> Starhemberg<sup>251b</sup> der großen Herrschaft Krumau am Kamp, wenn sie nicht gerade verpfändet oder zu Lehen ausgegeben war.<sup>252</sup> Gegen Ende der ottokarischen Herrschaft lassen sich vereinzelt auch böhmische und mährische Adelige als *castellani* landesfürstlicher Burgen nachweisen.<sup>253</sup> Erstmals unter Ottokar werden in den Städten *capitanei* fassbar; da die Städte vielfach Mittelpunkte weiträumiger Kammergutskomplexe gewesen sind, kamen diesen Hauptleuten auch entsprechende Verwaltungsfunktionen zu.<sup>254</sup>

Teile des Kammergutes waren dem Anschein nach schon immer verpachtet. So in den fünfziger und frühen sechziger Jahren die Einnahmen der *iudicia civitatum* an die sogenannten *comites camere*, das heißt an reiche Bürger aus Wien, Tulln und Krems.<sup>255</sup> Gegen Ende der sechziger und vor allem in den siebziger Jahren tauchen dann mit Konrad von Tulln, Paltram von Wien und Gozzo von Krems Finanzleute auf, die in der Lage waren, die landesfürstlichen *officia* ganzer Landesteile in Zeitpacht zu nehmen.<sup>256</sup> Während dieser befristeten Pachten waren sie aus naheliegenden Gründen bemüht, den höchstmöglichen Gewinn zu erwirtschaften, was gelegentlich auf den Widerstand der *castellani*, also der Leute, denen die Durchführung der Kammergutsverwaltung oblag, gestoßen zu sein scheint. Recht aufschlussreich ist hier ein Mandat Ottokars an seine *castellani*, in dem er anordnete, sie sollten den Handelsverkehr auf der Donau nicht stören, weil dadurch *nostris officiis magnum preiudicium generatur.*<sup>257</sup> Auf wessen Veranlassung diese Aufforderung des Königs erging, zeigt der nächste Satz: mit etwaigen Ansprüchen ihrerseits, heißt es dort, sollten sich die *castellani* an den *scriba Austrie magister* Konrad wenden, *cui nostras vices commisimus*. Der Generalpächter hat hier ganz offensichtlich um einen Teil seiner Pachtgewinne gefürchtet.<sup>258</sup>

Bemerkenswert im Zusammenhang mit der Frage nach den Ursachen der Verschlechterung des Verhältnisses zwischen Ottokar und den *ministeriales Austrie* scheint m. E., dass der König offenbar erst nach 1270 zu diesem Generalpachtssystem übergegangen ist.<sup>259</sup> Dieser Zeitpunkt deckt sich aber auffallend mit dem Verschwinden der *consilarii per Austriam* (siehe oben). Hat Ottokar, indem er diese Institution auslaufen ließ, gleichzeitig beabsichtigt, den *ministeriales Austrie* die Kontrolle über seine Kammergutsmanipulationen zu entziehen? Sollte das zutreffen, hätte Ottokar jedenfalls ein weiteres in den frühen fünfziger Jahren gegebenes Zugeständnis einseitig zu Ungunsten seiner Vertragspartner

zurückgenommen. Dass diese Annahme einige Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen kann, lässt sich anhand der durch den Herrscherwechsel von 1276 abermals geänderten Rechtsstellung der *ministeriales Austrie* zeigen. Ich habe andernorts darauf hingewiesen, dass Rudolfs Lage zwischen 1276 und 1278 durchaus mit der Ottokars in den Jahren 1251 bis 1254 vergleichbar war.<sup>260</sup> Die Landherren konnten dementsprechend eine ganze Reihe der für sie negativen ottokarischen Maßnahmen der Jahre nach 1260 rückgängig machen, konnten die Heerfolgepflicht normieren (siehe oben), die Appellation ans Reich durchsetzen und erreichten die erneute Bestellung der *consilarii per Austriam*.<sup>261</sup> Hier lässt sich nun eindeutig zeigen, dass die letzteren u. a. auch bei landesfürstlichen Kammergutsmanipulationen wieder ein gewichtiges Wort mitzureden hatten! So geben 1281 die *consilarii Austrie* Wernhard von Schaunberg, Otto von Haslau, Otto von Perchtoldsdorf, Stephan von Maissau, Leutold und Heinrich von Kuenring und Konrad von Sommerau ihr Einverständnis zu den *obligationes*, die König Rudolf *pro certa summa pecunie in manus magistri Chunradi scribe Austrie assignavit et tradidit*. Zusätzlich versprachen sie, den *magister* Konrad in *eisdem obligationibus et officiis* weder offen noch heimlich zu beeinträchtigen, sondern ihn vor allen Widersetzlichkeiten und Störungen (man muss hinzufügen: bei der möglichst gewinnträchtigen Auswertung der Pfand- und Pachtobjekte) zu bewahren.<sup>262</sup>

Ich darf die bisherigen Ergebnisse dieses Abschnitts kurz zusammenfassen: Ottokar hat nachweisbar die 1254 im Einvernehmen mit den *ministeriales Austrie* zustande gekommene Verfassung seit etwa 1263/64 auf unterschiedliche Weise einseitig und zum Nachteil der letzteren verändert. Das aber war gleichbedeutend mit einem Verstoß gegen den *status bonus vetas* und die *consuetudo terre approbata*.<sup>263</sup> Dabei hat sich sein Verhältnis zu den führenden *ministeriales Austrie* so sehr verschlechtert, dass dadurch auch das personell von dieser Gruppe getragene System der kollegialen Stellvertretung nicht mehr durchführbar schien. Um 1270/71 nützte so der König den natürlichen Abgang mehrerer *consilarii* und *iudices provinciales per Austriam*, um diese Ämter nicht mehr neu zu besetzen — die Verfassung von 1254 war damit im Wesentlichen aufgehoben.<sup>264</sup> Einen *capitaneas* setzte Ottokar damals allerdings noch nicht ein; vielmehr stützte er sich auf einen kleinen Kreis von Männern, die er für zuverlässig hielt.<sup>265</sup> Neben den schon erwähnten *ministeriales Austrie* Otto von Haslau, Otto von Perchtoldsdorf, Heinrich von Hauenfeld und Heinrich von Schwarzensee gehörten dazu auch die Generalpächter der landesfürstlichen *officia* wie Konrad von Tulln, Paltram von Wien und Gozzo von Krems.<sup>266</sup> Eine Wende, die sich auch auf die inneren Verhältnisse auswirken sollte, brachte die Wahl Rudolfs von Habsburg zum Römischen König.<sup>267</sup> Jetzt erst gewann nämlich der in seiner verfassungsrechtlichen Stellung durch Ottokar beeinträchtigte österreichische und steirische Hochadel den für eine erfolgversprechende Opposition unbedingt notwendigen Rückhalt von außen. Dementsprechend wurde in diesen Kreisen die Wahl Rudolfs aufgenommen: *Audientes autem nobiles*, weiß das Chronicon Colmariense zu berichten *qui erant regis Bohemie dominio seu ditione, gavisii sunt multum, sperantes de regis Bohemie dominio liberari*.<sup>268</sup> Die Quelle berichtet weiter von einer Fühlungnahme zwischen dem Habsburger und dem österreichischen und steirischen Adel, die möglicherweise schon in der ersten Jahreshälfte 1274 zustande gekommen war.<sup>269</sup> Als Gegenmaßnahme legte Ottokar — zum ersten Mal seit 1251! — böhmische Besatzungen in österreichische Städte und versah diese reichlich mit Proviant.<sup>270</sup> Damit im Zusammenhang wird man wohl die Installierung des Marschalls von Böhmen, Burkhard von Klingenberg, als *capitaneus Anasi* bzw. *Austrie superioris* sehen müssen.<sup>271</sup> Zu Jahresbeginn 1275 kam es zu einem förmlichen Aufstand unter der Führung Wernhards von Wolkersdorf und Ulrichs von Viehofen,<sup>272</sup> den Ottokar aber unter Einsatz stärkerer militärischer Kräfte unterdrücken konnte.<sup>273</sup> Dabei hatten die österreichischen und steirischen Landherren offenbar ohne Rücksichtnahme auf die sich in den Händen des Böhmenkönigs befindlichen Geiseln losgeschlagen und diesen damit zu Maßnahmen gezwungen, die die gegenseitige Abneigung noch weiter verschärfen musste.<sup>274</sup> Damals konnte sich Ottokar auch auf die städtischen Führungsschichten nicht mehr uneingeschränkt verlassen, wie die Internierung Gozzos von Krems erkennen lässt.<sup>275</sup> Lediglich der für die Gesamthaltung der Stadt maßgeblichen Wiener Honoratiorenschicht war Ottokar einigermaßen sicher.<sup>276</sup> Die Stadt selbst baute er zu einem starken Stützpunkt aus<sup>277</sup> und machte sie zum Sitz des seit Jahresende 1275 nachweisbaren *capitaneus Austrie*, Heinrich von Kuenring-Weitra.<sup>278</sup> Kaum hatte aber König Rudolf Anfang Oktober 1276 österreichischen Boden betreten, zeigte sich, dass alle diese Maßnahmen vergeblich gewesen waren. Ottokar hatte als es ernst wurde — sieht man von Klosterneuburg ab<sup>279</sup> — nicht

einmal in den wichtigsten Städten böhmische Besatzungen stationiert. Nur so ist es nämlich erklärlich, dass sich die Städte beim Einmarsch Rudolfs in den Händen ihrer Stadtministerialen, das heißt in denen der *ministeriales Austrie*, befanden, die sie — nicht ohne entsprechende Gegenleistung — dem Römischen König übergaben.<sup>280</sup> Selbst seine „Statthalter“ Otto von Haslau und Otto von Perchtoldsdorf wechselten zu Rudolf,<sup>281</sup> nur einige wenige *ministeriales Austrie* wie die Haßbacher, Albero von Puchheim und Heinrich von Kuenring harrten bei Ottokar aus.<sup>282</sup> Damit war ein Vierteljahrhundert ottokarischer Herrschaft in Österreich zu Ende: 1251 hatten sich auf dem Tag zu Korneuburg die *ministeriales Austrie universi* für Ottokar entschieden und ihn damit zum neuen Landesherrn gemacht; 1276 sind sie beinahe ebenso einhellig zu Rudolf von Habsburg übergegangen — Österreich war damit für den Böhmenkönig verloren.

## Schlussbetrachtung

Wie schon am Titel dieses Aufsatzes erkennbar, war es nicht meine Absicht, ein weiteres Mal die Faktengeschichte der fünfundzwanzig Jahre ottokarischer Regierung in Österreich aufzubereiten.<sup>283</sup>

In bewusst pointierter Darstellung kam es mir vielmehr darauf an, den seit den sechziger Jahren deutlich werdenden Gegensatz zwischen Ottokar und den österreichischen Landherren herauszuarbeiten, der damals in auffälliger Weise an die Stelle des früheren Konsenses getreten war, um schließlich zu Anfang der siebziger Jahre in einem regelrechten „Ausnahmestand“ zu eskalieren. Der Versuch, die damit zusammenhängenden Probleme aufzuzeigen und Fragen nach Ursachen und Hintergründen zu beantworten, führte zu einer m. E. vertretbaren und über die bloße Feststellung des Sachverhaltes hinausgehenden Erklärung für den, wie F. Graus formulierte, „schnellen Machtschwund und jähen ‚Fall‘ König Ottokars [...], der den Historiker überrascht sein und staunen lässt“.<sup>284</sup>

Ich darf zunächst die gewonnenen Ergebnisse in Erinnerung rufen: Ottokar sah das Gelingen seiner Bestrebungen, die Nachfolge der Babenberger in Österreich anzutreten, von der Zustimmung einer Anzahl von „Grundherren“ abhängig, die seit dem Tode ihres Landesfürsten das Land beherrschten und sich mit ihm auch alleine identifizierten. Diese „Grundherren“ — in erster Linie mächtige Ministerialen, dann die noch verbliebenen Grafen und Hochfreien — hatten sich nach 1246 zu einer gegenüber dem Niederadel abgeschlossenen Gruppe vereinigt, für deren Angehörige etwa gleichzeitig die Bezeichnung *ministeriales Austrie* in ständisch qualifizierendem Sinne aufkommt.<sup>285</sup> Die *ministeriales Austrie* wussten das „österreichische Interregnum“, die Jahre zwischen 1246 und 1251, unter anderem auch zum Ausbau ihrer Rechtsstellung zu nutzen — eine Tatsache, die die Verfassung des Landes bis weit in die Neuzeit hinein prägen sollte.<sup>286</sup> Vor allem an den zunächst nicht zu vereinbarenden gegensätzlichen Interessen der *ministeriales Austrie* scheiterten die Versuche verschiedener Präkandidaten, in Österreich Fußzufassen. So wie sie jeweils nur einen Teil der *ministeriales Austrie* auf ihre Seite ziehen konnten, so waren sie auch nur in der Lage, in Teilen des Landes Herrschaft zu üben. Dagegen gewann Ottokar die *ministeriales Austrie universi* und mit ihnen das gesamte Land für sich. Seine Anerkennung als neuer Landesherr erkaufte er mit der Sanktionierung der nach 1246 eingetretenen Entwicklung, die den *ministeriales Austrie* zu einer überragenden Stellung innerhalb der Landesverfassung verholfen hatte. Es geschah dies in Form eines wohl 1254 promulgierten Landfriedens, in dem gleichsam der schriftliche Niederschlag der zwischen Ottokar und den *ministeriales Austrie* ausgehandelten neuen Verfassung gesehen werden darf. Indem der Landesherr seine Stellvertretung einem Kollegium der mächtigsten Landherren übertrug, beherrschte diese Gruppe auch weiterhin das Land — in der institutionalisierten Form der „oberen Landrichter“ und *consilarii per Austriam* freilich gewissen Normen und Regeln unterworfen. Die eigentliche Ursache der Entfremdung zwischen Ottokar und den *ministeriales Austrie* sehe ich nun in der seit den sechziger Jahren erkennbaren einseitigen Änderung der Verfassung von 1254 zu Ungunsten der Landherren.<sup>287</sup> Sie wird an einem sehr engen Zusammenwirken zwischen Landesherrn und der Geistlichkeit deutlich, wobei es der letzteren gelang, ihre seit 1254 bestehende Mediatisierung durch die Landherren rückgängig zu machen.<sup>288</sup> Der Gegensatz zwischen Landesherrn und Landherren musste sich folgerichtig nach 1270, mit Ottokars völligem

Abgehen von der Verfassung von 1254, verschärfen und er hat ganz wesentlich zu König Rudolfs erfolgreichem Vorgehen gegen den Böhmenkönig beigetragen.

Andere Ursachen für den raschen Zusammenbruch der ottokarischen Herrschaft in Österreich vermag ich jedenfalls nicht zu finden. Die von Historikern immer wieder ins Treffen geführten Revindikationen Ottokars sowie seine angebliche Bevorzugung von Rittern und Städten nach 1260<sup>289</sup> halten als Begründung für den erwähnten Gegensatz einer Überprüfung nicht stand. Artikel 21 der Pax Austriaca<sup>290</sup> besagt nämlich nicht, dass „alles, was sich (die Landherren) seit Herzog Friedrichs Tod angemaßt hatten, wieder null und nichtig werde“.<sup>291</sup>

Es handelt sich dabei vielmehr um die Zustimmung der *ministeriales Austrie*, dass Ottokar als Nachfolger der Babenberger auch in deren Besitzrechte eintreten sollte. Um eine solche Zustimmung der Landherren ist später auch König Rudolf nicht herumgekommen!<sup>292</sup> Im Übrigen dürfen Revindikationen nicht mit Fällen verwechselt werden, bei denen Landherren ihres Besitzes infolge verübter Verbrechen verlustig gegangen sind.<sup>293</sup> Für eine an einem Landherren vorgenommene Revindikation im Wortsinn wüsste ich kein Beispiel zu nennen.<sup>294</sup> Dass Ottokar, wie am Falle der Seefeld-Feldsberger<sup>295</sup> oder dem Wülfings von Haschendorf<sup>296</sup> ersichtlich, gegebenenfalls von seinem Heimfallsrecht Gebrauch machte, entsprach schon der *consuetudo terre* der Babenbergerzeit<sup>297</sup> und ist von den Landherren sicherlich nicht als Eingriff in ihre Rechte angesehen worden.

Auf falschen Voraussetzungen bzw. der Generalisierung eines Einzelfalles beruht auch die Behauptung, Ottokar habe gegenüber „den Anmaßungen des Herrenstandes den aufstrebenden Stand der Ritter begünstigt“ und „die Ritter vor der Bedrückung durch die Herren geschützt, indem er sie unmittelbar unter Das Herzogsgericht stellte“.<sup>298</sup> M. Vancsa glaubte, das dem § 44 von Landrecht II entnehmen zu können.<sup>299</sup> Er folgte dabei den Vorstellungen A. Dopschs, bei Landrecht II handle es sich um eine von Ottokar im Jahre 1266 erlassene Landesordnung.<sup>300</sup> Diese These hat allerdings der Kritik nicht standhalten können und ist heute wieder zugunsten der Annahme A. Luschins, Landrecht II sei eine auf Veranlassung Herzog Albrechts I. 1298 durchgeführte Bearbeitung von Landrecht I, revidiert worden.<sup>301</sup> Tatsache ist vielmehr, dass es während der Regierungszeit Ottokars zu keinem ständischen Zusammenschluss der Ritter, analog zu dem der Landherren, gekommen ist.<sup>302</sup> Im nämlichen Zeitraum hat sich auch an der 1254 schriftlich fixierten Rechtsstellung der Ritter — bekanntlich waren sie vor den Gerichtsstand der Landherren verwiesen worden — nichts geändert.<sup>303</sup>

Eine seit den sechziger Jahren einsetzende Begünstigung der Ritter, „um ein Gegengewicht gegen die übermächtig gewordenen Landherren zu schaffen“, wollte auch A. Dopsch bei seiner Untersuchung des Landschreiberamtes konstatieren.<sup>304</sup> Er stützt sich dabei vor allem auf die Person des *miles* Heinrich von Haag, der 1271/72 *scriba Anasi* gewesen ist.<sup>305</sup> Heinrich war freilich alles eher als ein unbedeutender Einschilddritter. Er besaß zumindest zwei Burgen<sup>306</sup> und hatte in Enns eine Stellung inne, die ihn in die Nähe des bekannten Finanziers der Babenbergerzeit, Meinhard Tröstel, rückt.<sup>307</sup> Heinrich von Haag gehörte also derselben Kategorie an wie Gozzo von Krems, Konrad von Tulln und Paltram von Wien und dementsprechend lässt sich sein Schreiberamt mit den schon erwähnten Änderungen in der Kammergutsverwaltung nach 1270 (Generalverpachtungen) in Einklang bringen. Als Indiz für eine angeblich verstärkte Hinwendung Ottokars zum „Ritterstand“ ist er allerdings denkbar ungeeignet.

Ebensowenig lässt sich die Behauptung, Ottokar habe sich gegenüber einem immer feindseliger eingestellten Landherrenstand auch auf „Bürgertum“ und „Städte“ gestützt, aufrechterhalten.<sup>308</sup> Sie geht nämlich von den Voraussetzungen aus, die Städte hätten um die Mitte des 13. Jh.s bereits ein Ausmaß an Autonomie besessen, das ihnen als politischem Machtfaktor eigenständiges Handeln ermöglichte. Das trifft für die ottokarische Zeit aber nur für Wien und Wiener Neustadt zu, und selbst dort sind es kleine Honoratiorencliquen, die den politischen Kurs ihres Gemeinwesens bestimmen.<sup>309</sup> Die übrigen niederösterreichischen Städte standen noch bis in die Tage Herzog Albrechts hinein unter dem beherrschenden Einfluss der *ministeriales Austrie*, die dort als Stadtministerialen ihre Sitze hatten. Das führte notwendigerweise zu einer Verlangsamung in der Entwicklung städtischer autonomer Einrichtungen und lief auf eine Mediatisierung der städtischen Vertretungskörper hinaus.<sup>310</sup> Erst die Privilegierungen König Rudolfs haben auch in den kleineren Städten der Ratsverfassung zum Durchbruch verholfen und folgerichtig ist es deshalb auch erst unter ihm zum Zusammenschluss der „stete von dem lande ze Osterrich“ gekommen.<sup>311</sup> Gozzo, Paltram und Konrad von Tulln aber, die immer

wieder als Beweis dafür angeführt werden, dass Ottokar gegen Ende seiner Regierung Anlehnung bei Bürgertum und Städten gesucht habe, waren lediglich Großkapitalisten, die als einzige in der Lage gewesen sind, dem auf Generalverpachtungen beruhenden landesfürstlichen Finanzsystem der siebziger Jahre die erforderliche pekuniäre Basis zu geben. Die finanziellen Interessen, die sie mit Ottokar verbanden, hat sie auch die „städtischen Kontingente“ der Ungarnkriege finanzieren lassen, in denen man bisher wohl zu Unrecht eine Art „Bürgeraufgebot“ gesehen hat.<sup>312</sup>

Man sieht, unter Ottokar schob sich ein seitdem „österreichischen Interregnum“ nach unten abgeschlossener Landherrenstand (*ministeriales Austrie*) zwischen den Landesherrn und die Ritter und Städte. Er verhinderte so deren unmittelbaren Kontakt zueinander und damit die eigentliche Voraussetzung für einen ständischen Zusammenschluss. Meines Erachtens war das dafür entscheidend, dass die Auseinandersetzung zwischen Ottokar und den *ministeriales Austrie* mit der Niederlage des Böhmenkönigs geendet hat. Hätte er nämlich einen um die Verbesserung seiner Rechtsstellung bemühten Ritter stand gegen die Landherren ausspielen können, dann würde ein zukunftsbestimmendes Kapitel der österreichischen Geschichte möglicherweise einen anderen Verlauf genommen haben. Dass sich diese Ansicht durchaus in der hier vorgebrachten Form zur Diskussion stellen lässt, soll der abschließende Vergleich mit einer ganz ähnlichen Auseinandersetzung zeigen, die Herzog Albrecht I. mit den österreichischen Landherren zu führen gezwungen war.<sup>312a</sup>

Es ist bekannt, dass der Preis, den König Rudolf für die wirkungsvolle Unterstützung durch die Landherren im Kampfe gegen Ottokar zu zahlen hatte, ausschließlich auf Kosten des künftigen österreichischen Landesfürsten ging. Diesem wurden dadurch Beschränkungen auferlegt, die noch über die hinausgehen sollten, denen sich Ottokar anfangs der fünfziger Jahre notgedrungen unterworfen hatte. Die im Rudolfinischen Landfrieden von 1276 propagierte Rückkehr *ad statum bonum veterem* war natürlich keineswegs als Wiederherstellung einer nebulösen Verfassung der Babenbergerzeit gedacht. Ausgangspunkt für die Landherren war vielmehr ihre während des „österreichischen Interregnums“ de facto erreichte und von Ottokar 1254 de iure anerkannte Rechtsstellung. Zusätzlich berücksichtigte man alle negativen Erfahrungen, die man mit der Pax Austriaca und besonders mit der von Ottokar seit den sechziger Jahren eingeleiteten „Verstaatung“<sup>313</sup> gemacht hatte. Vor allem waren die Landherren diesmal daran interessiert, ihre Rechtsstellung sowohl innerhalb der Reichs- als auch der Landesverfassung schriftlich festzulegen.<sup>314</sup> Abermals gelang es ihnen die Mitregierung in Form der bekannten, von Ottokar 1270 aufgelassenen, Institution der *consilarii per Austriam* durchzusetzen.<sup>315</sup> König Rudolf konnte auch schwer ihrer seit den Tagen Kaiser Friedrichs II. fallweise zustande gekommenen Reichsunmittelbarkeit die schriftliche Fixierung verweigern: Wenn ihnen seitens des Landesherrn Unrecht geschähe, dann sollten sie, so bestimmt Artikel 2 des Landrechts, über seinen Kopf hinweg „an das reich dinge“ dürfen.<sup>316</sup>

Herzog Albrecht hat anfangs die Mitregierung seiner „Räte“ hingenommen<sup>317</sup> und auch die Appellationsbestimmung mochte ihn wenig berühren, solange der Römische König sein Vater war. Seit der Mitte der achtziger Jahre lässt sich aber ein Phänomen beobachten, das wir ganz ähnlich schon zwanzig Jahre früher unter König Ottokar feststellen konnten. Der Herzog beginnt neuerlich den Bewegungsraum, den der Herrscherwechsel von 1276/78 den Landherren zwangsläufig wiedergebracht hatte, nach und nach einzuengen. Er begann mit Einzelaktionen gegen lokale Machthaber,<sup>318</sup> besetzte das im Landrecht vorgesehene Oberst-Landrichter-Amt nicht mehr,<sup>319</sup> hielt sich nicht an die ebenfalls im Landrecht festgelegten örtlichen und zeitlichen Bestimmungen hinsichtlich des Landtaidings<sup>320</sup> und leitete Revindikationen ein, die zumindest auf die Herstellung einer Lehensabhängigkeit hinausliefen.<sup>321</sup> Schließlich hat auch Albrecht — ebenso wie seinerzeit Ottokar — seine „Mitregenten“, die *consilarii per Austriam*, ausgeschaltet.<sup>322</sup>

Zur direkten Konfrontation zwischen Herzog und Landesherrn kam es aber erst nach dem Ableben König Rudolfs. Jetzt konnte Albrecht, angesichts des gespannten Verhältnisses zu König Adolf, die Verbindung seiner Landherren zum Reich in der im Landrecht festgelegten Form schwerlich mehr bestehen lassen. Seine Weigerung, die Stellung der Landherren innerhalb der Reichs Verfassung anzuerkennen, führte 1292 in der Steiermark zum Aufstand.<sup>323</sup> Die österreichischen Landherren warteten zunächst ab, knüpften aber — wieder werden wir an ihr analoges Verhalten zur Zeit Ottokars erinnert — Kontakte zu König Adolf.<sup>324</sup> 1295/96 brach ihr offener Widerstand gegen Herzog Albrecht dennoch erstaunlich schnell zusammen.<sup>325</sup> Das lag zunächst daran, dass Albrecht wirkungsvolle Hilfe außerhalb

des Landes fand. Schwäbische Herren, die er offenbar schon seit Jahren durch ständige Subsidienzahlungen an sich zu binden gewusst hatte,<sup>326</sup> leisteten im entscheidenden Moment Zuzug.<sup>327</sup> Allerdings — und das scheint mir zumindest ebenso wichtig —, waren auch die inneren Verhältnisse nicht mehr die der Zeit Ottokars. Den Landherren waren in den knapp zwei Jahrzehnten seit dem Ende der ottokarischen Herrschaft neben dem Herzog in den ständischen Korporationen der Städte, vor allem aber der Ritter, neue Gegner erwachsen. Wir können dieses, in seiner Bedeutung gar nicht zu überschätzende Stadium der österreichischen Verfassungsentwicklung in der Hauptsache drei Quellen entnehmen: dem Landfriedensgelöbnis der Städte, Ritter und Knappen von wahrscheinlich 1281, den satirischen Gedichten des sogenannten Seifried Helbling und der zu 1298 zu datierenden überarbeiteten Fassung des österreichischen Landrechtsweistums von 1278.

Noch 1276 genügte König Rudolf zur Beendigung des Ausnahmezustandes und zur Wiederherstellung geordneter Verhältnisse im Inneren die alleinige Übereinkunft mit den Landherren.<sup>328</sup> Auch das österreichische Landrechtsweistum von 1278 kommt lediglich im Zusammenwirken zwischen König und Landherren zustande, vor allem aber berücksichtigt es nirgends die landrechtliche Stellung der Ritter, Knappen und Städte.<sup>329</sup> Offenbar stellte sie vom Standpunkt der Landherren kein Problem dar und war gegenüber der ottokarischen Zeit unverändert geblieben. So gesehen überraschend genug, treten 1281 Ritter und Städte erstmals ständisch geschlossen als Vertragspartner des Königs bzw. des neuen Landesherrn auf. Eine Erklärung dafür bietet der Text des Landfriedensvertrages: er macht deutlich, dass die Ritter und Knappen der militärische Faktor schlechthin sind, ohne dessen Mitwirkung die Aufrechterhaltung des Landfriedens kaum möglich gewesen wäre.<sup>330</sup> Das war Rittern und Knappen aber sehr wohl bewusst, und daraus leiteten sie auch die Forderung nach Verbesserung ihrer Rechtsstellung gegenüber den Landherren ab.<sup>331</sup> Der sogenannte Seifried Helbling ist nun eine erstrangige Quelle für die „Verfassungskämpfe“ der achtziger und neunziger Jahre zwischen den Rittern und ihren „Übergossen“, den Landherren. Als solche ist sie von Forschern wie Joseph Seemüller, Heinrich Siegel, Arnold Luschin, Gottfried Edmund Friess und Alfons Dopsch auch längst erkannt und entsprechend ausgewertet worden.<sup>332</sup> Herzog Albrecht I. verstand es geschickt, durch gezielte Begünstigung der Ritter die Landherren in einen „Zweifrontenkrieg“ zu verwickeln; daneben wird auch deutlich, wie sehr die Frage der Entschädigung der Ritter für geleistete Heerfolge durch die Landherren in den Vordergrund trat und lehensrechtliche Bande an Bedeutung verloren.<sup>333</sup> Als notwendige Folge dieser Entwicklung musste sich die Landrechtsüberarbeitung von 1298 ganz im Gegensatz zum Weistum von 1278 mit der Rechtsstellung der Ritter und Städte innerhalb der Landesverfassung auseinandersetzen.<sup>334</sup> Nichts zeigt besser die machtvolle Position, die die Ritter innerhalb von zwanzig Jahren erkämpft hatten, als der vergebliche Versuch der Landherren, deren Recht mit Hilfe einer „Landrechtsbesserung“ zu beschneiden.<sup>335</sup>

Vergleicht man die Auseinandersetzungen Ottokars und Albrechts mit den österreichischen Landherren, so sieht man, dass das Scheitern des einen und der Erfolg des anderen nicht zuletzt auf unterschiedliche Phasen in der ständischen Entwicklung zurückzuführen ist. Während Ottokar lediglich bei der selber schutzbedürftigen Kirche Anlehnung suchen konnte, stand Albrecht mit den ständisch geeinten Rittern ein realer Machtfaktor zur Verfügung.<sup>336</sup>

## Anhang

1267 Februar 24

Die oberen Landrichter Heinrich von Hardegg und Albero von Feldsberg bezeugen eine zu Mautern gefällte Landtaidingsentscheidung zugunsten der Dominikanerinnen von St. Niklas vor dem Stubentor.

Universitätsarchiv Nr. A 8. Orig. Perg. 19 : 9, leichte Fäulnissschäden. Dorsualvermerke: „Saeving“ (13. Jh.); aufgel. Datierung (19./20. Jh.). Links an durch die Plica gezogenem Pergamentstreifen das Siegel Alberos von Feldsberg, ein einköpfiger Adler mit auf die Brust gelegtem Zweibalkenschild (dazu Herbert Mitscha-Märheim *Zu den Wappen einiger mittelalterlicher Geschlechter Niederösterreichs* in UH 45 [1974] 4 und Abb. 2). Das Siegel Heinrichs von Hardegg fehlt.

*Notum sit omnibus Christi fidelibus te[nore]m presencium cognituris, quod nos H(einricus) de Tewin et Al(bero) de Velsperch iudices [provinciales confest]- amur publice dominam abbatissam et sórores de sancto Nycolao prope Wiennam obtinuisse recte et racionabiliter duos mansos sitos in Sevinge et in possessionem sibi legittime redegisse, quorum unum possedit, licet iniuste, Reschlo de Gsiezze, altertum vero Chunradus de Pochs[tor]f, qui etiam litem se dederant pro eisdem mansis adversus dominas memo[ra]ta[s]. Obtinuerunt autem eos, sicut diximus, publice coram nobis in plácito habito in Mautarn, nobis presidentibus aliisque quam pluribus assidentibus, quorum nomina sunt hec: Chünradus de Eberstorf et filius suus Marquardus, Otto de Perhtoldesdorf, Otto de Haslawe, Ulricus de Pilhdorf et fratres sui Marquardus et Chunradus, Pilgrimus de Swartznawe et frater suus Heinricus, Perhtoldus camerarius de Foro tede et frater suus Wernherus, Chunlo magister monete, Heinricus de Gotesvelde et alii quam plures. Nos quoque iudices prefatis dominabus dedimus litteras testimoniales super huiusmodi, nostrorum sigillorum munimine roboratas.*  
*Anno domini M°CC°LXVII°, in die sancti Mathie apostoli.*

---

\* Unter „Österreich“ sind hier — dem Sprachgebrauch der Zeit entsprechend — Niederösterreich und Teile des heutigen Oberösterreich gemeint.

<sup>1</sup> *Die rechtliche Stellung der Dienstmänner in Österreich im zwölften und dreizehnten Jahrhundert* in SBWA 102 (1883) 238.

<sup>2</sup> Zwar sind schon in einer Urkunde Leopolds VI. (BUB I 254, Nr. 184, Z 44 [1212]) einige Zeugen unter der Bezeichnung *ministeriales Austrie* subsumiert, jedoch nur, um sie von den gleichzeitig genannten *ministeriales Stirie* abzuheben. Eine Zwettler Urkunde von angeblich 1241 VI 1, in der sich Hermann von Wolkersdorf *ministerialis Austrie* nennt, ist, wie auf dem Original ohne weiteres ersichtlich, nachdatiert worden (Xerokopie im NÖLA, Druck: FRA II/3 413). Zu den Zwettler Nachdatierungen vgl. vorläufig noch Benedikt Hammerl in Mbl. VLKNÖ 3 (1906—1907) 257—268.

<sup>3</sup> BUB II 312 f., Nr. 445, Z 40, 1.

<sup>4</sup> CDB IV 259, Nr. 157 (1249); UBOE III 173, Nr. 177 (um 1250); FRA II/3 381 (1254); FRA II/10 7 f., Nr. 9 (1255); CDB V/I 264, Nr. 165 (1258); FRA II/3 298 (1258); ebenda 194 f. (1258); ebenda 375 (1261); FRA II/10 13 f., Nr. 17 (1261); FRA II/3 299 f., 370 (1258, 1261); ebenda 172, 357, 398 (1263), 364 (1264), 362 (1265), 346 f. (1267), 358 f. (1267); Urk. DOZA 1267 VII 17 (1267); FRA II/3 368 (1268); Jenne *Documenta Lichtensteiniana* I 1268 VIII 14 (1268); FRA II/3 241 (1269), 419 f. (1270), 371 (1271); Urk. Zwettl 1273 V 4 (1273); FRA II/3 344 f. (1274); FRA II/11 193, Nr. 210 (1275); FRA II/21 18 ff., Nr. 20 (1276); FRA II/31, 228 ff., Nr. 221 (1262): *domini et ministeriales Austrie*; FRA II/51 147 ff., Nr. 149 (1264); NÖUB I, 116, Nr. 87 (1267); wie Anm. 119.

<sup>5</sup> Zu den Mazonen vgl. Hermann Watzl *Heiligenkreuzer Miscellen* in JbLKNÖ NF 40 (1974) 12 ff. Berthold von Eckartsau und Eberan von Kleinebersdorf werden 1254 als *nobiles* bezeichnet (MGH SS IX 643); bei den anderen ergibt sich ihre Zugehörigkeit zu den *ministeriales Austrie* aus der Stellung in den Zeugenreihen der Urkunden Ottokars. Heinrich von Schaunberg wird 1251 auf dem Landtaiding von Korneuburg unter die *ministeriales Austrie* gereiht (UBOE III 178, Nr. 184); als Ludwig von Baiern 1250 ins obere Österreich einfiel, sind seine Gegner die *ministeriales Austrie* (MGH SS IX 599, vgl. zu diesem Kriegszug Alois Zauner *Ottokar II. Přemysl und Oberösterreich* [in diesem Band S. 3]); 1259 befanden sich Gundaker von Starhemberg, Albero von Polheim, Ulrich von Kapellen und Otto von Traun unter den Teilnehmern des Landtaidings zu Tulln (MB 29/2 133 ff., Nr. 130); 1263 nennt sich

---

Gundaker von Starhembergs ältester Sohn *Gundachorus de Anshawe ministerialis Austrie* (FRA II/3 398). *Rugerus de Prant ministerialis Austrie* (FRA II/3 346 [1267]); vgl. zu ihm Zauner *Oberösterreich* (a. a. O., S. 41).

<sup>6</sup> *Land und Herrschaft. Grundfragen der territorialen Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter* (<sup>5</sup> Wien 1965) 187 und, die Rolle des Landesherrn betonend, Karl Lechner *Die Bildung des Territoriums und die Durchsetzung der Territorialhoheit im Raum des östlichen Österreich* in VF 14/2 (1971) 391 f.

<sup>7</sup> Am 24. Mai 1247 urkundet er noch in Gemona (vgl. Friedrich Hausmann *Kaiser Friedrich II. und Österreich* in VF 16 (1974) 293, Anm. 290, 291).

<sup>8</sup> Cont. San. sec. (MG SS IX 642 ad 1247) *sedit in civitate Wienna*. Der Bischof von Freising scheint damals für seine in Wien aufgelaufenen Kosten aufgekommen zu sein, jedenfalls schuldet ihm der Ebersteiner 700 Pfund Pfennige *pro expensis suis factis apud Wiennam* (FRA II/31 147, Nr. 151 [1247 Enns]). Zur Verpfändung der zum officium notariatus in Enns gehörigen Güter an Ulrich von Lobenstein vgl. Zauner *Oberösterreich* (in diesem Band S. 33).

<sup>9</sup> Am 23. Oktober 1247 erlässt Otto von Eberstein *auctoritate imperiali et nostra* von Krems aus ein Mandat zu Gunsten Waldhausens an die *iudices in La et in Machlant* und an den *officialis in Strancendorf* (UBOE III 141, Nr. 139). Vergleicht man dieses Mandat mit einer sinngemäß gleichlautenden Urkunde Herzog Friedrichs II. (BUB II 191, Nr. 347 [1240]), so fällt sofort die zusätzliche Miteinbeziehung des *officialis in Strancendorf* auf. Tatsächlich ist im landesfürstlichen Urbar aus der Babenbergerzeit nicht unerheblicher Besitz in Stranzendorf verzeichnet (LFU I/1 20, Nr. 48; zur Lokalisierung vgl. Max Weltin *Zur niederösterreichischen Stadtministerialität im 13. Jh. [am Beispiel von Laa an der Thaya]* in UH 44 [1973] 123, Anm. 74). Die Kammergutsverwaltung scheint also zwei Jahre nach dem Tod des letzten Babenbergers noch funktioniert zu haben. Möglicherweise wurde der *officialis in Strancendorf* schon vom kaiserlichen Statthalter eingesetzt (vgl. dazu das Bestallungsdekret Kaiser Friedrichs II., für Meinhard von Görz [zweite Jahreshälfte 1248]. Letzter Druck: *Quellen zur deutschen Verfassungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte bis 1250* hg. von Lorenz Weinrich [Darmstadt 1977] 532, Nr. 131:

*Preterea inponendi banna et mutas, insti- tuendi et destituendi officiales nostros ac locandi monetas et mutas nostras, sicut expedire viderit, sibi (sc. Meinhard) liberam concedimus facultatem* [Übersetzung dieser Stelle durch Weinrich tlw. unzutreffend] vgl. zur Interpretation dieser Urkunde Heinrich Appelt *Die Rechtsstellung der ältesten steirischen Landeshauptleute* in ZHVStm 53 [1962] 15 ff., bes. 23).

<sup>10</sup> StUB III 68 f., Nr. 14 (1247 X 26, Lyon); vgl. dazu Hausmann *Friedrich II.* (wie Anm. 7) 296.

<sup>11</sup> Otto von Perchtoldsdorf, Otto von Haslau, Otto von Maissau und Heinrich von Lengbach/Kreuzenstein waren sogar dem Bischof von Freising gegenüber seine Bürgen (vgl. die in Anm. 8 zitierte Urkunde); Zu den Kuenringern und Haßbachern vgl. NÖUB I 58, Nr. 37 (1248 III 22, Wien) und BUB II 312 f., Nr. 445 (1248 III 27, Hainburg); die übrigen Anhänger nennt die Urkunde von 1248 VII 5 (Maximilian Fischer *Merkwürdigere Schicksale des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg* II (1815) 205 f., Nr. 54).

<sup>12</sup> FRA II/51 131 f., Nr. 124 (1246 VIII 24, Krems); vgl. besonders die Stelle: *Ad hec advocatiam infra fluvium qui Chamb vulgariter nuncupatur et circa Chottans, que spectat ad principem terre specialiter et precise, prius dictus abbas et conventus nobis taliter commiserunt, quod si a futuro terre domino ipsam poterimus optinere, ratum habebunt pariter et acceptum, sin autem advocatia prelibata de bona nostra voluntate ad terre principem redeat pleno iure*. Vgl. dazu Adalbert Fuchs *Die Urbare des Benediktinerstiftes Göttweig von 1302 bis 1536* (Österreichische Urbare III/I [Wien—Leipzig 1906]) Einleitung 71 ff. Engere Beziehungen Alberos von Kuenring zu Krems lassen sich m. E. aus einer Urkunde erschließen, in der er an der Spitze von namentlich genannten Kremser, Steiner (und Linzer) Bürgern sich für die Einhaltung der Urfehde eines Steiner Bürgers gegenüber den Stadtministerialen von Wels und Linz (Albero von Polheim und Meinhard Tröstel) verbürgt (UBOE III 138 f., Nr. 186 [1247 III 13]). In Krems scheinen auch die Verhandlungen stattgefunden zu haben, die Hermann von Baden mit den Kuenringern führte (vgl. S. 166 und Anm. 27). In den neunziger Jahren des 13. Jh.s nennt der Dichter des „Kleinen Lucidarius“ Krems und Stein als „hauptstat“ der (projektierten) Markgrafschaft des Markgrafen „Iuslâf“, hinter dem sich wohl Leutold von Kuenring verbirgt (*Seifried Helbling* hg. und erklärt von Joseph Seemüller [Halle a. S. 1886] IV 182 ff.). Zur Haltung der Kuenringer gegenüber dem kaiserlichen Statthalter vgl. auch Joachim Rössl *Böhmen, Ottokar II. Přemysl und die Herren von Kuenring* (in diesem Band S. 388 und Anm. 43).

<sup>13</sup> Konrad I. von Plain/Hardegg lässt sich 1247 in der Umgebung Gertruds nachweisen (BUB II 310, Nr. 442, Z 30). Vgl. dazu die Littera Innozenz' IV. an den Hardegger, in der es heißt, dieser möge die *dilecta in Christo filia nobilis mulier ducissa Austrie in persecutione suorum iurium et precipue contra inimicos ecclesie* unterstützen und ihr beistehen (MGH Ep. saec. XIII. ed. Carolus Rodenberg tom. II 344, Nr. 487 [1248 I 28]). Konrad stand 1236—1239 auf der Seite des Kaisers (vgl. etwa Schwind/Dopsch *Ausgewählte Urkunden* 79, Nr. 36 [1237 IV, Enns]), gehörte aber seit 1240 zu den am häufigsten in den Urkunden Herzog Friedrichs II. genannten Zeugen (vgl. dazu Max Weltin *Zur Entstehung der nö. Landgerichte* in JbLKNÖ NF 42 (1976) 307 und Anm. 168). Josef Lampel (*Die Macht der Grafen von Peilstein in Niederösterreich* in BIVLKNÖ NF 32 [1898]) vermutete, „dass die Erwerbung der Grafenschaft Peilstein durch die Plain-Hardegger noch in die Zeit vor der Usurpation Österreichs durch den Markgrafen Ottokar von Mähren 1251“ zurückgehe (125 f.). Wenn es zutrifft, dass mit dem im Passauer Urbar genannten *comes Chunradus de Peilstein* tatsächlich der am 4. April 1250 (vgl. zu diesem Datum *Genealogische Tafeln zur*

*mitteleuropäischen Geschichte* hg. von Wilhelm Wegener [Göttingen 1962—69] 119, Taf. 7) verstorbene Konrad I. von Plain-Hardegg gemeint ist (so Adam Maidhof *Passauer Urbare I: Die Urbare des Hochstifts im 13. und 14. Jh.* [Passau 1933] 185 und Anm. 1600), würde die Annahme Lampels eine zusätzliche Stütze erfahren. Es wäre so gesehen möglich, dass der ehemalige peilsteinische Besitz im VOWW durch Gertrud und Hermann von Baden an den Hardegger vergeben worden ist, was wiederum eine Erklärung für seine Haltung der Babenbergerin gegenüber (die sich ja sehr von der seiner Söhne unterschied) ergäbe.

<sup>14</sup> Wernhard und Heinrich Preußel tauchen 1239 schlagartig in der Umgebung Herzog Friedrichs II. auf (BUB II 184, Nr. 342, Erdberg) und gehörten mit Sicherheit zu den Leuten, die Friedrichs erfolgreichen Widerstand gegen den Kaiser vom Pittner Raum aus ermöglichten. Ulrich von Liechtenstein nennt sie unter den Anhängern des Herzogs, denen er 1240 auf seiner Artusfahrt in Wiener Neustadt begegnete: „ir lop verdienet was vil breit / durch ir vil hohe manheit / het si gemacht guotes rieh / der werde fürste Friderich“ (*Ulrichs von Liechtenstein Frauendienst* hg. von Reinhold Bechstein = *Deutsche Dichtungen des Mittelalters* 6 hg. von Karl Bartsch [Leipzig 1888] 2. Teil, v. 1471 ff.). Nach 1240 finden wir die Preußel als *prefecti* des Herzogs in Laa/Thaya (vgl. Weltin [wie Anm. 9] 120), während des Interregnums beherrschen sie als Anhänger Gertruds und Hermanns von Himberg aus das umliegende Land (1251 heißt es von Heinrich in einer ungarischen „Belohnungsurkunde“ *bonus miles et famosus de Imperg, capitaneus illius regionis* [Georgius Fejér *Codex diplomaticus Hungariae ecclesiasticus ac civilis* IV/2, Budae 1829, 94]). Wernhard Preußel gehörte mit hoher Wahrscheinlichkeit zu den *optimates Austriae*, die Bela im Sommer 1252 gegen Ottokar unterstützten (Ann. Mell. MGH SS IX 508). Von Himberg aus entsetzte er, wohl 1253, den im Kahlenbergerdorf belagerten Roman von Halicz (vgl. Isidor Szaraniewicz *Die Hypatios-Chronik als Quellenbeitrag zur österreichischen Geschichte* [Lemberg 1872] Anhang VII, pag. VIII f.). Einer ansprechenden Vermutung Lampels zufolge (*Peilstein* [wie Anm. 13] 144) wäre Wernhard nach 1254 in die ungarische Steiermark gegangen, hätte aber seit 1260 Verbindung mit Ottokar aufgenommen und gegen die Ungarn konspiriert. Tatsächlich ist er im Februar 1260, erstmals seit Ottokars Herrschaftsübernahme in Österreich, in der Umgebung des Königs in Sitzenberg nachzuweisen (CDB V/I 329, Nr. 210: Wernhardus Pruscelo). 1264 ist Wernhard unter den *consiliarii (regis) per Austriam* und gehört damit zur regierenden Spitzengruppe unter den *ministeriales Austriae* (FRA II/51 146 f., Nr. 148 [1264, vor März 17]). Das 1265 im Krieg gegen Bayern zwischen Ottokar und dem Bistum Passau geschlossene Bündnis gestattete jenem, in der Stadt Passau einen *capitaneus* einzusetzen (CDB V/I 678 f., Nr. 458: *volentes (sc. Ottokar) secundum quod nobis dedistis locandi capitaneum in prefata Pataviensi civitate liberam facultatem, talem locare capitaneum ibidem, qui vobis et dicte Pataviensi ecclesie non sit gravis aliquatenus vel infestus, set conservator fidelissimus et defensor*). Dieser *capitaneus* ist, nach Aventin, Wernhard Preußel gewesen (vgl. Zauner *Ottokar II. Přemysl und Oberösterreich* [in diesem Band S. 11 und Anm. 45]). Wernhard starb wahrscheinlich 1267 (Lampel *Peilstein* [wie Anm. 13] 143). Zum Schicksal seines seit 1251 in Ungarn lebenden Bruders vgl. ebenda 142 ff. und Alfons Huber *Die Streitigkeiten zwischen König Bela IV. und seinem Sohn Stephan* in AÖG 65, 1884) 185 f. und Anm. 1.

<sup>15</sup> Cont. San. sec. MGH SS IX 642 zu 1247: *Sub eodem comite (sc. Otto de Eberstein) facta est discordia inter ministeriales Austriae, qui alternatim bona propria rapinis et incendiis devastaverunt*. Wahrscheinlich auf dieses Ereignis bezieht sich der stark verkürzte Bericht der Reimchronik: „darnâch hört ich sagen, / daz die herren zuo den stunden / sich zweien begunden“ (MGH DtChr V/I 18, v. 1304 ff.). Der Reimchronist nennt als Führer der einen Adelspartei den *schenk von Rôtengruop* (Heinrich von Haßbach) und auf seiner Seite die Preußel, also ausgewiesene Anhänger Gertruds. Zu der anderen Gruppe zählen von Kuonrinc die *rîchen*, Heinrich von Liechtenstein, Otto von Maissau und Albero von Feldsberg. Die Kämpfe wurden offenbar von vorhandenen und neuerichteten Stützpunkten (*propugnacula, municiones, turres*) ausgeführt, wobei nicht immer auf fremde Besitzrechte geachtet wurde. Man vgl. eine auf diesen Sachverhalt hinweisende Erklärung der Kuenringer und des Schenken von Haßbach gegenüber dem Kloster St. Pölten, in der betont wird, dass man diese Befestigungsanlagen *ad rebellandum hostibus* bzw. *ad expugnandum inimicos* benötigt habe (NÖUB I 58, Nr. 37 [1248 III 22]; BUB II 312 f., Nr. 445 [1248 III 27, Hainburg]). Kapitel 20 der *Pax Austriaca* von 1254 ist sicherlich auch im Zusammenhang mit diesen Ereignissen zu sehen: „Man sol auch alle schedeliche veste brechen, die in dem urleuge gebawen sint, und die veste die gemacht sint aus den chirichen“ (MGH Leg. sect. IV, Const. II 607). Wie bei diesen Adelsfehden vor allem der Kirchenbesitz zu Schaden kam, zeigt eindringlich das sogenannte „Salzburger Schadensverzeichnis“. Vgl. etwa die Stelle: *Hic notantur dampna, que Chunradus de Zaekkinge intulit hominibus ecclesie in inferiori Welmich, quando ipse et domnus H(admarus) de Chunringe erant inimici ad invicem* (folgt die Aufzählung der Schäden). Von Ulrich von Viehofen heißt es: *Primo abstulit eis (sc. den Salzburger Hintersassen) XXXX pecora, quam in maioribus quam in minori- bus contra promissionem domini de Chuenringe, cui promiserat, fide data, eos non laedere* (Druck des „Schadensverzeichnisses“ bei Gottfried Edmund Friess *Die Herren von Kuenring* [Wien 1874] 242 ff., hier angezogen: 244, 246). Der Bericht der Cont. Garst, zu 1247 (MGH SS IX 498) *Item nobilis ecclesia sancti Ypoliti ab illis de Vihdorf (!) ita in pulverem servitutis deicitur, nemine defendente ...* könnte in einer Fehde zwischen Kuenringern und Viehofenern eine Erklärung finden, da die ersteren sich zur *defensio* des Stiftes

bereiterklärt hatten (NÖUB [wie oben]). Zu den Auswirkungen dieser Kämpfe vgl. auch Alois Zauner *Oberösterreich* (in diesem Band S. 2) und Folker Reichert *Adelige Güter- und Gültverkäufe* (in diesem Band S. 353 ff.).

<sup>16</sup> Jahresmitte 1248. Die Quellenbelege bei Hausmann *Kaiser Friedrich* (wie Anm. 7) 291 und Anm. 281.

<sup>17</sup> ... *qui* (sc. marchio de Paden) *cum quibusdam sociis conpatriotis suis et quibusdam Australibus in Neuenburch militavit* (Cont. San. sec. MGH SS IX 642 [zu 1248]). In den Zeugenreihen der wenigen erhaltenen Urkunden Herzog Hermanns lassen sich badische Ritter nicht nachweisen. Am ehesten könnte noch der 1249 in Krems anwesende *Styr marschalcus* zu den Leuten gehört haben, die Hermann nach Österreich mitbrachte (diese Schreibung bei Edgar Krausen *Die Urkunden des Klosters Raithenhaslach 1034—1350* [QuEBG NF 17/1, München 1959] 153, Nr. 178, ist dem *marschalcus Styr (ensis)* in BUB II 317, Nr. 449 wohl vorzuziehen; zum Personennamen *Styr* vgl. *Notizenblatt* hg. von Joseph Chmel (1843) 78, Nr. 12: her Stver von Neunchirchen [1288 V 16]).

<sup>18</sup> Gertrud urkundet 1249 V 23 in Chalenberge (BUB II 315 f., Nr. 448); zur m. E. zutreffenden Lokalisierung mit Kahlenbergerdorf vgl. Karl Lechner „*Chalwenperg*“ — „*Kahlenberg*“ — *Leopoldsberg* in UH 30 (1959) 59 f., der auch die weiteren Quellenbelege anführt.

<sup>19</sup> Vgl. Anm. 14.

<sup>20</sup> Vgl. Hausmann *Kaiser Friedrich* (wie Anm. 7) 297 und Anm. 320.

<sup>21</sup> Cont. Garst. MGH SS IX 598 f. zu 1248: *Ministeriales et omnes maiores Austrie et Stirie ab imperatore usque Veronam invitantur, sed quidam a Phylippo Salzburgensi archielecto spoliantur, captivantur in itinere constituti*. Unter den Gefangenenommenen war auch Otto von Burgschleinitz, den wir noch im Juli 1248 zu Wien in der Umgebung des Statthalters finden (vgl. Anm. 11). Jedenfalls schwört er am 9. August 1248 zu Friesach dem Elekten Urfehde *occasione captivitate mee, qua nunc temporis detentus fui, cum essem in via constitutus ad dominum meum cesarem procedendi* (StUB III 87 f., Nr. 32).

<sup>22</sup> Hermann hat Heinrich von Liechtenstein das Dorf Kollnbrunn (vgl. HONB K 219) verpfändet (BUB II 315 f., Nr. 448). Kammergut waren auch die *tria feoda* in Ossarn (GB Herzogenburg), die Hermann von Baden an die Brüder von Hofdorf (wohl Hofing [HONB H 401]; vgl. FRA II/69 529 f., Nr. 395 [freundlicher Hinweis von F. Reichert]) vergab (FRA II/3 456 f. [1277 VII 17, Ossarn]). Ein Hinweis auf landesfürstlichen Besitz zu Ossarn im um 1280 entstandenen „Landbuch“ MGH DtChr III/2 710. Heinrich der Schenk von Haßbach und sein Bruder Ulrich lassen sich erstmals 1249 VIII 30 in Krems in der Umgebung Hermanns nachweisen (BUB II 316 f., Nr. 449).

<sup>23</sup> Die Haßbacher dürften eine Seitenlinie der salzburgischen Ministerialen von Lichtenberg (heute Lichtenwald nö. von St. Paul i. L., Kärnten) gewesen sein (vgl. MHDC IV/1 290 f., Nr. 2239 [1242 IV 7]), die zu Beginn des 13. Jh.s im Pittner Raum Fuß gefasst haben dürfte (vgl. HONB 3, Nr. H 176). Damals werden sie auch zu babenbergischen Ministerialen geworden sein, wie aus späteren Versuchen Salzburgs, wieder eine gewisse Abhängigkeit herzustellen, hervorzugehen scheint (vgl. BUB II 274 f., Nr. 422, Z 38—43 [1244 Wiener Neustadt]) und Franz Krones *Verfassung und Verwaltung der Mark und des Herzogthums Steier* [*Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark* I, Graz 1897] 196 und Anm. 6). Ähnlich wie für die Preußen war auch für die Haßbacher die Parteinahme für Herzog Friedrich II. in den Jahren 1236 bis 1239 entscheidend (vgl. BUB II 179 f., Nr. 338 [1239 VI 5, Wiener Neustadt] und ebenda 184, Nr. 342 [1239 XI 26, Erdberg] u. oft). 1240 nennt Ulrich von Liechtenstein Heinrich von Haßbach und dessen Bruder Ulrich als Bannerherren von 40 Rittern unter den Anwesenden in Wiener Neustadt (*Frauendienst* [wie Anm. 14] v. 1467 ff.). Von da ab gehörte vor allem Heinrich von Haßbach zu dem kleinen Kreis, auf den sich Herzog Friedrich in den letzten ihm noch verbleibenden Regierungsjahren stützte: er war nach 1240 *prefectus* von Bruck/Leitha (Seifried Helbling [wie Anm. 12] XV 335 ff.) und als *iudex provincialis totius Austrie* einer der Träger der nach 1240 nachweisbaren Innovationen des letzten Babenbergers (vgl. dazu Max Weltin *Die „Laaer Briefsammlung“*. *Eine Quelle zur inneren Geschichte Österreichs unter Ottokar II. Přemysl* [Veröffentlichungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung 21, Wien—Köln—Graz 1975] 58 und Anm. 275 und ders. *Landgerichte* [wie Anm. 13] 299 ff.). Etwa gleichzeitig hat Heinrich von Haßbach seinen Besitz in Kärnten liquidiert: jedenfalls verkauft er 1243 seine *proprietates castri Lichtenberch cum omnibus attinenciis hominibus scilicet et possessionibus* dem Salzburger Erzbischof Eberhard II. (MHDC IV/I 304 f., Nr. 2265 und BUB II 274 f., Nr. 422). Der nicht unbeträchtliche Erlös von 400 Mark Silber könnte beim Ausbau der haßbachischen Machtpositionen im Pittner Raum und in Bruck a. d. Leitha Verwendung gefunden haben. Vielleicht wurde damals die Herrschaft Rotengrub mit der offenbar zerstörten Veste erworben (vgl. Max Weltin *Ottokar II. Přemysl, die Stmk. und Österreich. Zum vierten Band des Urkundenbuches des Herzogtums Stmk.* in UH 48 [1977] 168 und Anm. 7). Die Haßbacher waren nachweisbar im Pittner Gebiet Hochgerichtsherren und haben als solche auch Exemtionen von ihrer Blutgerichtsbarkeit erteilt (vgl. die Niedergerichtsverleihung *iudicia preter iudicium mortis* durch Heinrich von Haßbach für den Besitz des Deutschen Ordens in Katzelsdorf [Urk. DOZA 1287 II 4]). Der bedeutendste Vertreter dieses Geschlechtes war zweifellos der *pincerna* Heinrich, den wir ein letztes Mal am 9. Mai 1257 urkundlich nachweisen können (FRA II/81 42, Nr. 41). Es ist nicht unwahrscheinlich, dass er unter die Opfer des verlustreichen Feldzuges gegen Baiern zu zählen ist und bei der Katastrophe von Mühldorf am 24. August 1257 ums Leben kam (vgl. Herrn. Alt. MGH SS XVII 399: *Videbantur ibi* (sc. Mühldorf) *electi milites in equis et armis natantes, quorum aliqui fluvium transierunt, aliqui adverse partis littori viciniores, dum applicare*

---

nituntur, volentes se pocius captivitati dare quam morti, per lanceas et sagittas litus tangere prohibentur Tune itaque in aqua et in igne quasi quadringenti homines perierunt und Zauner *Oberösterreich* (in diesem Band S. 9).

<sup>24</sup> BUB II 318, Nr. 451 (1249 IX 16).

<sup>25</sup> Diese Tatsache verdeutlicht auch die Notiz der *Annales Mellicenses* zu 1248: *paucis optimatibus in Austria faventibus eidem* (MGH SS IX 508).

<sup>26</sup> So berichtet die *Cont. San. sec.* zu 1248: *Eo tempore orta est dissensio inter regem Bohemie et filium suum, qui utrobique asciverunt sibi ministeriales Austrie, et totam terram Bohemiam multa strage demoliti sunt* und fährt zu 1249 fort: *Otto comes filius comitis de Hardekke et quidam ministeriales Austrie, faventes seniori regi Bohemie, occupaverunt dolo civitatem Znoym, que fuit filii sui regis iunioris, et rapinis et incendiis eam penitus destruxerunt* (MGH SS IX 642).

<sup>27</sup> Vgl. dazu Rössl *Kuenring* (in diesem Band S. 388 f. und Anm. 46) Im August 1249 urkundet Hermann jedenfalls im „kuenringischen“ Krems. Unter den Zeugen befinden sich Albero, Hadmar und Heinrich von Kuenring (BUB II 316 f., Nr. 449).

<sup>28</sup> *Cont. San. sec.* MGH SS IX 643 zu 1250: *Eodem tempore non longe post stragem predictam* (sc. Einfall Belas nach Österreich), *marchio ducatu quorundam et complicum ipsius invasit Chunringenses, et civitatem Egenburch, et in castrum ibidem et in fines adiacentes.* Wahrscheinlich ist im Verlaufe dieser Kämpfe Stift Altenburger Besitz zu Schaden gekommen. Herzogin Gertrud schenkte dem Kloster nämlich die Kirche in Röhrenbach *ad recompensanda dampna et dispendia multimoda, que dicta ecclesia a predilecto marito nostro pie memorie duce Hermannno multoformiter dinoscitur recepisse ...* (BUB II 320, Nr. 453 [1251 II 6, Wien]).

<sup>29</sup> Darauf hat erstmals Ottokar Lorenz *Deutsche Geschichte im 13. und 14. Jh.* I (Wien 1863) 92 hingewiesen.

<sup>30</sup> CDB IV/1 259 ff., Nr. 158 (1249 II 7, Žatec).

<sup>31</sup> Vgl. dazu Rössl *Kuenring* (in diesem Band S. 390 und Anm. 52) und Zauner *Oberösterreich* (in diesem Band S. 4 und Anm. 10).

<sup>32</sup> CDB IV/1 285 f., Nr. 174 (1249 XI 17, Brünn); später begründet Ottokar die Vergabe *ratione et causa multorum et magnorum servitorum* die Heinrich ihm und seinem Vater *non sine gravi persone sue periculo et rerum suarum maximo dispendio* erwiesen habe (CDB V/I 490, Nr. 330 [1262 V 1, Wien]). Einen knappen Monat später ist Heinrich ebenfalls in Brünn Zeuge in einer Urkunde Wenzels (CDB IV/1 286 f., Nr. 175 [1249 XII 13, Brünn]). Da Heinrich von Liechtenstein die Herrschaft Nikolsburg im Wiener Frieden von 1277 V 6 behaupten konnte, scheint das Auswirkungen auf die Grenzziehung zwischen Österreich und Mähren gehabt zu haben (vgl. J. F. Böhmer *Regesta imperii* VI/1 hg. von Oswald Redlich [Innsbruck 1898] 192, Nr. 753). Das auf Veranlassung Rudolfs von Habsburg um 1280 angelegte „Landbuch“ gibt als Grenze jedenfalls den Zusammenfluss von Schwarzawa und Thaya an (vgl. MGH DtChr III/2 714); vgl. die Karte nach S. 182.

<sup>33</sup> BUB II 320, Nr. 453 (1251 II 6, Wien).

<sup>34</sup> Vgl. dazu Hermann Meier *Gertrud, Herzogin von Österreich und Steiermark* in *ZshVStmk* 23 (1927) 8.

<sup>35</sup> *Cont. San. sec.* MGH SS IX 642 zu 1250: *H. de Paden dux Austrie obiit. Bela rex Ungarie cum infinito exercitu intravit terram Austrie, propter stragem quam pincerna de Habspach et Pruzlones et complices marchionis de Paden intulerant finibus Ungarie* Die Ungarn sind bis Kleinmariazell vorgedrungen: *Auct. Mariacellense* MGH SS IX 647 zu 1250: *Eodem anno in die sancti Jacobi* (25. Juli) *combustum est claustrum Celle sancte Marie a Komannis et Ungaris.* Ann. S. Rudb. ebenda 791 zu 1250: *Rex Ungarie confinia Austrie auxilio Gomanorum usque ad medium terre intrans, plurimam multitudinem Australium in ultionem vastationis terre sue interemit, destructis aliquibus municionibus.*

<sup>36</sup> Etwa gleichzeitig fiel ja Ludwig von Baiern ins obere Österreich ein, scheiterte aber an den *ministeriales Austrie* (vgl. oben Anm. 5 und Ann. S. Rudb. MGH SS IX 791 zu 1250: *Iunior dux Bawarie circa Anesum et Linzam quedam castra obsidens, claustra ibidem iacentia plurimum dampnificavit.* Damals ist Ludwig wohl bis in die Gegend von Ardagger vorgedrungen, denn es heißt in einer Urkunde Margaretes: *Eodem quippe tempore homines ducis Bawarie ecclesiam Ardacensem, sacrarium, clericos et homines spoliarunt, auferentes de sacrario ornamenta, libros, calices et privilegia, quibus eadem ecclesia habundabat* (BUB II 321, Nr. 454 [1252 VI 16, Krems]).

<sup>37</sup> *Cont. San. sec.* MGH SS IX 643 zu 1250: *Sed pietas divina que cum irata fuerit novit misereri et parcere, mediante rege Bohemie per internuncios banc cladem pestiferam interceptit.*

<sup>38</sup> MGH DtChr V/1 18 ff.

<sup>39</sup> CDB IV/1 390 f., Nr. 225.

<sup>40</sup> MGH SS IX 643, 792 und XVII 393. 1253 sagt Ottokar in der *Narratio* des Wiener Neustädter Privilegs (CDB IV/1, 583, Nr. 465) er sei von den *nobiles ducatus (ducum Austrie) comites et barones provide* eingeladen worden, die herrscherlose Zeit zu beenden. Die „offizielle“ böhmische Version der *Cont. Cosmae* (MGH SS IX 173) hebt diesen Umstand weniger hervor: zu 1251: *Eodem anno 11. kal. decembris Austria subdidit se regi Bohemorum Wenceslao, ad cuius possessionem habendam missus est filius régis Prziemysl, qui intravit civitatem Viennam et alias civitates et urbes et castella.*

---

<sup>41</sup> UBOE III 178, Nr. 184 vgl. zu dieser Urkunde CDB IV/1 558 f., Nr. 419, wo allerdings als Ausstellungsort fälschlich Klosterneuburg angegeben wird. Unter den *ministeriales Austrie* sind in dieser Urkunde subsumiert: die Grafen Otto und Konrad von Hardegg, der Marschall Albero von Kuenring, Hadmar von Werd, Heinrich von Schauberg, Otto von Maissau, Heinrich *dapifer* von Kreuzenstein, Konrad von Zagging, Konrad von Himberg, Wolfker von Porrau, Otto von Perchtoldsdorf und Rudolf von Pottendorf.

<sup>42</sup> Schon Max Vancsa betonte, dass mit der Hand Margaretes auch die babenbergischen Allode auf Ottokar übergehen mussten (Geschichte Nieder- und Ober Österreichs I [Gotha 1905] 498). Die Ehe mit der Babenbergerin wurde aber auch zum Rechtsgrund für die Überlassung der nach dem Tode Friedrichs des Streitbaren ledig gewordenen Kirchenlehen. So begründete Bischof Berthold von Passau deren Vergabe damit, dass Ottokar *in ducatum postmodum subintrante occasione matrimonii, quod postmodum cum filia domini Leopoldi quondam ducis Austrie contraxit ...* (UBOE III 201, Nr. 205 [1253 IV 20, Passau]). Margarete hatte sich, nachdem sie sich zunächst nicht durchsetzen konnte, nach Hainburg zurückgezogen (vgl. dazu Hausmann [wie Anm. 7] 287 ff.), wo wir sie 1248/49 nachweisen können (BUB II 312 f., Nr. 445 und 317 f., Nr. 450: in der zuletzt zitierten Urkunde sind die *ministeriales Austrie* Heinrich von Liechtenstein, Rapoto von Falkenberg, Albero von Kuenring, Otto von Haslau, Otto von Perchtoldsdorf, Heinrich und Ulrich von Haßbach u. a. Zeugen). Nach einem m. E. ernst zu nehmenden Bericht der Reimchronik, war Hainburg „und ein groz urbar darzuo“ der Babenbergerin durch die österreichischen Landherren zugewiesen worden (MGH DtChr V/I v. 1285 ff.; die Glaubwürdigkeit der Reimchronik wurde zuletzt in bisher angezweifelte Details bestätigt durch Gerhard Winner *Babenberger-Fragmente aus Stift Lilienfeld* in JbLKNÖ NF 42 [1976] 319 f. und Peter Johaneck *Die Anfänge der Salzburger Provinzialstatuten im 13. Jh. und die Herzoge von Österreich* in Bericht über den 13. österr. Historikertag in Klagenfurt [1977] 219). Hainburg war eine landesfürstliche Marchfuttersammelstelle und auch die sonst zumeist in der Hand des Adels befindlichen Burgwerksabgaben standen dort noch dem Herzog zu (vgl. BUB II 159, Nr. 320 [1234 XII 29, Erdberg] und CDB V/I 174, Nr. 99 [1256 XII 18, Wien]). Noch um 1280 pflegte die landesfürstliche Kammer die Einnahmen aus dem *iudicium in Haimburga* um 400 Pfund Pfennige p. a. zu verpachten (LFU I/1 233, Nr. 11).

<sup>43</sup> Vgl. CDB V/I 644 f., Nr. 435 (1265 IV 4, Wien): ... *comes O. ipsum iudicium provinciale una cum comicia in Peilstain a nobis possedissee dinoscitur tytulo feodali*. Otto nennt sich 1256 comes de Paylstayn (CDB V/I 172, Nr. 97). Otto und sein Bruder Konrad sind bereits 1254 als Hochgerichtsherren im Raume der 1265 erstmals erwähnten *comicia* in Peilstein nachweisbar (vgl. FRA II/33 55 f., Nr. 44 und CDB V/1 93 f., Nr. 43 [1255 III 23, Seitenstetten]). Da eine Belehnung der Hardegger mit der *comicia* schon durch Hermann und Gertrud nicht auszuschließen ist (vgl. oben Anm. 13), hätte Ottokar ohnehin nur einer durch einen Vorgänger geschaffenen Tatsache Rechnung getragen. Meine seinerzeit geäußerte Meinung, noch Herzog Friedrich II. hätte nach 1240 Konrad von Hardegg (I.) mit Peilstein belehnt, (Landgerichte [wie Anm. 13] 306 f. und Anm. 168, 169) wäre dementsprechend zu korrigieren. Gegenüber Benedikt Wagners (*Die Babenberger-Urkunden im Stift Seitenstetten und ihre lokalhistorische Bedeutung in Österreichs Wiege* [Amstetten—Waidhofen 1976] 147) kritischen Bemerkungen, halte ich meine a. a. O. gegebene Darstellung allerdings in vollem Umfang aufrecht.

<sup>44</sup> So schon Karl Lechner *Besiedlungs- und Herrschaftsgeschichte des Waldviertels* in Das Waldviertel 7: Geschichte (Horn 1937) 112.

<sup>45</sup> Notizenblatt für österreichische Geschichte und Literatur (1843) 71 (1253 Juni 5, Krems) Ottokar verleiht ihm die Herrschaft *cum pertinentiis, antiquum Polan et Winkl et Rammesaw unacum officio um ihn für die multitudo meritorum* zu entschädigen. Zu den Beziehungen der Hohenberger zur Steiermark vgl. Karl Gutkas *Der Besitz der steirischen Otakare im oberen Traisen- und im Gölsental* in UH 24 (1953) 200 f. Zur Machtposition der Hohenberger im Gebiet um Lilienfeld vgl. auch Maidhof (wie Anm. 13) 218 und FRA II/81 Nr. 44, 63 und 106 und unten S. 205 und Anm. 237.

<sup>46</sup> Cont. Garst. MGH SS IX 600 zu 1254: *Pater vero nullum auxilium filio tunc porrexit, sed propter quandam peractam inimicitiam inter se prius habitam, eius iniurias dissimulatione supersedit*.

<sup>47</sup> Znam war einer der Stützpunkte Ottokars in der Auseinandersetzung mit seinem Vater (vgl. oben Anm. 26). *Boceko war burchgravius, castellanus bzw. suppanus Znoymensis* (vgl. CDB IV/1 84, Nr. 17 [1243] und oft; als *supanus de Znoym* erstmals am Landtaiding von Korneuburg im Dezember 1251 [CDB IV/1 558 f., Nr. 419]). In den Jahren 1251—1254 ist er beinahe ständig in der Umgebung Ottokars zu finden (vgl. den Index nominum in CDB IV/2 38 f. und CDB V/I Nr. 1, 2, 29, 30, 60).

<sup>48</sup> Erstmals nennt er sich vielleicht in der ersten Jahreshälfte 1252 *comes de Bernekke* (CDB IV/1 440, Nr. 259; vgl. zur Datierung Anm. 1 auf S. 441) und ein weiteres Mal am 30. August 1252 (UBOE III 185, Nr. 193). Vgl. zu dieser *comicia Bernekke* Weltin *Landgerichte* (wie Anm. 13) 298 f. und die Berichtigung in ders. *Das Dorfgericht* (wie Anm. 123) 52 f., Anm. 27.

<sup>49</sup> Vgl. dazu Weltin *Stadtministerialität* (wie Anm. 9) 116 ff.

<sup>50</sup> Zunächst scheint Ottokar in dieser wichtigen und vielfach umkämpften Großfestung einen gewissen Bohusch als *castellanus* eingesetzt zu haben, der vielleicht mit *Bohus filius Zerronis* identisch ist (vgl. CDB IV/1 565 f., Nr. 430, 431, 439 und ebenda V/I 32, Nr. 2 [1253 XI 14] *Bohusch de La castellanus*). Seit 1256 ist dann aber Kadolt

Orphanus eindeutig als Hochgerichtsherr im *districtus* um Laa nachweisbar (Druck der Urkunde bei Gustav Winter *Das Nonnenkloster zu Laa* VUMB in BILVLKNÖ NF 8 (1874) 114. Zu Siegfried Orphanus' Rolle im Raume Lit-schau—Heidenreichstein vgl. Anna M. Drabek *Die Waisen. Eine niederösterreichisch-mährische Adelsfamilie unter Babenbergern und Přemysliden* in MIÖG 74 (1966) 318 f.

<sup>51</sup> Vgl. Alfons Dopsch in der Einleitung seiner Edition des LFU I/1 89. Besonders deutlich wird diese Tatsache in dem um 1280 auf Veranlassung Rudolfs von Habsburg kompilierten „Landbuch“, wo diese Kirchenlehen zu großflächigen „Luzen“ zusammengefasst erscheinen (MGH DtChr III/2 714 f.).

<sup>52</sup> Vgl. dazu Zauner *Oberösterreich* in diesem Band S. 7.

<sup>53</sup> Schwind/Dopsch *Ausgewählte Urkunden* 83 ff., Nr. 41 (1253 IV 1, Prag) vgl. dazu CDB IV/1 582, Nr. 462.

<sup>54</sup> Vgl. Thomas Ried *Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisponensis* I (Ratisbonae 1816) 431 f., Nr. 454 (1252 III 15) Ottokar beendet die Einflussnahme seiner *ministeriales* Otto von Walterskirchen und Wigand Eisenpeutel auf Güter und Hintersassen Regensburgs in namentlich genannten Orten im Tullnerfeld und in *districtu Austrie* und zwar *propter gratuita servitiorum obsequia*, die Bischof Albert Ottokar erwiesen habe.

<sup>55</sup> Vgl. Meier (wie Anm. 34) 10.

<sup>56</sup> Ann. Mell. MGH SS IX 508. Vgl. dazu Anm. 14.

<sup>57</sup> Cont. San. sec. MGH SS IX 643 zu 1252: *Ungari vastaverunt Austriam usque Tulnam rapina et incendio, nullo resistente; infantes, mulieres et viros in captivitate duxerunt, et innumerabiles occiderunt. Claustra incendiis et rapina vastaverunt; ecclesiam Medlich que est in foro incenderunt, in qua referunt perisse mille quingentos homines. Illo tempore fregerunt ecclesiam in Walthersdorf quam dolo ceperant, et multos interfecerunt. Vgl. dazu die Littera Innozenz IV.: ... rex Ungarie pluries terram ipsius ecclesie (sc. Klosterneuburg) invadens hostiliter, villas et alia bona ad eandem ecclesiam spectantia dissipavit* (Fejér [wie Anm. 14] IV/2 195 f. [1253 VI 27]).

<sup>58</sup> Vgl. die Urkunde Belas IV. *datum in castris iuxta Wiennam*, die wohl zu 1252 zu setzen ist (Fejér [wie Anm. 14] IV/1 167 f.) und Chron. Magni presb. cont. zu 1250 (MGH SS XVII 530): *Fridericus imperator moritur. Vienna a rege Ungarorum obseditur. Insuper a novem regibus qui de diversis nationibus non christianis sibi in auxilium venerant, ut terram Austrie sibi subiugarent. Sed cum apud Stadelowe per 14 dies, postea transiens Danubium apud Erdpuorch fixissent tentoria, cum nichil proficeret sed magis in virtutibus deficeret, magna cede in terra et in finibus illis perpetrata, quia Otackarus quamvis adhuc inbecillis ad resistendum fecit quod potuit, et turpiter Ungarns ad propria est reversus.*

<sup>59</sup> Das *castrum de Calnperch* ist um die Jahresmitte 1253 in Ottokars Händen (vgl. CDB IV/1 472 f., Nr. 279, [1253] VII 5). Eine Urkunde der Herzogin Gertrud von 1253 ist vielleicht schon in Himberg ausgestellt (BUB II 322, Nr. 456) wo sie, wie auch aus der Bezeichnung *domina de Impirg* hervorgeht, bis zum Frieden von Ofen ihren Sitz hatte (vgl. Meier [wie Anm. 34] 12). Kahlenbergerdorf blieb ein Stützpunkt Ottokars (vgl. Lechner [wie Anm. 18] 60 und CDB V/I 306, Nr. 193, [1258—59] VI 22, *datum apud Challenperge*).

<sup>60</sup> Vgl. die *Hypatios-Chronik* (wie Anm. 14) Anhang VII, pag. VIII f.: „Der Herzog (sc. Ottokar) bekriegte ihn (sc. Roman) öfters; und als er einmal mit großer Kriegsmacht heranzog und mit ihm kämpfte, da konnte dieser den Kampfplatz vor der Stadt (sc. Klosterneuburg) nicht einnehmen (und versuchte zu verhandeln).

<sup>61</sup> Vgl. Herta Hageneder *Albero von Polheim. Der erste „Landrichter in Österreich ob der Enns“* in 20. Jb. MV Wels (1975/76) 76 und Zauner *Oberösterreich* (in diesem Band S. 61 f.).

<sup>62</sup> UBOE III 184 f., Nr. 193 (1252 VIII 30, Linz); vgl. zur Interpretation dieser Urkunde Max Weltin *Kammergut und Territorium. Die Herrschaft Steyr als Beispiel landesfürstlicher Verwaltungsorganisation im 13. und 14. Jh.* in MÖSTA 26 (1973) 15 ff. Der Garstener Annalist erwähnt generell die *munera et promissa* mit denen Ottokar die *nobiles sapienter et blande* für sich gewann, sodass sie ihm dadurch die *civitates et castra sine armorum strepitu* übergeben hätten (MGH SS IX 599 zu 1252).

<sup>63</sup> Weltin (wie Anm. 62) und Zauner *Oberösterreich* (in diesem Band S. 47). Ottokar dürfte sich damals über einen längeren Zeitraum in Linz aufgehalten haben (vgl. außer der in Anm. 62 zitierten Urkunde noch UBOE III 187 f., Nr. 195 [1252 XI 28, Linz]).

<sup>64</sup> Cont. Garst. MGH SS IX 599 zu 1252: ... *Otakarus filius regis Boemie terram Austriam occupasset et [...] in inferioribus et superioribus eiusdem terre partibus iam regnaret*. Der Garstener Annalist war sich also damals schon der Sonderung in ein oberes und ein unteres Österreich bewusst, die quellenmäßig seit den dreißiger Jahren des 13. Jh.s fassbar wird (vgl. Othmar Hageneder *Die Anfänge des oberösterreichischen Landtaidings* in MIÖG 78 [1970] 287 ff.). Ignaz Zibermayr kommt das Verdienst zu, gezeigt zu haben, dass man um die Mitte des 13. Jh.s unter *Austria superior* das Gebiet von etwa der Ybbs bis zum Salletwald verstand (*Noricum, Baiern und Österreich* [3Horn 1972] 453 ff.). Allerdings muss man sich darüber im Klaren sein, dass sich nicht Oberösterreich nach Osten bis zur Ybbs erstreckte; vielmehr reicht das „obere Österreich“ (*Austria superior*) über die Enns hinaus nach Westen. Vgl. dazu jetzt Zauner *Oberösterreich* (in diesem Band S. 67 und Anm. 513).

<sup>65</sup> Herm. Alt. MGH SS XVII 395. Die Kämpfe in Oberösterreich scheint damals Woko von Rosenberg geleitet zu haben (vgl. Zauner *Oberösterreich* [in diesem Band S. 4 und Anm. 17]).

<sup>66</sup> Vgl. Cont. Lamb. MGH SS IX 561 zu 1276: *Eodem anno dux Bawarie Heinricus [...] munitiones super ioris Austrie, videlicet Wels, Linz, Stier optinuit ...*

<sup>67</sup> Vgl. die Belege bei Hans Pirchegger *Landesfürst und Adel in Steiermark während des Mittelalters* 1 (Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark 12 [1951]) 31. Seine Behauptung, „Gleichwohl gehörte der Bezirk bis 1254 zur Steiermark, kam dann an Österreich und kehrte nach 1260 wieder zur Steiermark zurück“ (*Geschichte der Steiermark bis 1282* [2Graz—Wien—Leipzig 1936] 281) ist, was die „Rückgliederung“ nach 1260 anbelangt, nicht zutreffend. Gerhard Pferschy hat mit Recht auf den dieser Ansicht widersprechenden Gerichtstag Gundakers von Haßbach in Wiener Neustadt hingewiesen (vgl. StUB IV Einleitung XIV und 43 f., Nr. 68 [1262 VI 4, Wiener Neustadt]). Erst das 1278/80 kompilierte Landbuch nennt wieder die Piesting als Grenze zwischen Österreich und Steiermark (MGH DtChr III/2 711). Das wieder dürfte im Zusammenhang mit der Bestimmung des Wiener Friedens von 1277 V 6 zu sehen sein, nach der die Marken Österreichs wieder so hergestellt werden sollten, wie sie unter den Herzogen Leopold und Friedrich gewesen waren (RI VI/1 [wie Anm. 32] Nr. 753).

<sup>68</sup> Derartige lokale Machthaber waren neben den Haßbachern noch Hadmar von Liechtenwörth, Ludwig von Netting, Offo von Pitten, Berthold von Emmerberg, Rüdiger von Losenheim, Eberhard von Puchberg, Heinrich von Hauenfeld, Reinbert von Kranichberg u. a. (vgl. dazu etwa FRA II/11 161 f., Nr. 171 [1264 IX 3]). Herzog Friedrich besaß dort allerdings in Starhemberg und Gutenstein zwei Stützpunkte, die er damals ständig weiter ausbauen ließ (vgl. MGH Ep. saec. XIII ed. C. Rodenberg II 317 f., Nr. 440 [1247 X 11]: *Starkemberch et [...] Gotenstein castra, que clare memorie ... dux Austrie tamquam inexpugnabilia ad tempora longe munivit ...*). Zur machtvollen Stellung der Herren von Klamm und Pitten vgl. Othmar Pickl *Die Herrschaften Klamm und Reichenau* in Fs Fritz Popelka = Veröff. des Steiermärk. Landesarchives 2 (Graz 1960) 260 f.

<sup>69</sup> Die *milites et cives Nove Civitatis* werden 1252 erstmals erwähnt (CDB IV/1 438 f., Nr. 258). Zu den Ritterbürgern dürfte der *dominus Chunradus de Nova Civitate* zu zählen sein (StUB III 121 f., Nr. 62 [1249]). Vielleicht ist der 1281 genannte *Chunradus, dictus in Turri, civis in Nova Civitate* einer seiner Nachkommen. Jedenfalls muss er ein bedeutender Mann gewesen sein, da König Rudolf und sein Sohn Albrecht neben der generellen Loyalitätserklärung der *universitas civium Nove Civitatis* noch auf das zusätzlich von ihm ausgestellte Treuegelöbnis Wert legten (vgl. Karl Uhlirz *Die Treuebriefe der Wiener Bürger aus den Jahren 1281 und 1288* in MIÖG Erg. Bd. 5 [1896—1903] 108 ff.). Zu den einflussreichsten Bürgern ist neben den *Pisciculi* sicher auch *dominus Ezelinus de Nova Civitate* zu rechnen (vgl. Burgl. UB 1 138, Nr. 187 [1232 Februar 25] und 212 f., Nr. 301 [1245 IV 8]). Als erster Erfolg dieser Haltung der Wiener Neustädter Führungsschicht darf das Privileg Herzog Friedrichs II. von 1239 VI 5 gelten (BUB II 179 f., Nr. 338). Vgl. dazu und zu den Verhältnissen in Wiener Neustadt überhaupt Weltin *Laaer Briefsammlung* (wie Anm. 23) 50 ff.

<sup>70</sup> Neben den Haßbachern etwa der einflussreiche Hadmar von Liechtenwörth, den der Reimchronist so beschreibt: „herr Hadmar von Liechtenwert, / dem grôz witze was beschert. / swie er twergen waer gelich, / so wâs er doch sinne rîch, / daz man in drumbe widersâz / und des vil selten vergâz, / man het in vorderlîch“ (MGH DtChr V/I v. 1313 ff.). Hadmar ist in den fünfziger Jahren häufig in der Umgebung Ottokars nachweisbar (vgl. CDB V/I 120, Nr. 59 [1255 XII 12, Krems], ebenda 169, Nr. 94 [1256 XI 14, Krems], 1257 ist er in Linz Zeuge des Bündnisses Ottokars mit Passau gegen Baiern: UBOE III 240 f., Nr. 251; CDB V/I 326 f., Nr. 208 [1260 I 30, Wien]).

<sup>70a</sup> In einer ähnlichen Situation befanden sich in den neunziger Jahren die Pottendorfer, deren Güter zum Teil in Ungarn lagen. Dementsprechend waren sie an Feindseligkeiten mit Ungarn nicht interessiert: „die Potendorfer alle drî / fund wir stâet einander bî, / nahen bî der Lîtâ. / die werdent von den sorgen grâ, / daz man urluigen sol: / sie gewunnen sust und gerne wol / wîn weiz unde korn. / wirt sant Margrêten verlorn / und Mertînsdorf, sô gêt in ab / ein teil der ungrischen hab!“ (Seifried Helbling [wie Anm. 12] VI 145 ff.).

<sup>71</sup> Vgl. CDB IV/1 583 f., Nr. 465 (1253 IV 29 *apud Novam Civitatem*). Ottokar sagt: *honorabiles milites et cives Noue Civitatis predictorum nobilium salubribus monitis inclinati, spe pacis in nobis posita, nostro se humiliter dominio subiecerunt*. Unter den *ministeriales Austrie* in der Zeugenreihe dieser Urkunde finden sich neben Heinrich und Ulrich von Haßbach auch Offo von Pitten und Hadmar von Liechtenwörth. Diese Herren aus dem Pittener Raum waren auch an den Versuchen Ottokars beteiligt, in den Jahren 1252/53 in der Steiermark fußzufassen (vgl. StUB III 185 f., Nr. 118 [1252 nach Sept., Graz], ebenda 189 f., Nr. 122 [1253 V 17 *datum apud Leuben*]). Gegen den Anschluss an Ottokar scheint sich aber auch Widerstand geregt zu haben. Vielleicht musste der Neustädter Bürger Bernhard Liebeman damals nach Ungarn gehen (vgl. FRA II/11, 183 f., Nr. 199 [1272]: *Cum vero casu me contingeret cum mea familia in regnum Vngarie proficisci* sein Haus wurde jedenfalls von Ottokar konfisziert). Zu vergleichbaren Vorkommnissen in Wien: Csendes *Wien* (in diesem Band S. 145).

<sup>72</sup> Wie Anm. 71; dort die Druckorte.

<sup>73</sup> ... *steura ab ipsis nullatenus requiratur ...* Gustav Winter (*Das Wiener-Neustädter Stadtrecht des XIII. Jh.s* in AÖG 60 [1880] 120) hat auf das Außergewöhnliche dieses Zugeständnisses hingewiesen, das man später nicht einmal im angeblichen Leopoldinum, geschweige denn im echten Rudolfinum aufrechterhalten wollte und konnte.

---

<sup>74</sup> ... *promittimus, quod ab eisdem militibus et civibus nullos umquam alicuius eventus pretextu obsides expetemus. [...] quod nullas umquam munitiones infra muros civitatis, ne videamur in ipsorum fide habere diffidentiam, erigemus, sed et portas civitatis in eorum potestate semper consistere concedemus ...* (zu den Befestigungen und zur Burg in Wiener Neustadt vgl. jetzt Gertrud Gerhartl *Wiener Neustadt*. Geschichte, Kunst, Kultur, Wirtschaft (Wien 1978) 22 f. Das *kastrum quatuor tirrium* (!) wird 1260 erstmals genannt (DOZA Urk. 1260 I 30).

<sup>75</sup> ... *nec ab aliquo infra terminos iudicii civitatis munitionem aliquam erigi permittemus ...* Diese *termini* dürften mit dem Neustädter Burgfrieden gleichzusetzen sein und wahrscheinlich über die Rast, von der in der Folge die Rede ist (Anm. 76) nicht hinausgegangen sein. Die Blutgerichtsbarkeit des *iudex civitatis* lässt sich bei Wien einwandfrei nachweisen (vgl. FRA II/31 180, Nr. 182, 1256 VI 9, Wien: Ottokar befreit die *domus* des Bischofs von Freising von der Gerichtsbarkeit *nisi pro excessibus, qui mortem vel pacis violacionem inducere videntur, a iudice civitatis ad iudicium debeant evocari ...*). Im angeblichen Neustädter Leopoldinum aus dem letzten Drittel des 13. Jh.s (die Datierung Winters [wie Anm. 73] zu 1276/77 wäre nochmals zu überprüfen) ist im Kap. 92 der *iudex Nove Civitatis* als Blutrichter ausgewiesen. Die dort angegebenen *termini iudicii Nove Civitatis*, die praktisch das gesamte Pittener Gebiet umfassen, sind allerdings lediglich eine Maximalforderung und konnten im 13. und 14. Jh. nicht durchgesetzt werden. Im 13. Jh. haben die im Pittener Raum sitzenden Landherren die Blutgerichtsbarkeit behauptet (vgl. Anm. 23; 1249 spricht Berthold von Emmerberg von seinem *placitum generale* [StUB III 122 f., Nr. 63]). 1379 unterstehen die Untertanen der Herrschaften Schwarzenbach, Ternberg, Starhemberg, Pitten und Gutenstein (?) deren Landgerichtsbarkeit (Schwind/Dopsch *Ausgewählte Urkunden* 271, Nr. 138).

<sup>76</sup> ... *et que erecta* (vgl. Anm. 75) *est infra rastam a tempore vite clare memorie ducis Friderici secundi decessoris nostri, dirui faciemus*. Vgl. dazu Anm. 15; eine derartige *munitio* scheint Pilgrim von Höflein angelegt zu haben (LFU I/1 131, Nr. 83 und StUB III 371 f., Nr. 281 [1259, Würflach]). Diese Bestimmung — sie scheint ohnehin nicht eingehalten worden zu sein — wurde stets zu sehr verallgemeinernd auf die landesfürstliche „Burgenpolitik“ bezogen (so Victor Hasenöhrl *Österreichisches Landesrecht im 13. und 14. Jh.* [Wien 1867] 47 und Vancsa *Geschichte* [wie Anm. 42] 503).

<sup>77</sup> Angeblich hat Ottokar österreichische Herren gebeten, die Steirer zu „werben“ (MGH DtChr V/1 v. 1773 ff.). Vgl. dazu die Auflage Ottokars für den *scriba Witigo*, er dürfe *castrum Halbenrein* nur an einen *homo* verkaufen, *qui de parte nostra fuerit ...* (CDB V/I 41, Nr. 7 [1253 XII 17]). Zu diesem Problem am besten Krones *Verfassung* (wie Anm. 23) 245 ff. Pirchegger *Geschichte* (wie Anm. 67) 222 f. sieht den Grund für Ottokars Scheitern in der Politik Innozenz' IV., was m. E. nur sehr am Rande zutrifft. Eine diesbezügliche Vermutung, allerdings nicht mehr, in Anm. 83.

<sup>78</sup> Vgl. die Zeugenreihen der in Anm. 71 zitierten Urkunden des StUB III. Graf Ulrich von Pfannberg ist im August 1252 bei Ottokar in Linz (UBOE III 184 f., Nr. 193).

<sup>79</sup> ... *a summitate montis, qui dicitur Semernyk, secundum quod eadem montana pro diversitate locorum adiacentium diversis nominibus nuncupata ab Hungaria in Bawariam protendantur et in Bawaria terminantur* (CDB V/I 59 f., Nr. 21) Vgl. dazu Cont. Garst. MGH SS IX 600: *Item rex Hungarie Bela cum Premislao Otakaro treugas componit, et consilio factum est, ut Austria ipsi Otakaro, marchia vero que Stiria dicitur, sicut est montibus clausa, ipsi regi Hungarie permaneret*. Der definitive Frieden wurde zu Preßburg geschlossen: Cont. San. sec. MGH SS IX 643 zu 1254: *Bela rex Ungarie et Otakorus rex Boemie et dux Austrie reconciliantur in Posenio post pascha*. Dazu immer noch die materialreiche Arbeit von Josef Lampel *Die Landesgrenze von 1254 und das steirische Ennstal* in AÖG 71 (1887) 301 ff.

<sup>80</sup> So die Präliminarien von Ofen (wie Anm. 79) 60, Z 7.

<sup>81</sup> MGH SS XVII 396 zu 1254. Dass sich diese Stelle aber konkret auf den Erlass der Pax Austriaca durch Ottokar beziehen soll, ist zu weit hergeholt. Mit ähnlichen Formulierungen bedenkt Hermann jedwede Beendigung eines Kriegszustandes; so habe der Rheinische Städtebund eine *pax optima et inaudita* errichtet (ebenda). Auch der Friedensschluss Ottokars mit König Stephan 1271 ist eine *pax subita et inopinata* (ebenda). Alfons Dopsch misst dieser Quellenstelle in der Datierungsfrage m. E. zu große Bedeutung bei (*Über die Datierung (!) des Landfriedens Herzog Otakars für Oesterreich* in MIÖG 19 [1898] 168). Die von ihm getroffene Zuweisung der Pax Austriaca zu 1254 steht aber dennoch fest.

<sup>82</sup> Dazu möchte ich die Hardegger, Kuenringer, Haslauer, Maissauer, Seefeld-Feldsberger, Haßbacher, Zagging-Sommerauer, Liechtensteiner, Lengbach-Kreuzensteiner, Pottendorfer, Falkenberger und vielleicht noch die Wolkersdorf-Ulrichskirchner zählen. Eine solche Differenzierung kennt auch der Reimchronist (MGH DtChr V/I v. 42800 ff.). Sie ergibt sich für ihn vor allem aus dem Vermögen der Landherren, dem Herzog Zuzug zu leisten. So stellt er den Wildoniern, Stubenbergern, Pettauern, Liechtensteinern und Emmerbergern, die jeweils mit Kontingenten zwischen 50 und 100 Mann aufwarten konnten, die „minnern dienstman“ gegenüber, „den dâ niht ist undertân / so vil êren und gewalt“ (v. 42833 ff.). Dazu zählt er die Neuberger, Pernegger, Wildhauser, Marburger und Teufenbacher, die den anderen „an der geburde wol gelîch“ sind, dem Herzog aber lediglich „nâch iren staten“ zu dienen in der Lage waren. Vgl. die analoge Differenzierung in der Schilderung des Aufgebots bei *Seifried Helbling* (wie Anm. 12) V 161 ff.

<sup>83</sup> Bei der stets latenten Rivalität untereinander, hätten sie sich wohl kaum der Statthalterschaft eines der Ihren mit „Residenz“ in Wien untergeordnet. Es scheint, als wäre Ottokar 1252/53 in der Steiermark vor allem an der „Statthalterfrage“ gescheitert. So berichtet der Reimchronist, er habe dort zuerst den Landschreiber Witigo als Hauptmann eingesetzt, der aber als „gast“ von den Herren abgelehnt wurde: darnâch macht er ze houbtman / von Phanberc grâf Heinrichen, / der muoste dô wîchen / von Pettou hern Hertrnît; / darnach in vil kurzer zît / verkêrte sich daz dinc / und wart von Stubenberc her Wulfinc / hie ze Stîre houbtman. / darnach wart man undertân / von Stadecke hern Liutold. / dô man des niht lenger wolt, / do nam man gemeine / hern Wûlfing von Triunsteine, / den man des landes phiegen sach (schließlich greift Bela ein, setzt sich durch und behauptet im Frieden von Preßburg die Steiermark [MGH DtChr V/I v. 2405 ff.]). Unter dem einleitenden Aspekt lässt sich der Bericht des Geulers m. E. plausibel erklären und muss nicht, wie dies bisher geschah, als unglaubwürdig verworfen werden (so Krones *Verfassung* [wie Anm. 23] 324 f.). Da Ottokar 1252/53 um den steirischen Adel werben musste, kam die Einsetzung eines landfremden *capitaneus* damals noch nicht in Frage. 1260 war die Situation dann völlig anders; er hatte das Land „mit dem Schwert erobert“ und entschied als Sieger über die Form seiner Stellvertretung (vgl. dazu Weltin *Ottokar* [wie Anm. 23] 168). Unter Umständen hätte eine Lösung wie sie 1254 in Österreich gefunden wurde, nämlich eine generelle „Regierungsbeteiligung“ der adeligen Spitzengruppe, Ottokar schon in den frühen fünfziger Jahren die Parteinahme dieser Leute und damit die Steiermark gesichert? Vgl. dazu auch Pferschy *Steiermark* (in diesem Band S. 75 f.).

<sup>84</sup> Nach der Reimchronik soll König Wenzel den Landherren schon in Prag zugesagt haben, „daz si solden walten / ir lantsit und ir alten reht“ (MGH DtChr V/1 v. 1700 f.). Mit der Promulgierung der Pax Austriaca könnte die Anwesenheit Graf Ottos von Hardegg, Alberos von Kuenring und Heinrichs von Haßbach bei Ottokar in Brünn und Znaim Ende Mai 1254 Zusammenhängen (CDB V/1 67 f., Nr. 29).

<sup>85</sup> Einzige Überlieferung im berühmten „Notizbuch“ Hermanns von Altaich HHSTA Hs. „rot“ 242, fol. 38<sup>v</sup>–39<sup>r</sup>. Druck: MGH Leg. sect. IV, Const. II 604 ff.

<sup>86</sup> So Vancsa *Geschichte* (wie Anm. 42) 504: „... konnte er (sc. Ottokar) es wagen, auch die inneren Verhältnisse des Landes nach seinem Gutdünken zu ordnen. Jetzt erließ er einen neuen umfassenden Landfrieden, der ganz andere Saiten anschlug“ (Sperrung durch den Verf.).

<sup>87</sup> Kap. 9 behandelt aber immerhin die wichtige Vogteifrage. Dabei scheint allerdings die entgeltliche Adelsvogtei als der Regelfall und noch keineswegs — oder schon wieder nicht mehr — bestritten (vgl. dazu S. 209, Anm. 261).

<sup>88</sup> Im „Notizbuch“ Abt Hermanns fehlt gerade dieses entscheidende Wort, doch ist die von Hasenöhr (wie Anm. 76) 170 f., Anm. 20 vorgeschlagene Konjektur sicher zutreffend und hat sich auch allgemein durchgesetzt.

<sup>89</sup> Vgl. etwa Alfred Wretschko *Das österreichische Marschallamt im Mittelalter* (Wien 1897) 150 f. Wenn Leopold VI. 1209 *consilarii nostri et ministeriales* nach Wilhelmsburg beruft, so zeigt das m. E., dass damals die Grafen und Hochfreien noch ungleich größeren Einfluss besaßen, als die Ministerialen (BUB I 224, Nr. 168). Vgl. zu dieser Phase der ständischen Entwicklung Heinz Dopsch *Probleme ständischer Wandlung beim Adel Österreichs, der Steiermark und Salzburgs vornehmlich im 13. Jh. in Stand und Herrschaft* (Veröff. des Max-Planck-Instituts f. Geschichte 51 [1977]) 219 f.

<sup>90</sup> 1264 bezeichnen sich Otto von Maissau, Otto von Haslau, Heinrich von Seefeld, Heinrich von Liechtenstein, Heinrich *dapifer* von Lengbach-Kreuzenstein und Wernhard Preußel König Ottokar gegenüber als *consilarii sui per Austriam* (FRA II/51 146 f., Nr. 148). Ottokar selbst nannte Heinrich von Seefeld *consiliarius noster* (Mailb. Urk. Nr. 39 [1268 VIII 15] Xerokopie im NÖLA).

<sup>91</sup> Man muss bedenken, dass wir die *consilarii* erstmals nach zehn Jahren namentlich erwähnt finden (wie Anm. 90). Damals aber waren Otto und Konrad von Hardegg, Heinrich von Haßbach und Albero V. von Kuenring bereits tot. Andererseits wird Wernhard Preußel als *consiliarius* erwähnt, der auf jeden Fall erst nach 1260 zu diesem Kreis gestoßen sein konnte (vgl. Anm. 14).

<sup>92</sup> In der Umgebung des König-Herzogs nachweisbar: Kuenring: Belege bei Rössl *Kuenring* (in diesem Band S. 390 ff. und Anm. 52, 56, 82); Maissau: noch im Februar 1252 bei Gertrud (BUB II 319 f., Nr. 453), bei Ottokar 1251 in Korneuburg (UBOE III 178, Nr. 184), in Hainburg (ebenda 181, Nr. 189 1252 II 17), in Linz (ebenda 190, Nr. 198 1252 November), in Olmütz (CDB IV/1 481, Nr. 287 [1253 VIII 5]), als Schiedsmann Ottokars in Ofen (CDB V/I 59, Nr. 21 [1254 IV 3]); Hardegg: in Korneuburg 1251, Hainburg 1252, Linz 1252 (Belege wie Maissau), in Brünn und Znaim (CDB V/I 68, Nr. 29 [1254 V 31]); Haßbach-Rotengrub: in Hainburg (Beleg wie Maissau), in Prag (Schwind/Dopsch *Ausgewählte Urkunden* 91, Nr. 41 [1253 IV 1]); Lengbach-Kreuzenstein: in Korneuburg 1251, Hainburg 1252 (Belege wie Maissau); Pottendorf: in Korneuburg 1251, Linz 1252 (Belege wie Maissau); Zagging: 1251 Korneuburg, 1252 Linz (Belege wie Maissau); Feldsberg: 1252 Hainburg (Beleg wie Maissau).

<sup>93</sup> Vgl. etwa Arnold Luschin *Österreichische Reichsgeschichte des Mittelalters* (Bamberg 1914) 273; ders. *Geschichte des ältern Gerichtswesens in Österreich ob und unter der Enns* (Weimar 1879) 56 f.

<sup>94</sup> Vancsa *Geschichte* (wie Anm. 42) 505: „Eine einschneidende Neuerung Ottokars in Bezug auf das letztere (sc. das Landgericht), die für die spätere Entwicklung von grundlegender Bedeutung wurde, war die, dass nunmehr das Land in vier Gerichtsbezirke, zwei diesseits und zwei jenseits der Donau ... zerfiel, woraus dann später die

---

Einteilung des Landes in vier Viertel hervorging“. Diese auf der Fehlinterpretation des Kap. 17 der Pax Austriaca beruhende Behauptung Vancsas wurde bis zur Gegenwart beharrlich tradiert (vgl. etwa Lechner *Territorium* [wie Anm. 6] 410).

<sup>95</sup> So Hasenöhr (wie Anm. 76, 172) schon 1867! und unter Bezug auf ihn Othmar Hageneder *Die geistliche Gerichtsbarkeit in Ober- und Niederösterreich. Von den Anfängen bis zum Beginn des 15. Jh.s* (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 10 [Linz 1967]) 149.

<sup>96</sup> FRA II/II 122, Nr. 117. J. N. Weis hat das undatierte Stück zu „ca. 1250“ gestellt. Doch ist der darin vorkommende Eberan, zu dessen Ungunsten die oberen Landrichter das Urteil verkünden, wohl mit dem *nobilis Eberanus* identisch, dessen Hinrichtung die Cont. San. sec. zu 1254 (MGH SS IX 643) vermerkt (vgl. dazu Anm. 133).

<sup>97</sup> UBOE III 214, Nr. 219 (1255 III 2, Krems).

<sup>98</sup> CDB V/1 160 f., Nr. 87 (1256 VII 19, Wien).

<sup>99</sup> FRA II/31 191 f., Nr. 186 (1256 VIII 29, Ybbs).

<sup>100</sup> Bernhard Pez / Philibert Hueber *Codex diplomatico-historico epistolaris* (= 6. Band des *Thesaurus anecdotorum* [Augsburg—Graz 1729]) 105 f.

<sup>101</sup> FRA II/I 47 f., Nr. 44 (1259 III 7, Mautern).

<sup>102</sup> MB 29/2 133 f. (1259 II 11, Tulln).

<sup>103</sup> NÖUB I 83, Nr. 56 (1260, Wilhelmsburg).

<sup>104</sup> MB XI 361 (1261 II 15, Mödling).

<sup>105</sup> Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt XI 631 f. = MB XI 67 f. (1263 IV 23, Steinhof, Gde. Mödelsdorf).

<sup>106</sup> NÖUB I 91 f., Nr. 65 (1263 XI 25, Korneuburg). Möglicherweise waren die beiden 1262 in amtlicher Eigenschaft in Oberösterreich, ein Gerichtsbrief hat sich davon allerdings nicht erhalten (vgl. UBOE III 294, Nr. 311 [1262 XII 11, Linz]: *Otto de Haslow, Otto Missawarius iudices provinciales*).

<sup>107</sup> FRA II/81 51, Nr. 66 (1266 IV 4, in *pomario ducis in Chremis*). Albero von Feldsberg und Heinrich von Hardegg sind seit 1265 als *iudices provinciales per Austriam* nachweisbar (vgl. FRA II/81 49, Nr. 61 [1265 IV 11, Wien] und MB 29/2 461 f. [1265 VIII 31, Wien]: *iudex provincialis dictus de Velsperch* gemeinsam Zeuge mit *Otto iudex civitatis*).

<sup>108</sup> FRA II/31 287 f., Nr. 266 (1267 III 21, *apud Amsteten*).

<sup>109</sup> AÖG II 191 f., Nr. 7 (1267 XI 28, Wien) und Anhang S. 225 (1267 II 24). Zwei Wochen früher urkundet *Albertus dapifer de Velsperch iudex provincialis Austrie* gemeinsam mit *Cadoldus de Wehinge marschalcus Austrie* (ebenda 190 f., Nr. 6 [1267 XI 14, Wien]).

<sup>110</sup> Lilienfelder Urkunde 1268 VII 1 = FRA II/81 59, Nr. 89: sigillo [...] Alberti de Velsperch provinciale iudicium per Austriam tunc tenentis. AÖG II 193 ff., Nr. 8 (1268 VII 16, Krems).

<sup>111</sup> FRA II/51 150 ff., Nr. 151 (1268 IV 17, Traiskirchen).

<sup>112</sup> UBOE III 355 f., Nr. 378 (1268 III 22, Wels).

<sup>113</sup> NÖUB I 121, Nr. 92 (1269 I 22, St. Pölten).

<sup>114</sup> Das *placitum generale* Heinrichs von Hardegg 1268 in Wels (wie Anm. 112) aber auch die Anwesenheit der *iudices provinciales* Otto von Haslau und Otto von Maissau 1262 in Linz (wie Anm. 106) ist dabei sehr wesentlich und beachtenswert. Der 1264 erwähnte *iudex provintie Austrie superioris* (UBOE III 321, Nr. 344) scheint mir angesichts dieses Sachverhaltes in seiner Bedeutung für die Entstehung des Landes ob der Enns (das ja nicht mit Austria superior verwechselt werden darf), etwas überschätzt worden zu sein (etwa von Julius Strnadt *Die Geburt des Landes ob der Enns* [Linz 1886] 113 und Zibermayr *Noricum* [wie Anm. 64] 447 f.). Die oberösterreichische Forschung ist davon mit Recht wieder etwas abgerückt (vgl. Zauner in diesem Band S. 71 f. und die Karte nach S. 182).

<sup>114a</sup> Aus diesem Grunde sollten sie wohl auch jeweils zu zweit richten (Pax Austriaca Kap. 17: „Wir wellen auch, daz zwen lantrichter bei an ander sitzen an dem gerihte, so si mugen“). Tatsächlich lässt sich dabei die Regel beobachten: wenn sie zu zweit richten, dann stammte jeweils einer aus einem der beiden durch die Donau getrennten Landesteile.

<sup>115</sup> MGH DtChr V/I v. 1304 ff.

<sup>116</sup> Die Vierteileinteilung geht erst auf eine militärische Maßnahme der Hussitenzeit zurück (vgl. Schwind/Dopsch *Ausgewählte Urkunden* 326, Nr. 173, Z 6 [1426 IV 27]).

<sup>117</sup> Eine natürliche Differenzierung, die sich ganz von selbst aus der unterschiedlichen Potenz der *ministeriales* ergeben musste, wird schon im 12. Jh. fassbar (vgl. BUB I 31, Nr. 22 [1156—1171], wo es von Erkenbert von Gars heißt: *unus de primis et excellentioribus ministerialibus Hainrici ducis Austrie* und vor allem die Ausführungen von Heinz Dopsch *Ständische Wandlungen* [wie Anm. 89] 225 f., 239 ff.).

<sup>118</sup> Schwind/Dopsch *Ausgewählte Urkunden* 100, Nr. 48: Heiligenkreuz erlangt von Ottokar den direkten Gerichtsstand vor dem Landesfürsten *quia commune ius ministerialium huius terre eis favorabiliter conferentes nec querimoniis responderé nec aliis astare volumus iudicis nisi nostris*. Das nur mit Monats- und Tagesdatum versehene

Stück (März 18, Wien) gehört m. E. ins Jahr 1264, da Ottokar damals in Wien war (CDB V/1 605 f., Nr. 407 [1264 III 17, Wien]). Zur Interpretation dieser Urkunde Hageneder Gerichtsbarkeit (wie Anm. 95) 136 f. Zwischen 1270/76 hat man in Heiligenkreuz eine bis auf die Intitulatio gleichlautende Ausfertigung dieses Mandats hergestellt und von Ottokar besiegeln lassen. Das könnte u. U. mit der Verfassungsänderung dieser Jahre in Zusammenhang stehen (Šebánek/Dušková [wie Anm. 264] 389, Anm. 423, sprechen von einer „Quasikonfirmation“).

<sup>119</sup> 1270 bestätigen Otto von Haslau, Otto von Perchtoldsdorf und der scriba regis Siegfried, dass Bischof Petrus von Passau das Patronat der Pfarre Wilfleinsdorf von den Brüdern Otto und Rapoto von Wilfleinsdorf übertragen worden sei (*traditum libere et donatum*). Die Brüder hätten das rechtmäßig machen können (*hoc de iure facere poterant*), *quia erant veri et legitimi ministeriales Austrie* (MB 29/2 495 f. [1270 III 12, Korneuburg]). Es handelt sich m. W. um den ersten Beleg, dass die Innehabung von Patronatsrechten als qualifizierend für einen Landherren (= *ministerialis Austrie*) angesehen wurde (vgl. dazu Heinz Dopsch [wie Anm. 89] 227).

<sup>120</sup> Vgl. dazu die Einführung von Peter Classen in *Recht und Schrift im Mittelalter* (VF 23 [1977] 10).

<sup>121</sup> Darauf läuft es nämlich hinaus; die oberen Landrichter gehören ja ausnahmslos den *ministeriales Austrie* (= Landherren) an. Die gesonderte Rechtsstellung bewirkte erst die Abschließung des Herrenstandes nach unten (vgl. dazu Heinz Dopsch [wie Anm. 89] 235).

<sup>122</sup> 1260 wird Otto von Haslau als *dominus provincialis* bezeichnet (DOZA Urk. 1260 X 27, Wiener Neustadt: ... *ad consilium tamen provincialis domini Ottonis de Haslewe ... cum sigillo provincialis domini Ottonis de Haslewe*).

<sup>123</sup> Vgl. dazu Max Weltin *Das Dorfgericht und seine Bedeutung für die Entstehung der patrimonialen Märkte in Niederösterreich* in NÖLA Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv 1 (1977) 52 ff. Zur Erläuterung der nebenstehenden Karte seien die dort gebotenen Belege für die Sprengelbildung nach 1246 noch einmal angeführt: UBOE III, 161 f., Nr. 162 (ca. 1249, Passau): ... *in districtu iudiciorum dictorum de Schaumberch per Traungeu et Tunawetal cuius termini usque Rotensala protenduntur ...*; Hinweise auf die kuenringischen Landgerichte Weitra und Zwettl finden sich erstmals in den Jahren zwischen 1251 und 1255 (vgl. Gottfried Edmund Friess *Die Herren von Kuenring. Ein Beitrag zur Adelsgeschichte des Erzherzogtums Österreich unter der Enns* [Wien 1874] Urkunde Nr. 267 und Oskar Mitis *Eine interessante Familienurkunde der Kuenringer* in JbLKNÖ NF 13/14 [1915] 160); 1253 wird die *provincia Witeneke* genannt, in der möglicherweise Rudolf von Pottendorf Hochgerichtsherr gewesen ist (*Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesan-Blatt* 13 [St. Pölten 1951] 644); 1256 ist Zmilo von Břevnov *rector provincie Bernekcensis* (AÖG 2 [1849] 33, Nr. 12); 1260 ist Woko von Rosenberg landesfürstlicher Lehensträger der *comicia in Rakz* (CDB V/I, 359 f., Nr. 231); 1262 spricht König Ottokar von seinem *iudicium provinciale infra flumen Troyn et flumen Anasum* und von seinen *iudicia provincialia ex ista parte Anasy* bzw. *in alia parte Danubii, quod dicitur in Achlande und ultra Amsteden* (CDB V/I, 531, Nr. 357); 1264 heißt es in einer Urkunde der Königin Margarethe, dass ihre *iudices* und *officiales* in den Dörfern des Klosters Zwettl *per omnes terminos de Polan, quibus speciali iure dominamur*, mit Ausnahme der Blutfälle keinerlei Gerichtsbarkeit ausüben sollten (BUB II, 332, Nr. 464); 1265 ist Graf Otto von Hardegg landesfürstlicher Lehensträger des *iudicium una cum comicia in Peilstein*; gleichzeitig wird das *iudicium provinciale* des Bischofs von Freising in Heybs (Gegend um Neuhofen/Ybbs und St. Leonhard am Wald) erwähnt (CDB V/I, 645, Nr. 435); 1267 ist von der *comicia Herrantstein* der Euphemia von Pottendorf die Rede (FRA II/31, 289, Nr. 267). 1277 spricht König Rudolf vom *districtus procuracionis* Konrads von Sommerau (FRA II/31, 374). Weitere Beispiele Weltin *Landgerichte* (wie Anm. 13) 303 ff.

<sup>124</sup> Wenn ich die Hardegger zu den *ministeriales Austrie* rechne, so meine ich damit, dass sie zusammen mit den „Freien“ und „Dienstmannen“ dem nach dem Landrecht homogenen Stand der Landherren angehörten (vgl. Landrecht I von 1278, Art. 46 [Schwind/Dopsch *Ausgewählte Urkunden* 65, Nr. 34]). Dass die Grafen und Edelfreien nach Lehenrecht aber weiterhin über den „Dienstmannen“ standen, hat Heinz Dopsch *Ständische Wandlungen* (wie Anm. 89) 223 gezeigt. So war es für einen *ministerialis Austrie* zwar nicht rangmindernd, von einem Grafen Lehen zu nehmen, wohl aber von einem anderen *ministerialis Austrie*. Das geht m. E. besonders deutlich aus der Urkunde über den vielzitierten Streit Bischof Konrads von Freising mit Euphemia von Pottendorf um die Herrschaft Hernstein hervor (FRA II/31 288 ff., Nr. 267 [1267 III 21, Amstetten]). Michael Mitterauer kommt das Verdienst zu, diese Urkunde erstmals richtig interpretiert zu haben (*Formen adeliger Herrschaftsbildung im hochmittelalterlichen Österreich* in MIÖG 80 [1972] 294 f.).

<sup>125</sup> Vgl. Weltin *Dorfgericht* (wie Anm. 123) 54 ff. Ein besonders schöner Beleg, dass die Niedergerichtsbarkeit seit dem „österreichischen Interregnum“ qualifizierendes Merkmal des Besitzes eines *ministerialis Austrie* bildete in FRA II/3 180 f. (1284 V 24): Irnfried von Puchberg verkaufte 8 Lehen und drei Hofstätten zu Anshalms, die er mit seinem eigenen Geld erworben hatte, *cum omni iure quod ex advocatia seu iudicio vel aliis que ad liberam exceptive pertinent proprietatem* dem Hartwig Tuchel für 18 Pfund Pfennige. Hartwig aber gab, wie es heißt für sein Seelenheil *et quia meram libertatem in possessionibus ministerialium sibi non liceret possidere*, die Güter gegen einen jährlichen Zins von 40 Pfennig an Zwettl weiter. Man versteht jetzt, weshalb gerade in den Zwettler Empfänger-ausfertigungen so großer Wert darauf gelegt wurde (vgl. Anm. 4), den Tradenten als *ministerialis Austrie* zu bezeichnen, hing davon doch die Rechtsqualität des betreffenden Gutes ab (vgl. die oberdenensische

---

Gerichtsordnung von 1299: „Swaz aber grafen, vreyen oder dinstman ouf chleoster gebnt, da sol nieman hin rihten dann der lantrichter, dem daz lantgerihtte bevolhen ist von dem landesherren“. Stammte das Gut etwa von einem Ritter, war es vor dem „under gerihtte“ zu „verantworten“ Schwind / Dopsch *Ausgewählte Urkunden* 158, Nr. 79; bezeichnend dafür ist auch § 60 des Landrechtsentwurfes von 1298 „Wir seczen und gepieten, das ieglich gericht bei seinem recht peleib als es her ist körnen, und ieglich aigen bei seim recht als man es herpracht hat“ (ebenda 104, Nr. 50). Vgl. dazu Hageneder *Landtaiding* [wie Anm. 64] 298 f.). Zum Ritter Hartwig Tuchel vgl. Walter Pongratz *Die ritterliche Familie der Tuchel in Niederösterreich* in JbLKNÖ NF 34 (1960) 121 f.

<sup>126</sup> Dass man dabei eine normannisch-sizilische Einrichtung zum Vorbild genommen haben dürfte, zeigt Hageneder *Gerichtsbarkeit* (wie Anm. 95) 151 f.

<sup>127</sup> Zu einem derartigen Gerichtstag der oberen Landrichter Otto von Maissau und Otto von Haslau in der *provincia* um Falkenstein, zu dem die *miliores eiusdem provincie* zusammengerufen werden sollten, um ein Umsassenzeugnis abzulegen vgl. Weltin *Laaer Briefsammlung* (wie Anm. 23) 120 f., Brief Nr. 53. Zumeist aber fanden die *placita generalia* in größeren Siedlungen statt (vgl. die Anm. 96–110) mit deren Herren fallweise Sonderabkommen getroffen werden mussten. So heißt es 1253 im Vertrag Ottokars mit dem Bischof von Passau: *Habebit etiam dominus dux placita provincialia in Mutarn, iuxta quod habuit dux Liupoldus et secundum consuetudines antiquas et approbatas, et in hoc sine exactione et iniuria hominum suorum* (sc. episcopi) (Schwind/ Dopsch *Ausgewählte Urkunden* 90, Nr. 41).

<sup>128</sup> Wie der zum oberen Landgericht gehörende Personenverband den Umfang des Landes bestimmte (vgl. Brunner *Land und Herrschaft* [wie Anm. 6] 180, 203), so war dieses Prinzip anfangs auch für die kleineren Einheiten der unteren Landgerichte maßgeblich. Zu solchen im Landgericht gesessenen Rittersn und Knechten vgl. FRA II/3 113 f.: 1254 erlangte Stift Zwettl von den Grafen Konrad und Otto von Hardegg die Niedergerichtsbarkeit in Klein Zwettl, wobei der todeswürdige Verbrecher *ante portam eiusdem ville ut est cinctus nostro indicio* übergeben werden musste. Der Umfang des gräflichen Blutgerichtssprengels wird aus den Zeugen dieser in Hardegg ausgestellten Urkunde ersichtlich: *milites* der Grafen: Heinrich Grill (Cycada), Liutwin von Fronsburg (GB Geras), Wolf-ram von Mallersbach (GB Retz), Gottfried, Hermann und Albero von Großau (GB Raabs), Leopold *cognomento dux* von Raabs sowie Otto Zendlo. 1256 nehmen am *placitum* des Kadolt Orphanus in seinem Blutgerichtssprengel um Laa Ulrich von Fallbach, Gerard von Wultendorf, Heinrich von Ungerdorf, Otto von Hagendorf und Friedrich von (Ober) Hollabrunn teil und geben dadurch eine Vorstellung von dessen Umfang (Urkunde bei Winter Nonnenkloster [wie Anm. 50] 114).

<sup>129</sup> Sie waren ja nicht zuletzt deshalb *ministeriales Austrie*, weil sie über Besitz in einer bestimmten Größenordnung verfügten. Vgl. dazu Ernst Klebel *Gedanken über den Volksaufbau im Südosten* in Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 57 (1957) 421, der dort den Zusammenhang zwischen realer Machtgrundlage und ständischer Qualifikation betont.

<sup>130</sup> Vgl. Weltin *Landrecht* (wie Anm. 175) 413 ff. In diesem Sinne ist vermutlich auch die Strickersche Märe von den Gähühnern zu deuten (*Fabeln und Maeren von dem Stricker in Altdeutsche Textbibliothek* hg. von Heinz Mettke Bd. 35, Halle [Saale] 1968, 78 ff.). Der von Joachim Bumke (*Strickers, Gähühner. Zur gesellschaftsgeschichtlichen Interpretation eines mittelhochdeutschen Textes* in Zs f. Deut. Altertum und Deut. Literatur 105/3 [1976] 227, Anm. 75; 230) gegebenen Deutung ist im Großen und Ganzen zuzustimmen. Eine schwerwiegende Unrichtigkeit ist allerdings Bumkes Behauptung, die restriktiven Bestimmungen bezüglich des Burgenbaues befänden sich in beiden Landrechtsfassungen (227 f.). Tatsächlich hat nur das 1298 entstandene LR II den Burgenbauparagraphen (§ 58), der sich ausschließlich gegen den „Gäuvesten-Bau“ der Ritter und edlen Knechte richtet.

<sup>131</sup> Vgl. dazu und zur Stellung der Kirche zur weltlichen Rechtssprechung in Sachen ihrer Angehörigen Hageneder *Gerichtsbarkeit* (wie Anm. 95) 138 f., 147 f.

<sup>132</sup> Vgl. dazu Anm. 83 und 84.

<sup>133</sup> MGH SS IX 643 zu 1254 und Cont. Praed. Vind. ebenda 728 zu 1255: *Ipsa anno Eberanus et Ekhartsower in Vienna decollati sunt*.

<sup>134</sup> FRA II/31 165, Nr. 167 (1253 I 20, Wien) unter den Zeugen *Eberanus de Erasprunne*; 1249 ist *Eberanus de Ebersdorf* in Krems in der Umgebung Herzog Hermanns (BUB II 317, Nr. 449). 1236 bis 1239 dürfte er bei Herzog Friedrich II. in Wiener Neustadt gewesen sein (vgl. Weltin *Laaer Briefsammlung* [wie Anm. 23] 28, Anm. 112). Vielleicht aus der Hinterlassenschaft des hingerichteten Eberan ist *castrum Provnsperch* (bei Niederfellabrunn, vgl. HONB B 434) an Konrad von Himberg-Ebersdorf gekommen, der es 1269 an seine Söhne Marquard, Konrad und Reimbert weitergab (NÖLA Urk. Nr. 9 [1269 VII 28, in Castro Ebersdorf]). Zu den (älteren) Kleinebersdorfern vgl. Heide Dienst *Dominus Sintram Leopoldi ducis ministerialis. Zur Frühgeschichte eines Landgerichtes in Niederösterreich* in UH 44 (1973) 108 ff. Zur Verwandtschaft der (älteren) Kleinebersdorfer mit den Praunsbergern vgl. FRA II/4 Nr. 540 [1179], wo auf *Sindram de Ebersdorf* ein *Engilscaldo de Prunsperch* folgt.

<sup>135</sup> Wie Anm. 96. Es ging dabei unter anderem um die *villa* Thomasl (GB Mistelbach), also ein Objekt in unmittelbarer Nähe von Eberans Sitzen Kleinebersdorf und Ernstbrunn.

<sup>136</sup> Vgl. die Formeln *iudex a duce Ottocharo per Austriam constitutus* (UBOE III 214, Nr. 219 [1255 III 2, Krems]) und die Anrede an einen oberen Landrichter: *Cum dominus inclitus rex Woemie vos super Austriam vice sua constituerit* (Weltin *Laaer Briefsammlung* [wie Anm. 23] 126, Nr. 66 [1262—64]).

<sup>137</sup> Lorenz *Deutsche Geschichte* (wie Anm. 29) 254: „Es ist ganz richtig, dass das Jahr 1265 in der Stellung Ottokars zu den Junkern von Österreich und Böhmen einen Wendepunkt bezeichnet...“.

<sup>138</sup> Lorenz ebenda 251 ff. spricht von empörerischer und unbotmäßiger Gesinnung des Adels. Der Streit zwischen ihm und Ottokar wäre „eine ganz natürliche und gesetzmäßige Folge des niedrigen Staatswesens überhaupt“ gewesen. Grund für den Konflikt sei die Zerstörung der Burgen gewesen (253) „Wir glauben, dass aus diesen wenigen Andeutungen (gemeint sind die Annalenberichte zu 1265 und die auf den Burgenbau bezugnehmenden Bestimmungen in Landrecht II) das ganze Geheimnis des rätselhaften Conflicts zu erkennen ist“. Diese Ansicht Lorenz' kehrt sinngemäß im Standardwerk zur österreichischen Geschichte wieder: „Im Jahre 1265 begann der König vielerorts die in der Zeit der Wirren ohne landesfürstliche Bewilligung gebauten Burgen zu brechen. Die unzufriedenen Adeligen dürften mit Standesgenossen in den Sudetenländern in Verbindung getreten sein, Ottokar griff ein und ließ den österreichischen Landrichter Otto von Maissau hinrichten“ (Erich Zöllner *Geschichte Österreichs von den Anfängen bis zur Gegenwart* [Wien 1974] 113).

<sup>139</sup> Vancsa *Geschichte* (wie Anm. 42) 509 (im Anschluss an Lorenz) „Ihm (sc. Ottokar) mangelte eben bei seinen vielseitigen Talenten eines: das war die Feldherrnkunst“. Alphons Lhotsky *Geschichte Österreichs seit der Mitte des 13. Jh.s (1281—1358)* (Geschichte Österreichs Neubearb. der Gesch. österr. von Alfons Huber II/I [Wien 1967]) 26: „Ottokar war kein großer Stratege; er erfasste den Wert der Zeit nicht, er begriff nicht den Vorteil dessen, was man auf dem Schachbrett den Tempogewinn nennt“.

<sup>140</sup> Vgl. etwa Sigmund Riezler *Geschichte Baierns II (bis 1347)* (Gotha 1880) 114 ff.

<sup>141</sup> Vgl. Alfons Huber *Geschichte Österreichs I* (Gotha 1885) 565 und Anm. 1. Zum Krieg von 1271: *Ottokarus rex cum magno exercitu intravit Ungariam adversus Stephanum regem, obtinuitque Preczpurum castrum, alias munitiones circa metas iacentes, et multis spoliis inde ductis iacuit in terra inimicorum fere octo ebdomades. Reverso autem rege Ottakaro, Ungari insecuri intraverunt Moraviam et magnum dampnum fecerunt in hominibus* (MGH SS 17 715), was auf eine eher geringe Effizienz des ottokarischen Kriegszuges schließen lässt. Später sagt Ladislaus IV. über diesen Feldzug *quod per illius et aliorum fidelium nostrorum sudorem bellicum prefatus Boemie rex de area certaminis quam patri nostro felix reliquit victoria fuge presidio vix evasit* (StUB IV, 292, Nr. 485 [1273 VII 6]). Bezeichnend dafür ist das Schicksal der Zisterzienserinnen von St. Niklas vor dem Stubentor. So betonen in einer undatierten Urkunde (Universitätsarchiv Wien A 11 [1270/73]) der *iudex provincialis terre Austrie* Otto von Haslau, der *camerarius [Austrie]* Otto von Perchtoldsdorf und Berthold von Himberg *dictus Speismagister* gegenüber dem Eb. von Salzburg deren Notlage *cum eedem* (sc. sorores) *prochdolor sint nuper a Gomanorum insultibus in suis agris et possessionibus multipliciter devastate ...* Zur Bedrohung des Klosters selbst vgl. Redlich-Schönbach (wie Anm. 266) 12 f., 31 f.

<sup>142</sup> Vor allem mit dem Verlauf des Feldzuges von 1260 versuchte Lorenz *Deutsche Geschichte* (wie Anm. 29, 198 ff.) sein abfälliges Urteil über Ottokars Feldherrntalent zu untermauern.

<sup>143</sup> Diese Ansicht vertraten und vertreten Lhotsky (wie Anm. 139) und Kusternig *Probleme* (in diesem Band S. 242 f.).

<sup>144</sup> Herm. Alt. (MGH SS XVII 398 zu 1257): *Eodem anno Otakker qui et Premizil rex Boemie dux Austrie, iuvenilis etatis audacia persuasus, sine prövida deliberatione consilii, que bellicis rebus agendis summe necessaria est, per Pataviensem civitatem in terram Bawarie hostiliter est ingressus ...*

<sup>145</sup> UBOE III 240 f., Nr. 251 (1257 IV 23, Linz) ... *civitates et castra nostra* (sc. Passaus) *sibi ad eius beneplacitum in isto negocio patula facientes ...* Zeugen sind Heinrich von Schaunberg, Otto von Hardegg, Woko von Rosenberg, Wichard von Thürnau, Otto von Maissau, Konrad von Zagging, Kadolt Orphanus und Hadmar von Liechtenwörth. Sie waren mit Sicherheit Teilnehmer an dem Feldzug, da einige von ihnen bei Mühlendorf in Gefangenschaft gerieten (Herm. Alt. nennt Wichard von Thürnau und Woko von Rosenberg [wie Anm. 144]). Vgl. dazu Zauner *Oberösterreich* (in diesem Band S. 9).

<sup>146</sup> Vgl. den Katastrophenbericht der Ann. san. Rudb. (MGH SS IX 794) zu 1257 ... *occisis, submersis et igne periclitatis de exercitu suo* (sc. Ottokars) *pene tribus milibus nobilium et ignobilium apud Müldorf, et obsessis melioribus terrarum Bohemie, Moravie et Austrie* und Anm. 23.

<sup>147</sup> Herm. Alt. MGH SS XVII 401 zu 1266: *Tunc etiam Otakarus rex Boemie inimicitias, iam dudum contra Ludwicum et Heinricum duces Bawarie conceptas, totis viribus in arma convertit, adsciscens sibi Saltzpurgen. Patavien. Rat. civitates cum munitionibus earundem, ex quibus tunc facta sunt in Bawaria multa mala incendia occisiones hominum et rapine.*

<sup>148</sup> Vgl. Anm. 14.

<sup>149</sup> Cont. Vind. MGH SS IX 699 zu 1267: ... *ubi etiam habuit 200 milia curruum honeratorum cum expensis quibus exercitus plurimum indigebat, quia in tantum terra illa ante introitum regis fuit vastata, quod volatilia non reperiebant solitum victum.*

<sup>150</sup> Vgl. den Frieden von Preßburg zwischen Ottokar und Stephan von Ungarn (1271 VII 3 bzw. VII 13, Prag, *Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae* II hg. Joseph Emler [Prag 1882] 297). Ottokar sollte die zu ihm übergelaufenen *detentores* der Burgen Güns, St. Veit, Schlaining, Bernstein, Gaas (*alles castra intra limites regni Vngarie constituta*) weder durch Deutsche noch durch Böhmen *palam vel occulte* unterstützen; (zur Lokalisierung der Burgen vgl. Burgl. UB II 6, Nr. 6).

<sup>151</sup> Emler ebenda: *Sane quia per infideles et transfugos huc illucque inter mundi principes discurrentes seminari solent pestifera ... promittimus* (sc. Ottokar) *non receptare infideles ex parte ipsius regis Ungariae ad nos transfugientes ...* Um die Überläufer und die *restitutio castrorum Ungarie* geht es dessen ungeachtet auch noch beim Frieden der 1273 *inter Altemburch et Haymburch* geschlossen wurde (AÖG 29, 38 f.): *Profugos etiam et infideles nostros* (sc. Ottokars), *qui pene ducti formidine ad loca se conferunt aliena, idem rex Ungarie in terris suis nullatenus recipiet et nos etiam transfugos et infideles suos nullatenus receptabimus nec recipi promittimus.*

<sup>152</sup> Von dem 1271 zu ihm übergelaufenen Heinrich von Güssing, über den Ottokar die erwähnten Stützpunkte (vgl. Anm. 150) in Ungarn erlangte, heißt es bei Heinrich von Heimburg (MGH SS 17 715 zu 1272): *Precedenti autem anno vivente adhuc Stephano rege, Henricus comes et alii plures de Ungaria fugerant ad regem Boemie, quos ipse honorifice suscepit ipsumque Henricum prefecit civitati Hlawa et eius districtui.* Mit der Mannschaft ihrer österreichischen Herrschaften bekriegten die Überläufer offenbar von ihren ungarischen Burgen aus den ungarischen König (vgl. Emler [wie Anm. 150] 297, wo Ottokar verspricht *et nominatim non patiemus eos* [sc. die Überläufer] *iuvari contra regem Ungariae in ipsis castris detinendis per homines, quos ipsis concessimus, postquam se a rege Ungariae ad nos cum ipsis castris transtulerunt*). 1273 sagt Ladislaus IV.: *Herricus banus tocius Slavonie post coronacionem patris nostri per quorundam emulorum suorum pestiferam suggestionem superatus et a familiaritate ac domo regia segregatus se ad prefatum Boemorum regem corporaliter transtulisset, castra sua de Kuzeg (Güns) videlicet, Scentwyd (St. Veit bei Velem), Zlaunuk (Schlaining) et Perrestayn manibus regis eiusdem assignando* (StUB IV 292, Nr. 485). Aus dieser Urkunde geht auch hervor, dass es bei diesen Kämpfen vor allem um die Wiedergewinnung dieser Stützpunkte ging: so habe sich ein gewisser *Chepanus in recuperacione castrorum ipsius Herrici in societate baronum nostrorum* besonders ausgezeichnet, wodurch diese *castra potestati patris nostri fuerunt restituta*. 1272 ging Egidius der Komitatsgraf von Preßburg zu Ottokar über. Nach der Cont. Vind. übergab ihm Ottokar dafür die Städte Laa, Korneuburg, den Markt Stockerau und die Burg Kreuzenstein (MGH SS IX 704 [zu 1272]). Egidius unterhielt dafür in Preßburg eine Besatzung (Hein. Heim. MGH SS XVII 715 zu 1273: *Rex autem Ottokarus posuerat comitem Egetmistri super castrum Preczpurk*), die von Ottokar wohl auch schon im Hinblick auf einen Vorstoß nach Ungarn mit Proviant versehen wurde (Cont. Vind. MGH SS IX 704 zu 1272 ... *et castrum Prespurcb vino, tritico et avena optime premunivit*). Als Egidius 1273 wieder nach Ungarn zurückkehrte (Hein. Heim. a. a. O.: *Set ipse tradito Castro Ungaris, reversus est Ungariarri*) waren Stützpunkt und Proviantlager für Ottokar verloren. Er musste dann mit entsprechendem Aufwand zurückerobert werden (Cont. Vind. MGH SS IX 705 zu 1273: *Supronium sive Oedenburch vallata 14 machinis diversaue impugnatione ad inclinationem regi Otacharo est coacta*; am 17. Juli 1273 urkundet Ottokar *in castris apud Posonium* [UBOE III 398, Nr. 432], am 3. Oktober 1273 *in castris ante Supronium* [Joseph Chmel *Der österreichische Geschichtsforscher* I, Wien 1838, 555]). Neben diesen großen Überläufern gab es auch zahlreiche kleinere, wie jenen Nikolaus, der *castrum Peleske* (im Komitat Zala) den *Teutonici* übergab (Bgl. UB I 377, Nr. 570 [1270 XII 10]).

<sup>153</sup> Nach dem Bericht der *Annales Otakariani* habe Ottokar *ad instantiam Styriensium nobilium et civitatum, de consilio inclity Ottonis de Hardek et quorundam Australium et perpaucorum admodum de Moravis, ... Styrienses in suam protectionem recepit* (MGH SS IX 182 zu 1260). Die Reimchronik streicht besonders die Initiative des Hardeggers heraus, der sich gegen anfängliche Bedenken Ottokars durchsetzte: „er sprach: ‚herre, nû hõrt an, / ich bin ein rehte frîer man / von allen mînen vier anen, / ich wil mich des durch niemen ânen, / ich welle dienen swem ich wil“ (vgl. zu dieser Stelle Luschin *Reichsgeschichte* [wie Anm. 93] 333, Anm. 5) und weiter „von Hardecke grâf Kuonrât / wol mit tûsent mannen / huop sich der heit von dannen“ (MGH DtChr V/l v. 6436 ff., 6467 ff.). Obwohl in den steirischen Städten und Burgen ungarische Besatzungen lagen *tamen cum dicto comite de Hardek et quibusdam Australibus et Styriensibus brevi tempore dictum regem Stephanum et Ungaros de ipsa Styria valide eiecerunt, civitates et castra capientes* (Ann. Ot. a. a. O.). Schon vorher hatte Ottokar steirische Überläufer bei sich aufgenommen: so Wernhard Preußel (vgl. Anm. 14) und den steirischen Marschall Berthold von Treun (vgl. StUB Erg.Heft zu den Bden. I bis III 43 f., Nr. 70 [1259/60, Rohr bei Baden] und 45, Nr. 72 sowie Hans Pirchegger *Geschichte der Steiermark bis 1282* [2Graz—Wien—Leipzig 1936] 228 f.).

<sup>154</sup> Cont. Vind. MGH SS IX 704 zu 1273: *Item eodem anno quedam societas nobilium de Austria intraverunt Ungariam, fere mille armati, et castrum quod dicitur Rab manu valida expugnaverunt* (sie fingen dort den Bischof von Fünfkirchen und zogen sich dann zurück). Die Cont. Praed. Vind. nennt als Teilnehmer an dieser Aktion den Sohn (Heinrich) des Wernhard Preußel, Marquard von Hacking und Konrad von Heiligenstadt *cum aliquibus Australibus ad numerum mille virorum* (MGH SS IX 729 zu 1273). Schon zu 1270 berichtete die Cont. Vind. (MGH SS IX 703): *In eadem vero yeme quedam societas nobilium, quorum capitaneus erat Sifridus Waehingarius consanguineus Orphanorum, volens per rapinam Ungariam intrare, et* (nachdem sie beim Rückzug über einen zugefrorenen See

---

eingebrochen waren) *submersi sunt ibidem qui erant noti nobilium 40, aliorum vero fortium numerato 300*. Unmittelbar zuvor hatte Ottokar *pre nimia yemis sevicia* den „offiziellen“ Feldzug abgebrochen und *ad proximum pasca* verschoben. Vgl. dazu Fejér (wie Anm. 14) IV/3, 465 f. (1268) wo König Stephan den Feldzug von 1260 als *bellum generale* — im Gegensatz zu den eben beschriebenen Einzelaktionen — bezeichnet.

<sup>155</sup> Vgl. die Ann. Ot. (MGH SS IX 183 zu 1260): *Ad quem locum (sc. Laa) ingenui genere, inclityi probitate ac spectabiles dignitate viri, uterini fratres Otto et Conradus comités de Hardek et Playn, primi cum suis omnibus adveherent. Quibus cum suaderetur, ut usque ad adventum exercitus se intra Lavensem reciperent civitatem, ne forte Coma- norum et Ungarorum insidiis ipsos praeoccupari contingeret immunitos* blieben die Hardegger dennoch *in campo tentoriis, licet paucis diebus et noctibus inibi perdurarent*.

<sup>156</sup> Vgl. Csendes *Wien* (in diesem Band S. 149).

<sup>157</sup> Bericht Ottokars an Papst Alexander IV. über die Schlacht bei Groißenbrunn: (Emler [wie Anm. 150] Nr. 271) Ottokar nennt als Schlachtort einen Platz *a Castro et oppido Hemburg duobus milliaribus distantem Ungarie et Austrie inibi confinia terminantem* und fährt fort: *Et cum in spe treugarum vix décima pars nostri exercitus penes nos pro nostre custodia persone remansisset, eo quod plures de nostris transito Danubio oppidum Hemburg intraverant, alii vero cum curribus descenderant ad staciones et loca castrorum* (erfolgte der ungarische Angriff). Lorenz *Geschichte* (wie Anm. 29) 202 spricht von einer verfehlten Strategie Ottokars, der ganze Abteilungen seiner Armee nicht ins Treffen gebracht habe! Dass angesichts dieser Verhältnisse die Umgebung unter dem eigenen Heer kaum weniger gelitten hat, als unter dem feindlichen, geht aus einer Klosterneuburger Urkunde hervor, in der es heißt, dass die villa Stripfing (GB Gänserndorf) *sepius per exercitum nostri incliti régis Bohemorum quam Ungarorum dissidio inter eos régnante desolata penitus incendiis et rapinis esset* (Fischer *Schicksale* [wie Anm. 11] 260 f., Nr. 89 [1275]).

<sup>158</sup> Die Feldzüge der Jahre 1270—73 gegen Ungarn eröffnete Ottokar sämtlich aus dem March-Donau-Dreieck (vgl. etwa Berthold Bretholz *Geschichte Böhmens und Mährens bis zum Aussterben der Přemysliden* (1306) [München—Leipzig 1912] 252 ff.).

<sup>159</sup> Dass Marchegg ein vorzüglicher Truppenaufmarschplatz war, zeigt der Aufenthalt König Rudolfs vor der Entscheidungsschlacht gegen Ottokar (*Regesta Imperii* [wie Anm. 32] Nr. 991 b, 992 [1278 VIII 15—23 *apud Marchegge, in castris*]). Vgl. dazu Weltin *Laaer Briefsammlung* (wie Anm. 23) 77 f. und Schwarz *Baukunst* (in diesem Band S. 465 und Anm. 72).

<sup>160</sup> Vgl. seine Bemühungen um *castrum Preczpurk* (wie Anm. 152).

<sup>161</sup> Von Großfestungen wie Laa und Drosendorf im Rücken ging zweifellos eine gewisse Bedrohung aus. Andererseits konnten sie im Falle einer Niederlage zum Sammelplatz für Versprengte werden. Den Aspekt der Burg als Sammel- und Waffenplatz betont mit guten Beispielen Herwig Ebner *Die Burg in historiographischen Werken des Mittelalters* in Fs Friedrich Hausmann (Graz 1977) 138.

<sup>162</sup> Aber auch der versuchte Nachweis Joseph Kalouseks *Die Behandlung der Geschichte König Přemysl Otakars II. in Professor O. Lorenz Deutscher Geschichte im 13. und 14. Jh.* (Abh. der kgl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften vom Jahre 1874 6. Folge, 7. Band [1875]) dass Lorenz' Urteil über Ottokar als Feldherrn unzutreffend sei, geht viel zu sehr von den strategischen Vorstellungen und Möglichkeiten des 19. Jh.s aus.

<sup>163</sup> Einige wenige Beispiele: *militēs* der Kuenringer: Arnold von Dürnstein, Rumhart von Zistersdorf, Reimbot von Weitra, Hertwig Genslo *militēs domini* Alberonis de Chunringe (UBOE III 249 f., Nr. 263 [1258 VII 20, *in Castro Tyernstaein*]); *militēs* Heinrichs von Kuenring-Weitra: Ulrich und Reimbot von Weitra, Dietrich von Schmida, Herbort von Windeck, Wülfing von Weitra, Ernest von Dobra, Otto Sachzer und Fridericus Bohemus, Wolfker und Friedrich von Dürnstein (Zwettler Urk. 1260—70); *militēs* der Grafen von Hardegg: Heinrich von Autendorf, Pilgrim von Weitrigen, Heinrich Cycada, Heinrich von Hall (FRA II/18 41, Nr. 33 [1249 XI 25, Hardegg] vgl. auch Anm. 128); *militēs* und *clientes* Heinrichs von Seefeld: Konrad Teterl, Rudger von Mold, Konrad von Groß-Stelzendorf, Otto von Groß-Harras, Heinrich, Prenno, Alhard, Heinrich Boemus *et hii* de Zwingendorf, Heinrich von Herrnbaumgarten, Heinrich von Groß (NÖUB I 47, Nr. 31 [1231 V 14, *in Castro nostro Sevelde*]); *militēs* Wernhards von Ladendorf: Alram von Ladendorf, Heinrich von Raschala (FRA II/18 44, Nr. 37 [1254, Krems]); *militēs* der Falkenberger: Konrad *miles* de Valchenberch und sein Sohn Konrad, Winther, Gottfried und Toetschlo von Falkenberg (FRA II/3 172 [1263]) *militēs* Ottos v. Haslau: Wigand und Heinrich von Göttlesbrunn, Friedrich von Mitterndorf (a. d. Fischa), Siegfried *militēs domini* Ottonis (Bgl. UB I 192 f., Nr. 269 [1239 Juni, Bruck/Leitha]); die Beispiele könnten beliebig vermehrt werden. Zum Belagerungskrieg wurden vornehmlich städtische Kontingente herangezogen vgl. Cont. Vind. MGH SS IX 705 zu 1273: *cives Wiennenses et Nove Civitatis ad iussum suum aulam Posonium et castrum ad sanctum Georium cum aliis munitionibus pugna et machinis devicerunt*. Hierher gehört auch das Mandat Ottokars bezüglich der *magistri machinarum* (*Wiener Briefsammlung* [wie Anm. 257] 76, Nr. 66); vgl. dazu Csendes *Wien* (in diesem Band S. 150). Allerdings verfügte auch der Hochadel über Belagerungstechniker: So hatte der auch in Österreich begüterte (Hernstein, Kreuzenstein) Graf Konrad von Wasserburg einen *Sifridus opifex, magister balistarum* (Urk. Raithenhaslach [wie Anm. 17] 150, Nr. 174 [1245—47 IX 14, Wasserburg]).

<sup>164</sup> Sie bringen aber außer ganz bekannten Persönlichkeiten naturgemäß nur Leute, die irgendwie als Wohltäter des betreffenden Klosters in Erscheinung getreten sind.

<sup>165</sup> Vgl. Anm. 154.

<sup>166</sup> Herm. Alt. MGH SS XVII 400 zu 1260: ... *circa castrum quod Steutz dictum* ...

<sup>167</sup> MGH Neer. V 40 zu 1260 Juni 26: *Occisi sunt: Heinricus de Mistelbach, Marquardus de Niundorf. Otto, Chunradus comites de Hardek, Chadoldus Orphanus, Chrafto de Sleuntz, occisi cum aliis multis circa Steuz.* Die Zahl von 400 Mann nennt Herm. Alt. (wie Anm. 166).

<sup>168</sup> Klosterneuburger Nekrolog (MGH Neer. V 43) zum 12. Juli 1260: *Memoria mortuorum circa Marchiam, inter quos Heinricus de Housek, Hermannus de Chranchberch, Ludwicus de Neunstorf ob.* Zum 11. Juli heißt es: *Iacobus Freisingerius occisus circa Marchiam.* Er war vielleicht an den Proviantlieferungen Paltrams beteiligt? (vgl. Csendes Wien [in diesem Band S. 149]). Heinrich von Hausegg (GB Gaming) gehörte schon vom Anfang an zu den Anhängern Ottokars; 1253 ist er bei ihm in Olmütz (CDB IV/1, 481 Nr. 287). Ludwig von Netting (GB Wiener Neustadt) war ein Anhänger Herzog Friedrichs II. aus dem Pittener Raum (vgl. BUB II 180, Nr. 338 [1239 VI 5, Wiener Neustadt] und ebenda 237, Nr. 392 [1241 X 27]), ohne in den fünfziger Jahren zur Spitzengruppe der *ministeriales Austriae* zu zählen (vgl. CDB V/I 161, Nr. 87 [1256 VII 19, Wien] : der königliche Kapellan Gaudentius als Schreiber dieser Urkunde trennt ihn als *miles* deutlich von den *nobiles* wie den Grafen von Hardegg, Albero von Kuenring, Heinrich von Haßbach u. a.). Im Februar 1260 ist Ludwig bei Ottokar in Sitzenberg. Er steht in der Zeugenreihe unmittelbar nach Otto von Perchtoldsdorf, aber noch vor Albero und Ludwig von Zelking sowie Kadolt und Siegfried Orphanus (CDB V/I 329, Nr. 210).

<sup>169</sup> Cont. Zwet. tert. MGH SS IX 657 zu 1278 und MGH Neer. V 53 zum 26. August: *Otakarus rex Bohemie, Albero de Chunring, Heinricus de Hauspach occisi a. d. 1278.* Es könnte sich um Heinrich, den Sohn Ulrichs von Haßbach, des *capitaneus Carniole et Marchie* handeln (vgl. StUB IV 144, Nr. 228 [1266 X 9, Haßbach]). Dass die Haßbacher auf Seiten Ottokars kämpften, könnte die Ursache gewesen sein, dass König Rudolf die *possessiones et iura domini Ulrici, quondam pincerne de Haugspach* dem Erchenger von Landsee überließ (Stmk. Landesarchiv, Urk. Nr. 1112 [1278 II 7] = Reg. imp. VI/1 [wie Anm. 32] Nr. 923). Später dürften die Haßbacher aber zumindest die Herrschaft Rotengrub zurückgehalten haben (vgl. Notizenblatt für österreichische Geschichte und Literatur [1843] 80, Nr. 13 [1288 IX 8]).

<sup>170</sup> Vgl. Anm. 23. Auch Wernhard Preußel, der wie erwähnt, 1266 *capitaneus* Ottokars in Passau war, könnte bei der Einnahme der Stadt durch die Baiern ums Leben gekommen sein (vgl. Riezler *Geschichte* [wie Anm. 140] 123).

<sup>171</sup> So hat etwa der *magister Herrandus* vor *castrum Dobrunc* (wahrscheinlich Hartberg) den *prefectus eiusdem castris persona propria* mit der Lanze durchbohrt und getötet (Bgl. UB I 274 ff., Nr. 405, [1262] VIII 11). Auf ähnliche Weise kamen österreichische Adelige bei der Einnahme der Burgen Kirchschatz und Ziegersberg ums Leben (Fejér [wie Anm. 14] IV/3 196 ff. [1264 IV 13]).

<sup>172</sup> Die Ann. Ot. bezeichnen sie als die *robustiores et electi bellatores Ungarorum et Comanorum* (MGH SS IX 183, zu 1260); Man vgl. dazu die Urkunde Belas IV., in der er den Gästen von Körmend aufträgt, für Geharnischte aufzukommen: *Item tempore expeditionis, quo nos personaliter proficisci oportuerit quindecim mansiones ex eisdem dabunt nobis unum panceratum habentem hastam cabatum galeam faretram et cetera ornamenta apta panceratis cum duobus equis ...* (Bgl. UB I 211, Nr. 298 [1244 X 28]). Die ungarischen „Belohnungsurkunden“ halten den vielfach günstigen Ausgang von Zweikämpfen zwischen ungarischen und deutschen Rittern fest: So tritt vor Wieselburg ein Ungar aus der Schlachtreihe, durchbohrt mit der Lanze seinen österreichischen oder steirischen Gegner und nimmt ihn gefangen (Bgl. UB I 377, Nr. 571 [1270]). Derartige Zweikämpfe blieben auf das übrige Heer nicht ohne Eindruck: als Erne, der *magister Agazonum*, vor Himberg den Heinrich Preußel vom Pferde stieß, war die Folge, dass *exercitus dicti Preucel territus et confusus terga dedit et multis ex hiis peremptis, alii fugae praesidio in idem castrum vix se recipere potuerunt* (Fejér [wie Anm. 14] IV/2 92 f. [1251]). 1270 tötete der ungarische *nobilis* Sydou von Miley vor *castrum Purbach* den *ministerialis Austriae* Wülfing von Haschendorf, den Bruder Ottos von Haslau (er wird in der „Belohnungsurkunde“ als *flos milicie* und *princeps* der belagernden österreichischen Heeresabteilung bezeichnet). Gleichzeitig kommen bei diesen Kämpfen auf österreichischer Seite 50 *milites nominati et electi* ums Leben (Bgl. UB II 9, Nr. 10 [1271 VIII 20]). Der Adel war sich seiner Risiken voll bewusst und machte vor derartigen Kampfhandlungen mit Vorliebe Seelgerätsstiftungen: so Meingoz von Radiberg als *praefectus contra Brutenos* vor dem ersten Preußenzug Ottokars. Als er von dort nach Eger zum Feldzug gegen die Ungarn 1260 zurückgerufen wurde (*ex mandato quoque domini ducis Austriae iturus postmodum in Eger proeliandum dein contra Ungaros ...*) bekräftigte er die Stiftung noch ein zweites und ein drittes Mal (UB Herzogenburg hg. von Michael Faigl [Wien 1866] 7, Nr. 7 [1261 III 28, Herzogenburg]). Eine Seelgerätsstiftung aus ähnlichen Motiven machte 1289 Hadmar von Schönberg zugunsten Zwettls und zwar *humane vite dubietate attenta* und *in conventu expeditionis que ab illustri principe Alberto duce Austriae adversus Ywanum comitem Ungarie* unternommen wurde (FRA II/3 292 f.). Zu der Abfassung von Testamenten vor der Schlacht 1278 vgl. Kusternig Probleme (in diesem Bd. S. 275, Anm. 294).

<sup>173</sup> Schwind/Dopsch *Ausgewählte Urkunden* 68, Nr. 34.

---

<sup>174</sup> Vgl. etwa Siegel *Rechtsstellung* (wie Anm. 1) 245; Luschin *Reichsgeschichte* (wie Anm. 93) 278; Emil Werunsky *Österreichische Reichs- und Rechtsgeschichte* (Wien 1894) 154 f.

<sup>175</sup> *Das österreichische Landrecht des 13. Jahrhunderts im Spiegel der Verfassungsentwicklung* in VF 23 (1977) 381 ff.

<sup>176</sup> Ebenda 402 ff.

<sup>177</sup> Belege bei Weltin *Landgerichte* (wie Anm. 13) 292 und Anm. 76. Vgl. dazu noch ein steirisches Beispiel: 1224 vermittelt Herzog Leopold VI. einen Ausgleich zwischen Wülfig von Stubenberg und dem Spital am Semmering. Unter anderem heißt es dabei: *Item predictus Wulfingus omni iuri, quod in bonis memorati hospitalis in regione que Mvrztal dicitur constitutis videbatur habere, renunciavit penitus excepto marchfuter et iudicio populari, quod vulgariter lantaidinc dicitur, ita tarnen ut predicta, scilicet iudicium et marchfuter, exerceat et exigat cum tali moderamine et mensura antiqua, ut non possit de violencia indebita inculpari* (BUB II 77, Nr. 249).

<sup>178</sup> Vgl. dazu Leopold Auer *Zum Kriegswesen unter den früheren Babenbergern* in JbLKNÖ NF 42 (1976) 9 ff., bes. 24.

<sup>179</sup> Vgl. Heide Dienst *Die Schlacht an der Leitha 1246* (Militärhistorische Schriftenreihe 19 [1971]) 2 ff. und Karl Lechner *Die Babenberger. Markgrafen und Herzoge von Österreich 976—1246* (Veröffentlichungen des IFÖG 23 [1976]) passim. Das „Kriegswesen unter den späteren Babenbergern“ wäre im Anschluss an die Studie Auers (wie Anm. 178) noch zu untersuchen.

<sup>180</sup> Sie gingen ja vor allem auf Kosten des Adels. Vgl. dazu die nicht unbeträchtlichen Burgwerkseinnahmen, die das älteste Klosterneuburger Urbar von 1258 verzeichnet Vinzenz Oskar Ludwig *Das älteste Urbar des Stiftes Klosterneuburg* in Jb. des Stiftes Klosterneuburg 5 [1913] 229, 232, 235, 236). Diese *Opera, que hactenus a colonis exigebantur* (BUB IV/1 124, Nr. 756 [1147 II 25]) und die hinfort *ad usum eiusdem ecclesie* verwendet werden sollten, standen bis dahin sicher irgendwelchen Hochfreien oder Ministerialen zu.

<sup>181</sup> So klagte bekanntlich Kaiser Friedrich II., dass der österreichische Herzog *non erubuit* von ihm *duo milia marcharum exigere* und zwar zur Finanzierung des Krieges gegen Böhmen und Ungarn (MGH Leg. sect. IV, Const. II Nr. 201). Zu seinem „Fischzug“ in österreichischen Klöstern vgl. Reichert *Güterverkäufe* (in diesem Band S. 359 und Anm. 175).

<sup>182</sup> Vgl. die mehrfachen Hinweise Ulrichs von Liechtenstein, dass er Leute „reich“ gemacht habe (Frauendienst [wie Anm. 14] v. 1470 ff. Zu den Verpfändungen an Meinhard Tröstel vgl. Zauner *Oberösterreich* (in diesem Band S. 45). Auch die ehemals lengenbachischen Ministerialen könnte er dadurch für sich gewonnen haben: vgl. Rudolf Büttner *Die Ministerialen von Lengbach* (in diesem Band S. 409 und Anm. 27).

<sup>183</sup> CDB V/I 359 f., Nr. 231 [1260 nach Juni 26, Laa]. Die dort vorher an die Hardegger vergebenen landesfürstlichen Lehen (vgl. Karl Lechner *Die Grafschaft Raabs* in JbLKNÖ NF 21 [1928] 93) scheinen jetzt erstmals zur *comicia* mit ganz bestimmten Pertinenzen zusammengefasst (*comicia in Rakz contulimus suo iure, scilicet patronatum ecclesiarum de iam dicta commicia, homines beneficiatos et feoda habentes in ea, iudicia, advocacias ad commiciam pertinentes ... contulimus iure et tytulo feudali*). Wokos hochfreie Abstammung, die es ihm erlaube *comicias vel maiores dignitates* innezuhaben wird betont. *Ministeriales Austrie* konnten so gesehen ohne weiteres von der *comicia Rakz* Lehen nehmen (vgl. Anm. 124). Der Umfang der *comicia* war noch fließend, wie aus Streitigkeiten mit dem landesfürstlichen Lehenträger zu Litschau, Siegfried Orphanus, hervorgeht (vgl. Anm. 50), sie scheint aber 1274 durch die beiden Mittelpunkte Raabs und Litschau bestimmt (*circa partes provincie Ragtz et Litschowe castrorum* UBOE III 405, Nr. 442). Die Rosenberger konnten Raabs bis 1282 behaupten (Lechner a. a. O. 97). Wok war einer der wichtigsten Bannerherren Ottokars in den Kriegen der fünfziger Jahre (vgl. Zauner *Oberösterreich* [in diesem Band S. 4 und Anm. 17]). M. E. wurde er vor allem dafür mit der *comicia* Raabs entschädigt. Dass Ottokar an eine Angliederung des nördlichen Niederösterreich an Böhmen gedacht haben soll (so Lechner *Waldviertel* [wie Anm. 44] 116) kann aus der Vergabe von Raabs (und Pernegg) nicht erschlossen werden.

<sup>184</sup> Die Zwettler Untertanen in Krems und Eggenburg waren zwar von Steuern und Abgaben an die landesfürstlichen *iudices* und *officiales* befreit, ausgenommen im Kriegsfall. Da bedeutete es bereits eine Begünstigung, wenn das Stift das Geld selbst eintreiben durfte: *Si vero nos aliquam summum eisdem fratribus pro nostra terrarum necessitate duximus imponendam, ipsi fratres hanc a suis hominibus debebunt colligere et per se quibus iusserimus assignare* (FRA II/3 160 [1267 XI 5, Brünn]). Ansonsten dürfte es üblich gewesen sein, dass die Bannerherren die Kriegssteuer direkt von den Untertanen von Klöstern und Stiften einhoben. So gesteht Dietrich von Hohenberg (vgl. zu ihm Anm. 45) Göttweig immerhin zu: *Insuper si pro generali terre necessitate in civitatibus Austrie fuerit expedito proclamata, stevram ab eisdem hominibus debeo recipere competentem, discreto tarnen domini abbatis nuncio mediante* (FRA II/51 151, Nr. 151).

<sup>185</sup> Schon Herzog Friedrich II. scheint geistliche Kommunitäten u. a. auch deshalb begünstigt zu haben, um sich im Bedarfsfall ihrer Bargeldvorräte bedienen zu können (vgl. Weltin *Landgerichte* [wie Anm. 13] 297 und Reichert *Güterverkäufe* [in diesem Band S. 359]).

<sup>186</sup> Vgl. dazu Weltin *Kammergut* (wie Anm. 62) 27 ff. Über die Kosten von Söldnertruppen vgl. Andreas Kusternig in 700 Jahre Schlacht bei Dürnkrut und Jedenspeigen (Katalog des Nö Landesmuseums NF 79 [1978]) 73, Nr. 45—

47. Die von Folker Reichert (Güterverkäufe [in diesem Band S. 359 ff.]) aufgezeigte Tatsache, dass kuenringische *milites* über ansehnliche Bargelddepots bei den Zwettler Zisterziensern verfügten, könnte u. a. auch mit Entschädigungen für Kriegsdienste Zusammenhängen. Dass es sich bei den Wiener Kontingenten in Ottokars Heer um von der dortigen Honoratiorenschicht finanzierte Soldtruppen handeln dürfte, zeigt Csendes *Wien* (in diesem Band S. 150).

<sup>187</sup> Dazu Weltin *Landrecht* (wie Anm. 175) 415 und Anm. 213. Schwind/Dopsch *Ausgewählte Urkunden* 125, Nr. 63 (1281 vor Juni): „Des ersten, so sei wir des enein worden durch scherm des landes und ze schaffen vriede und gnade, daz die lantherren und wir die stet ritter und chnappen, die dem lande zu gehorent und die der landesherre gerne haben wil und die im ouch gerne dienen wellent, drittelhalb tausent man haben suln beraiter mit eisengewand ...“.

<sup>188</sup> Vgl. Oswald Redlich *Rudolf von Habsburg. Das deutsche Reich nach dem Untergange des alten Kaisertums* (Innsbruck 1903) 349: „Nichtsdestoweniger hielt König Rudolf gerade an den wichtigsten Einrichtungen der Zeit Ottokars im Wesentlichen fest, und suchte sie noch weiter auszubilden. So die Gerichtsverfassung und das Finanzwesen. Die Bestellung der vier Landrichter, welche in den Landtaidingen anstatt des Herzogs den Vorsitz führten und von denen zwei unter der Enns, zwei oder einer ob der Enns zu walten hatten, behielt König Rudolf bei.“ Luschin *Reichsgeschichte* (wie Anm. 93) 273: „In Österreich kamen unter Ottokar an Stelle des obersten Landrichters vier Oberlandrichter ... Die Neuerung wurde von den Habsburgern beibehalten ...“. Wretschko *Marschallamt* (wie Anm. 89) 151 f.: „... umso wichtiger war es für die Entwicklung des herzoglichen Rates, dass Rudolf L, [...] die von Otakar geschaffene Institution des geschworenen Rates weiter ausgestaltete, ...“

<sup>189</sup> Neben den Genannten tauchen in den Urkunden auch noch Heinrich von Schwarzensee (vgl. Anm. 249) und Heinrich von Hauenfeld auf. Der Hauenfelder ist 1256 erstmals in der Umgebung Ottokars nachweisbar (CDB V/I 169, Nr. 94 [1256 XI 14, Krems]), seit 1270 als *capitaneus Nove Civitatis* belegt und als solcher zugleich mit Otto von Haslau für einen Abschnitt der Leithagrenze militärisch verantwortlich (vgl. Weltin *Laaer Briefsammlung* [wie Anm. 23] 54 f. und Anm. 255). Zwischen 1267 und 1270 war er *camerarius Stirie* (StUB IV 149, Nr. 241 [1267 I 15, Wien] *Hauenfeldarius camerarius Stirensis* und 219, Nr. 364 [1270 I 29, Wien] *Henricus camerarius dictus de Houenuelde*).

<sup>190</sup> Vgl. FRA II/18 64, Nr. 46 (1272, Wien): *sigillo domini Ottonis de Haslow tune iudicis provincialis Austrie*; FRA II/11 184 f., Nr. 200 (1273 XII 21, Bruck/Leitha): *Otto de Haslowe iudex provincialis Austrie*; ebenda 187, Nr. 203 (1274 V 13, Wien) *iudex provincialis Austrie*; ebenda 192, Nr. 209 (1274) *iudex provincialis per Austriam*; ebenda 193, Nr. 210 (1275 IV 3, wahrscheinlich Wien) *iudex provincialis*; ebenda 198 f., Nr. 215 (1275 XII 29, wahrscheinlich in Bruck/Leitha): *iudex provincialis per Austriam*. Otto von Haslau war Stadtministeriale von Bruck/Leitha vgl. zu ihm Weltin *Laaer Briefsammlung* (wie Anm. 23) 58 ff. und die materialreiche Arbeit von Rudolf Büttner *Der Landrichter Otto II. von Haslau* in JbLKNÖ NF 37 (1967) 40 ff., bes. 55 f.

<sup>191</sup> Emler (wie Anm. 150) 424, Nr. 1013 (1276 IV 12, Wien). Zu den Aufgaben des *camerarius Austrie*, die irgendwie mit seiner statthalterlichen Stellung Zusammenhängen könnten, gehörte u. a. die Verkündigung des Friedensschlusses mit König Stephan *per omnia fora Australis provincie*, damit diejenigen, die vor dem Feind geflohen waren und sich versteckt hielten, wieder zurückkehren und die Arbeit aufnehmen könnten (ebenda 984, Nr. 2266).

<sup>192</sup> Vgl. Karl Lechner *Heinrich von Seefeld und seine Beziehungen zu Heiligenkreuz in Sancta Crux* 34 (1972) 21; Viktor Handel-Mazzetti *Waltenstein und Eppenberg und die Herren „von Ort im Traunsee“* in Jber. VMFC (1909) 89 f.; Büttner *Lengbach-Kreuzenstein* (in diesem Band S. 417 f.); Heinrich von Hardegg starb am 23. Dez. 1270 (MGH Neer. V 567); zu Wernhard Preußel vgl. Anm. 14. Auf einen ähnlichen Generationswechsel zwischen 1260 und 1270 weist auch Zauner *Oberösterreich* (in diesem Band S. 68) hin.

<sup>193</sup> So scheint Friedrich *dapifer* von Lengbach-Kreuzenstein, der 1269 als delegierter Richter Ottokars nachgewiesen werden kann, in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre auch oberer Landrichter gewesen zu sein (NÖUB I 115, Nr. 86 [1268] IX 14, Welehrad; Oskar Mitis *Studien zum älteren österreichischen Urkundenwesen* [Wien 1912] 365: „Der ander brief lawt also: Wir Fridrich truchsaeccz von Lengenbach lantrichter geseetz von dem hochgeborenen herren Ottokaro kuenig ...). Nach 1270 gibt es dagegen Hinweise, dass der Lengbacher durch Ottokar bewusst ausgeschaltet worden ist. Vgl. dazu Büttner *Lengbach-Kreuzenstein* (in diesem Band S. 420), der auch als erster auf den Beleg bei Mitis aufmerksam gemacht hat.

<sup>194</sup> Geistliche Gerichtsbarkeit (wie Anm. 95).

<sup>195</sup> Ebenda 148.

<sup>196</sup> Ebenda 150.

<sup>197</sup> Ebenda 156, 159.

<sup>198</sup> Ebenda 171.

<sup>199</sup> Das Spezialmandat Ottokars vom 19. März 1260 ist nicht an Konrad von Zelking als oberem Landrichter gerichtet (Fischer Schicksale [wie Anm. 11] 244 f., Nr. 78). Vgl. dagegen das Delegationsreskript des Königs an den *iudex provincialis Austrie* Heinrich von Hardegg vom 4. Dez. 1266 (FRA II/31 282 f., Nr. 262).

- 
- <sup>200</sup> Wie Anm. 97.
- <sup>201</sup> Wie Anm. 98.
- <sup>202</sup> Wie Anm. 99.
- <sup>203</sup> Wie Anm. 100.
- <sup>204</sup> wie Anm. 101.
- <sup>205</sup> wie Anm. 102.
- <sup>206</sup> wie Anm. 103.
- <sup>207</sup> wie Anm. 104.
- <sup>208</sup> Wie Anm. 105.
- <sup>209</sup> UBOE III 245 f., Nr. 257. Vgl. dazu Hageneder *Gerichtsbarkeit* (wie Anm. 95) 158 f. und Anm. 130.
- <sup>210</sup> *Laaer Briefsammlung* (wie Anm. 23) 118, Brief Nr. 48. Zur Echtheitsfrage dieser Briefe vgl. jetzt Winfried Stelzer in MÖSTA 30 (1977) 487.
- <sup>211</sup> *Gerichtsbarkeit* (wie Anm. 95) 158 f. und Anm. 129.
- <sup>212</sup> AÖG II (1849) 190 f. Vgl. dazu Hageneder *Gerichtsbarkeit* (wie Anm. 95) 162 f.
- <sup>213</sup> AÖG II (1849) 192. Vgl. dazu Hageneder *Gerichtsbarkeit* (wie Anm. 95) 149 und Anm. 79.
- <sup>214</sup> AÖG II (1849) 194; vgl. dazu Hageneder *Gerichtsbarkeit* (wie Anm. 95) 158.
- <sup>215</sup> Wie Anm. 193.
- <sup>216</sup> Wie Anm. 124. Vgl. dazu Hageneder *Gerichtsbarkeit* (wie Anm. 95) 157.
- <sup>217</sup> Wie Anm. 119.
- <sup>217a</sup> FRA II/II 199, Nr. 215; vom Streit um die Zehente zu Gumpoldskirchen zwischen dem Deutschen Orden und Elblin von Araburg sagt der *iudex provincialis Austriae* Otto von Haslau, dass *dominus noster rex Boemorum [causam] nostro commisit examini finiendam* (QGW 1/9, Nr. 17214, 1275 XII 11, Wienne, in *monasterio sanete Marie apud Scotos*).
- <sup>218</sup> Schwind/Dopsch *Ausgewählte Urkunden* 103, Nr. 50, § 53: „Wir seczen und gepieten, das die dinstman des landes wol urtail und volgen mugen getun umb alles das aigen das in disem land ist, es sei der bischof der äbt der bröbst ...“ (zur Datierung Weltin *Landrecht* [wie Anm. 175] 421 f.). Zur obererennsischen Gerichtsordnung Hageneder *Landtaiding* (wie Anm. 64) 298 ff.
- <sup>219</sup> Schwind/Dopsch *Ausgewählte Urkunden* 99 f., Nr. 48. Zur Datierung vgl. Anm. 118.
- <sup>220</sup> *Gerichtsbarkeit* (wie Anm. 95) 137.
- <sup>221</sup> Othmar Hageneder *Ottokar II. Přemysl und das Land ob der Enns im Spiegel des Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae V/1 (1253–1266)* in JbOÖMV 120/1 (1975) 122; ders. *Lehensvogtei und Defensorenamt in den babenbergischen Herzogsurkunden* in JbLKNÖ NF 42 (1976) 88.
- <sup>222</sup> Wie Anm. 219, 100.
- <sup>223</sup> Vgl. dazu Hageneder *Gerichtsbarkeit* (wie Anm. 95) 297: „Indem der Herzog seinen Landrichtern Fälle, die eigentlich in ihre Kompetenz gehört hätten, *per delegationem* zuwies, gab er den Parteien die Möglichkeit, jederzeit an ihn zu appellieren, was zweifellos seine Position im Lande stärkte“.
- <sup>223a</sup> Vgl. dazu FRA II/31 315 f., Nr. 291 ([1270, nach Juli]) und ebenda 301, Nr. 276 ([1269] VI 12, Znaim) sowie Hageneder *Gerichtsbarkeit* (wie Anm. 95) 156, 160. Zur Bedeutung der Empfängerausfertigungen Hageneder *Ottokar II. Přemysl und das Land ob der Enns* (wie Anm. 221) 123 ff. Auf diese, von mir übersehenen wichtigen Tatsachen, die geeignet sind, meine oben vorgeführte Ansicht weiter zu stützen, machte mich Herr Prof. Hageneder aufmerksam, wofür ich ihm sehr herzlich danke.
- <sup>224</sup> Vom Burgenbruch dieses Jahres berichtet generalisierend die *Cont. San. sec.* (MGH SS IX 646): *et illo anno idem rex* (sc. Ottokar) *inceptit in Austria multa castra devastare*. Die Quellen bieten keinen Hinweis, um welche Objekte es sich gehandelt haben könnte. Lediglich in einer Vaduzer Urkunde von 1337 V 3 (Nr. 587) heißt es, dass der „purchstal, genant der Stayn“ zwischen „Staynekke“ und Altenburg, von König Ottokar gebrochen worden sei (Stayn ist das spätere Tursenstein am Kamp [HONB II D 347]). Die Zuordnung zu 1265 ist allerdings nicht zwingend; der Beleg könnte sich ebenso gut auf ein Ereignis der siebziger Jahre beziehen.
- <sup>225</sup> *Cont. San. sec.* (MGH SS IX 646 zu 1265): *Item dominus rex Boemie eodem anno Myssowarium et Benesium et dominum Mylotum fratrem eiusdem redegit in captivatem, in qua Myssowarius est mortuus*. Wahrscheinlich war auch Heinrich von Kuenring-Weitra irgendwie beteiligt, nach 1265 hat ihn jedenfalls der capitaneus von Laa, Kadolt von Wehing als *marschalcus Austriae* abgelöst (vgl. FRA II/21 15 f., Nr. 17 [1266 III 16, Eggenburg]; Rössl *Kuenring* [in diesem Band S. 398 und Anm. 98] und zu Kadolt von Wehing Weltin *Laaer Briefsammlung* [wie Anm. 23] 22 ff.).
- <sup>226</sup> Hageneder *Lehensvogtei* (wie Anm. 221) 87.
- <sup>227</sup> Reichert *Güterverkäufe* (in diesem Band S. 377 ff.), der als Reaktion darauf die sich gegen Ende des 13. Jh.s häufenden pleno-iure-Verkäufe des Adels wahrscheinlich machen kann.
- <sup>228</sup> Vgl. die Anm. 90 aufgezählten *consiliarii per Austriam* mit den in den Anm. 96 bis 113 genannten oberen Landrichtern und die beigefügte Karte.

<sup>229</sup> MGH DtChr. V/I v. 1279 ff.: „nu gedâhten die herren in ir sinne, / wie si die zwô furstinne / miteinander verrihten / und alsô verslihten, / sô si beste künden. / vil schiere si erfunden, / daz diu kunigin Margret / Heinburc inne het / und ein grôz urbar darzuo. / waz diu herzogin Gerdrut tuo? / der ward Medlic benant / unt swaz man darumbe vant / einer raste wît, / daz zuo der selben zît / an dem selben orte / dem fürsten zuo gehôrte“.

<sup>230</sup> Weltin *Laaer Briefsammlung* (wie Anm. 23) 114, Brief Nr. 41 zu 1262—64: *quod relatu quorundam intelleximus* (sc. *universitas civium*), *quod consiliarii domini nostri incliti regis Woemie steuram nohis imponere proponunt*.

<sup>231</sup> Zu dieser Begründung vgl. Reichert *Güterverkäufe* (in diesem Band S. 353).

<sup>232</sup> FRA II/51 146 f., Nr. 148 ([vor 1264 III 17]).

<sup>233</sup> Ebenda. Zum Stiftsbesitz zu Hennersdorf vgl. FRA II/69 509 ff., Nr. 374, 375; zum Besitz zu Pellendorf ebenda 261 f., Nr. 126.

<sup>234</sup> Im ottokarischen Urbar aus den fünfziger Jahren ist verzeichnet: *In Pellendorf et in Hintperch et molendinum solvunt in certis redditibus 36 tal.* (LFU I/I 124 Nr. 37).

<sup>235</sup> wie Anm. 232.

<sup>236</sup> FRA II/11 154, Nr. 163 (1262); diese Stelle hat bereits Wretschko *Marschallamt* (wie Anm. 89) 151, Anm. 303 mit der Tätigkeit der *consiliarii per Austriam* in Verbindung gebracht.

<sup>237</sup> FRA II/51 150 ff., Nr. 151; vgl. dazu die Anm. 45 und 184.

<sup>238</sup> LFU I/2 57.

<sup>239</sup> Vgl. dazu Weltin *Ottokar II. Přemysl* (wie Anm. 23) 168 ff.

<sup>240</sup> Vgl. Gerhard Pferschy *Das Gefüge der Herrschaft König Ottokars über die Steiermark* (Einleitung zum 4. Band des StUB) XVII f.; StUB IV 196, Nr. 331 ([1269 vor April 25], Graz) und 219, Nr. 364 (1270 I 29, Wien).

<sup>241</sup> StUB IV 254 f., Nr. 426 (1271 IX 29).

<sup>242</sup> Immer noch grundlegend Alfons Dopsch *Zur Geschichte der Finanzverwaltung Österreichs im 13. Jh.* in Alfons Dopsch *Gesammelte Aufsätze* 1 hg. von Erna Patzelt (Neudruck Aalen 1968) 385 ff., bes. 420 ff.; neue Aspekte bei Otto Brunner *Zwei Studien zum Verhältnis von Bürgertum und Adel* in *Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte* (2Göttingen 1968) 242 ff.; Berichtigungen zu Dopsch bei Weltin *Kammergut* (wie Anm. 62).

<sup>243</sup> LFU I/1 Einleitung 58 ff.

<sup>244</sup> Zum *scriba Anasi* Witigo, er war Pfarrer von St. Peter ob Judenburg, vgl. Appelt *Landeshauptleute* (wie Anm. 9) 25 f. und Zauner *Oberösterreich* (in diesem Band S. 63); weiter Dopsch *Finanzverwaltung* (wie Anm. 242) 428 ff.; Weltin *Kammergut* (wie Anm. 62) 23.

<sup>245</sup> Vgl. Krones *Verfassung* (wie Anm. 23) 347 ff. und Dopsch in der Einleitung zum LFU I/2 35 ff.

<sup>246</sup> Vgl. etwa LFU I/1 123, Nr. 36: *Hic notatur, quod in Hintperch isti sunt redditus, qui ad idem castrum pertinent*.

<sup>247</sup> Henry Simonsfeld *Fragmente von Formelbüchern in SB der k. b. Akademie der Wissenschaften philos.-philol.-hist. Kl.* 1892, 529 (1260 Juli bis 1262 Juni): Siegfried Orphanus sagt: *numquam enim petivi pro officio domini Ortholfi castellani in Heidenreichstain et domini Chunradi castellani vestri* (sc. Ottokari) *in Lishawe, licet ea castra cum attinenciis mihi simpliciter tradidistis*.

<sup>248</sup> Fischer *Schicksale* (wie Anm. 11) 243 f., Nr. 77 (1259 X 6): *castellanus in Grischensteyn*. 1285 ist der *ministerialis Austrie* Ottokar, der Bruder Friedrichs von Lengbach, dort *castellanus* (FRA II/10 33, Nr. 39).

<sup>249</sup> *Castellanus* war dort der Ministeriale Heinrich von Schwarzensee (vgl. Anm. 209). Heinrich tritt erstmals 1234 in der Umgebung Herzog Friedrichs II. auf (BUB II 159, Nr. 320) und zählt auch zwischen 1236 und 1239 zu seinen Anhängern (BUB II 199 Nr. 354 [1240 III 16]). Ulrich von Liechtenstein sagt 1240 von ihm: „das vierde was der von Swarzensê: / dem was nâch guote, nâch êren wê“ (Frauendienst [wie Anm. 14] v. 1481). Er lässt sich mit Sicherheit von 1253 bis 1261 als *castellanus* in Krems nachweisen (BHStA Aldersbach, Urk. Nr. 29; NÖUB I 84, Nr. 57 [1261 VII 1]: *Swarzenseberius castellanus Chremensis*), und ist noch 1266 Zeuge *in pomario ducis in Chremis* (FRA II/81, Nr. 66, 67). Er gehört mit Otto von Haslau, Otto von Perchtoldsdorf und Heinrich von Hauenfeld zu den Leuten, auf die vorzugsweise sich Ottokar nach 1270 in Österreich stützt (vgl. etwa den Gerichtsbrief, den er im Dezember 1275 gemeinsam mit dem *iudex provincialis per Austriam* Otto von Haslau ausstellte [FRA II/11 199 f., Nr. 216]). Aus einer ungedruckten Urkunde des Universitätsarchivs Wien (A 7 [1264]) geht hervor, dass Heinrich von Schwarzensee der Schwiegersohn des *ministerialis Austrie* Wolfger von Porrau war und Hausanteile in Wien (neben dem Heiligenkreuzerhof) sowie verschiedene Gülten zu Stadlau und zu Hadersdorf besaß (an dieser Urkunde hängt sein Siegel, ein in Schwarz und Weiß gespaltener Schild).

<sup>250</sup> FRA II/3 166 (1274 V 3, Wien): Mandat Ottokars *castellanis in Newenburch eorumque successoribus universis* ... Ein solcher *castellanus* könnte Konrad von Weierburg (GB Hollabrunn) gewesen sein, der in *Niwenburgk ultra Danubium* saß und den dortigen Richter Wisinto als *iudex noster* bezeichnet (FRA II/10 14 f., Nr. 18 [1262 IV 13, Klosterneuburg]).

<sup>251</sup> FRA II/11 180, Nr. 195 (1271) *Chunradus de Walcbunschirichen castellanus Medlycensis*. Otto von Walterskirchen gehörte zu Herzog Friedrichs II. Anhängern in den Jahren 1236 bis 1239 (vgl. BUB II 184, Nr. 342 [1239 XI 26, Erdberg] erste Nennung eines Walterskirchenerers in einer herzoglichen Urkunde). Otto und Konrad von

---

Walterskirchen spielten als *ministeriales Austrie* während des Interregnums eine nicht unbedeutende Rolle (vgl. BUB II 319, Nr. 452 [1249 IX 21, Wien]; oben Anm. 4; Friess Kuenring [wie Anm. 15, 243] und oben Anm. 54).

<sup>251a</sup> Der zwischen 1261 und 1277 mehrfach genannte Gundacharus de Gutensteine (vgl. FRA II/81, Nr. 51, 84 und 121) scheint dort landesfürstlicher *castellanus* gewesen zu sein.

<sup>251b</sup> Eine nach 1257 anzusetzende Notiz im ottokarischen landesfürstlichen Urbar besagt: *In Piestnich 1 mansum; hanc autem avenam recipit castellanus de Starcbenberch* (LFU I/1 128).

<sup>252</sup> Vgl. dazu die Anm. 27 und 45. 1258 könnte Krumau an den *ministerialis Austrie* Otto von Stallegg (Gde. Rosenburg, GB Horn) vergeben gewesen sein (vgl. FRA II/3 298 [1258, in *Castro Chrumnawe*]). Von 1262 bis 1266 war diese landesfürstliche Herrschaft Ottokars Exgattin Margarete zugewiesen, wobei wir mit Leopold und Trauslieb von Hainburg/Altenburg zwei ehemalige Anhänger ihres Bruders bis zuletzt in ihrer Umgebung nachweisen können (BUB II 330, Nr. 462 [1262 V 23, Krumau]: *Liupoldus camerarius, Treusliebus de Altenburch*; 332, Nr. 464 [1264] *Leupoldus camerarius*. Beide erwähnt erstmals Ulrich von Liechtenstein Frauendienst v. 1484 ff. „Her Druslieb und ouch her Liupolt / von Heimenburc, den was vil holt / der werde fürst ûz C̄sterrîch“. Trauslieb ist urkundlich 1242 und 1244 in der Umgebung des Herzogs nachweisbar [BUB II 238, Nr. 394 und 281, Nr. 428]; 1246, wenige Tage vor der Leithaschlacht im Lager bei Pottendorf, bezeichnet ihn der Herzog als *miles et camerarius noster* [BUB II 306, Nr. 438]. Trauslieb führte im Preußenfeldzug 1245/46 im Auftrag des Herzogs ein österreichisches Kontingent (vgl. Hausmann *Kaiser Friedrich*, wie Anm. 7, 270 und Anm. 199]). Zum Umfang der Herrschaft Krumau vgl. LFU I/1 27 ff.

<sup>253</sup> LFU I/1 30, Nr. 84: Von den Dörfern Pallweis und Groß-Motten heißt es: *Quas Ottensteinarius ambas in suam traxit potestatem, postquam dominus rex Romanorum Rudolf us primo intravit in terram Tazzone Boemo tenente castrum* (sc. Krumau/Kamp oder Rehberg). Auch der 1277 erwähnte *Chunradus dictus de Stillfrid* (Mailberger Urk. Nr. 49, Xerokopie im NÖLA) dürfte ein mährischer *castellanus* Ottokars gewesen sein. Er ist nämlich mit *Chunradus de Steniz* (Steinitz in Mähren, westl. Göding) identisch (Mailberger Urk. Nr. 53 [1280], Xerokopie im NÖLA).

<sup>254</sup> Diese *capitanei* sind durchwegs *ministeriales Austrie*. Vgl. dazu Weltin *Laaer Briefsammlung* (wie Anm. 23) 45 ff., wo auch die Quellenbelege angeführt sind.

<sup>255</sup> Quellenbelege bei Weltin *Kammergut* (wie Anm. 62) 24 ff.

<sup>256</sup> FRA II/3 343: *Paltramus civis Wiennensis una cum industrio viro Gozzone cive Cbremense [...] ipsi omnia officia per Austriam regerent*. Auf das Novum dieser Generalpachten, besonders seit 1273, hat schon Dopsch *Finanzverwaltung* (wie Anm. 242) 445 hingewiesen. Auch König Rudolf hat *omnia officia per Austriam* und die *officia Styrie* an Finanzleute auf Zeit (*per revolucionem unius anni continui*) verpachtet (Josef Zahn *Zur Geschichte der Finanzgebarung* (!) in Nie der Österreich unter König Rudolf I. 1281—82 in *Steiermärkische Geschichtsblätter* II/3 [1881] 131, 133).

<sup>257</sup> Mitteilungen aus dem Vatikanischen Archive: *Eine Wiener Briefsammlung zur Geschichte des Deutschen Reiches und der österreichischen Länder in der zweiten Hälfte des 13. Jh.s* nach den Abschriften von Albert Starzer hg. von Oswald Redlich (Wien 1894) 70 f., Nr. 62 ([1276] IV 2, Podiebrad).

<sup>258</sup> Sehr bezeichnend sind in diesem Zusammenhang die immer wieder in den landesfürstlichen Absolutorien zu findenden Anordnungen u. a. an die *ministeriales terre Austrie*, den Generalpächter nicht *pretextu officii* zu befehlen. Das sollte auch für seine Witwe, *seine pueri vel heredes* und seine *servitores* gelten und zwar mit der Begründung *cum servicia sua meruerint, quod post eius decessum* (in diesem Fall Konrads von Tulln) *persone predictae honorari potius debeant quam gravari*. Auf gleiche Weise ordnet Herzog Albrecht 1282 an: *ne quis in posterum nostro aut alieno nomine pretextu officiorum Austrie, vel non reddite rationis, sepedito magistro Chunrado vel suis heredibus ullam penitus moveat questionem* (Zahn *Finanzgebarung* [wie Anm. 256] 130, 136).

<sup>259</sup> Das Kammergut im oberen Österreich war allerdings schon in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre an Konrad von Tulln verpachtet, was mit Ottokars Maßnahmen gegen die *ministeriales Austrie* nach 1265 in Zusammenhang stehen könnte. Vgl. Weltin *Kammergut* (wie Anm. 62) 22 f.

<sup>260</sup> *Das österreichische Landrecht* (wie Anm. 175) 402 ff.

<sup>261</sup> Ebenda 399, 403 ff.; auch die ottokarischen Beschränkungen hinsichtlich der Lehensund Stiftervogtei wurden unter Rudolf weitgehend rückgängig gemacht. Vgl. Art. 62 von LR I: „Es sol auch die vogtei niemant haben, nur ain unvermanter dienstman (Schwind/Dopsch *AU* 69, Nr. 34) und Dopsch *Finanzverwaltung* (wie Anm. 242) 434. Zur Wiedereinsetzung der *consilarii per Austriam* unter König Rudolf vgl. Luschin *Reichsgeschichte* (wie Anm. 93) 211 ff.

<sup>262</sup> Schwind/Dopsch *AU* 123 f., Nr. 61 (1281 V 1); vgl. auch die Anwesenheit österreichischer und steirischer Landherren bei der *computatio finalis* Konrads von Tulln für den Reichsverweser Albrecht von Habsburg (Zahn *Finanzgebarung* [wie Anm. 256] 133 [1282 X 19, Wien]).

<sup>263</sup> Die hier eingetretenen, für die Landherren negativen Veränderungen wieder rückgängig zu machen (*cupientes statum bonum veterem reformare, eciam emergentia in melius commutare, ius suum unicuique tribuere ...*), ist

---

die Tendenz des Landfriedens, den Rudolf im Dezember 1276 *ad consilium [...] comitum baronum ministerialium terrarum Austrie Styrie et Karinthie* promulierte (Schwind /Dopsch AU 106, Nr. 52).

<sup>264</sup> In diesem Zusammenhang gewinnt die Beobachtung an Bedeutung, dass seit 1270 eine eigene Kanzlei Ottokars für die österreichischen Länder nicht mehr feststellbar ist (vgl. Jindřich Šebánek und Sáša Dušková *Das Urkundenwesen König Ottokars II. von Böhmen* in Afd 15 [1969] 399).

<sup>265</sup> Vgl. Anm. 189, 190. Alleinige Zeugen in einer Urkunde Ottokars (StUB IV 219, Nr. 364 [1270 I 29, Wien]): *Otto camerarius de Percbtolczdorff, Otto de Haslaw, Heinricus camerarius die tus de Houenuelde*; auch im Stadtrecht von Tulln (NÖLA, Tullner Urk. 1270 X 27, Wien) sind außer dem Tullner Stadtministerialen Friedrich von Lengbach von den *ministeriales Austrie* nur noch *Otto camerarius de Perchtoldestorf, Otto de Haslaw* und *Heinricus de Hovenvelde* als Zeugen genannt; im November 1270 sind neben den Haßbachern Gundaker und Ulrich (vgl. dazu Anm. 169) noch Otto von Haslau, Otto von Perchtoldsdorf und Heinrich von Hauenfeld bei Ottokar in Windischgraz (StUB IV 237, Nr. 395); im Mai 1270 sind die drei zuletzt genannten bei Ottokar in Znaim (UBOE III 375 f., Nr. 404); im Juni 1271 sind in einer Urkunde Ottokars für das Schottenstift Otto von Haslau als *marschalcus Austrie* und Otto von Perchtoldsdorf als *camerarius Austrie* angegeben (FRA II/18 62 f., Nr. 44); als einzige österreichische Zeugen beim Prager Friedensschluss mit Ungarn 1271 werden Otto von Haslau, Otto von Perchtoldsdorf und Heinrich von Hauenfeld erwähnt (Emler [wie Anm. 150] Nr. 753); im September 1272 sind außer einer Reihe böhmischer, mährischer und steirischer Herren auch Otto von Haslau und der *camerarius Austrie* Otto von Perchtoldsdorf bei Ottokar in Wien (StUB IV 278, Nr. 463). Es ist recht wahrscheinlich, dass sich die Stelle in der *Continuatio Vindobonensis*, in der von Ottokars Verhalten nach dem Stadtbrand von 1276 die Rede ist (... *nam de sua regali gratia iuxta nobilium sapientiumque consil iariorum industriam prelibatam civitatem quasi ex novo conditam nititur sublimare*. MGH SS IX 707, Z 24 ff. zu 1276) auf die Tätigkeit dieses Personenkreises bezieht. Otto von Perchtoldsdorf nennt sich noch im April 1276 *camerarius incliti regis Boemie per Austriam* und hielt sich noch im Juni 1276 gemeinsam mit Otto von Haslau bei Ottokar in Znaim auf (Emler [wie Anm. 150] Nr. 1013 und 1022). Dennoch gelang beiden der Anschluss an König Rudolf (vgl. Redlich *Regesta Imperii* VI/1, Nr. 614, 617). Zu den bedeutenden Positionen, die beide unter den Habsburgern Rudolf und Albrecht einnahmen, vgl. Büttner *Otto von Haslau* (wie Anm. 190) 56 f. und Silvia Petrin *Perchtoldsdorf im Mittelalter* (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 18 [1969]) 12 f.

<sup>266</sup> Gozzo und Konrad haben mehrfach Taidingen präsiert und damit eine Aufgabe übernommen, die vor 1270 den Reiserichtern bzw. in der Steiermark dem *capitaneus Styrie* oblag (vgl. Weltin *Kammergut* [wie Anm. 62] 22, 26 f., 29; Pferschy *Einleitung zum vierten Band* des StUB XVIII). Auf die Bedeutung der Wiener Honoratioren unter Führung Paltrams vor dem Freithof in der Spätzeit der ottokarischen Herrschaft verweist Csendes *Wien* (in diesem Band S. 147 f.). Bezeichnend dafür ist auch, dass Ottokar diese Leute in der ersten Jahreshälfte 1276 zu sich nach Prag berief (*vocati ea tempestate ab eo [sc. Ottokar] milites et cives Wiennenses, quos pocior commendabat auctoritas, Pragam ...*). Über den Zweck der Reise weiß Gutolf, der Autor der Quelle, leider nichts zu berichten (*Patratris vero demum, pro quibus acciti venerant, negociis ... = Des Gutolf von Heiligenkreuz Translatio s. Deliciana* ed. und komm. von Oswald Redlich und Anton E. Schönbach in SBWA 159 [1908] II. Abh., 15 f., 36 f.).

<sup>267</sup> Am 1. Oktober 1273 zu Frankfurt/M. Vgl. Oswald Redlich *Rudolf von Habsburg* (wie Anm. 188) 167.

<sup>268</sup> MGH SS XVII 245 f.

<sup>269</sup> Ebenda: *Ex tune litteras et nuncios miserunt regi Romanorum, rogantes suppliciter, ut ad partes ipsorum veniat, quia terras ad Imperium spectantes, quas rex Boemiae per violentiam possidet, velint suo dominio subiugare*. Redlich (*Regesta Imperii* VI/1, Nr. 248 a) setzt diese Kontakte in den Herbst des Jahres 1274. Die für Österreich ungewöhnliche Einsetzung des Marschalls von Böhmen, Burkhard von Klingenberg, als *capitaneus Austrie superioris* (bzw. *capitaneus Anasi*) könnte aber bereits eine Gegenmaßnahme des Böhmenkönigs gegen diese Aktivitäten des österreichischen (und steirischen) Landherrenadels gewesen sein. Analog dazu sei nämlich auf die Steiermark verwiesen, wo Ottokar als Reaktion auf Adelsunruhen in Österreich um die Jahreswende 1274/75, zu Jahresbeginn 1275 den dort seit 1271 tätigen *provisor et procurator per Styriam*, Konrad von Tulln, durch den *capitaneus Styrie* Milota von Dedic ablöste (Milota ist seit 1275 I 26 in seiner Funktion nachweisbar [StUB IV 327 f., Nr. 546]; Eb. Friedrich von Salzburg berichtete davon König Rudolf und fügte dabei unmittelbar an die Schilderung des österreichischen Aufstandes den Satz: *Ad partes Stirie missus est novus capitaneus quidam potens Bohemiae ad hoc specialiter, sicut didicimus, ut de terra viventium nos evellat* [StUB IV 329 f., Nr. 549, wohl Februar 1275]). Da Burkhard von Klingenberg erstmals am 3. Mai 1274 als *capitaneus Anasi* belegbar ist (FRA II/3 158 f.), könnte der oben beschriebene Briefwechsel — die Zulässigkeit dieses Analogieschlusses einmal vorausgesetzt — bereits in den ersten Monaten des Jahres 1274 stattgefunden haben. Burkhard löste übrigens, wie Milota in der Steiermark, auch einen Finanzmann im oberen Österreich ab, nämlich den *procurator Anasy* Gozzo von Krems (dazu Weltin *Kammergut* [wie Anm. 62] 30 f.).

<sup>270</sup> *Chronicon Colmariense* MGH SS XVII 247: *Misit (sc. Ottokar) insuper Boemos milites armatos in civitates Austriae et victualia ipsis misit habundanter, ut si contineret Ruodolphum regem Romanorum civitates aliquas*

---

*obsidere, quod cives se non possent excusare, quoniam civitates suas se vellent ab impugnantibus conservare.* Vgl. dazu auch Anm. 253.

<sup>271</sup> Dazu Anm. 269. Dass es zu den wesentlichen Aufgaben eines ottokarischen *capitaneus terre* gehörte, den Landherrenadel zu kontrollieren, zeigt eindrucksvoll der Brief Wokos von Rosenberg an Ottokar (StUB IV 28, Nr. 43 [Anf. — Dez. 25 1261]). Daneben hatte er auch eine oberstrichterliche Funktion; vgl. dazu das Formular eines Bestallungsdekrets eines ottokarischen *capitaneus*: [...] *N. N. de tali loco [...] in capitaneum et iustitiarium ipsarum partium duximus statuendum* [...] Emler [wie Anm. 150] Nr. 2306).

<sup>272</sup> Annalen des Heinrich von Heimburg (MGH SS XVII 715 zu 1275): *Ipsa anno opposuerunt se quidam de Austria regi Ottakaro. Ipse siquidem tarn potenter regnavit in Austria et Stiria, sicut in Boemia et Moravia. Die Continuatio Vindobonensis* nennt die Rädelsführer (MGH SS IX 706 zu 1275): *Item Hertnidus de Wildonya in Styria, Wernhardus de Wolfkersdorf et Vihofarius in Austria, receptis occulte Rudolphi electi litteris, et vana spe seducti, regi Boemie se opposuerunt.* Die Wolkersdorf-Ulrichskirchner (vgl. FRA II/11 166, Nr. 177 [1268 I 1]: die Umschrift im angekündigten Siegel Hermanns von Wolkersdorf lautet *S. Hermanni de Vlreichschirken*) gehörten zur Spitzengruppe der *ministeriales Austriae* und spielten innerhalb der Verfassung von 1254 eine nicht unbedeutende Rolle. So war etwa zwischen 1262 und 1264 Ulrich von Wolkersdorf *executor* einer Sentenz der oberen Landrichter Otto von Haslau und Otto von Maissau (vgl. *Laaer Briefsammlung* [wie Anm. 23] 106 f., Briefe Nr. 23, 24). Vielleicht im Auftrage Ottos von Haslau zwang Wernhard 1262 den Albero von Baden durch schwere Haft, seine Besitzungen um Baden an Drittpersonen abzutreten (FRA II/11 153 f., Nr. 162: unter den Zeugen der *iudex provincialis [Austrie]* Otto von Haslau). Wernhard gelang die Flucht zu König Rudolf, den er 1276 nach Österreich führte. Er fiel am 31. November 1276 (MGH Neer. V 67) bei einem „Kommandounternehmen“ gegen die am nördlichen Donauufer lagernden Böhmen; vgl. dazu die Erfurter St. Peters-Chronik (*Monumenta Erphesfurtensia saec. XII. XIII. XIV. = SS rerGerm in us. scbol.* ed. Oswald Holder-Egger [Hannover—Leipzig 1899] 281, Z 9 ff.): *Quidam eciam nobilis de Austria quandam cimbern furatur et de nocte cum aliquibus ad Bohemos transiens nomen sibi acquirere voluit; sed cum sedicionem faceret in castris Boemos non latuit, et ab eis occisus interiit; quem rex Romanorum cum omnibus suis lamentabiliter planxit, quia ipsum de Reno ad Austriam duxerat, cum pre omnibus nota sibi esset via.* Dazu ergänzend die Cont. Claustr. sexta (MGH SS IX 745 zu 1276): *Cum autem reges ambo cum exercitibus suis utraque littora Danubii occuparent, Wernhardus de Wolfkersdorf nocturno insultu quem fecit trans Danubium a Bohemis est occisus.* Ulrich von Viehofen, während des österreichischen Interregnums einer der Aktivsten (vgl. Anm. 15), gehörte unter Ottokar eher zur zweiten Garnitur (vgl. etwa die *Laaer Briefsammlung* a. a. O., 115 f., Briefe Nr. 43, 44, wo er anscheinend vergeblich versucht, vor Ottokar gegenüber Heinrich von Kuenring-Weitra Recht zu erlangen).

<sup>273</sup> Vgl. dazu den Brief Eb. Friedrichs von Salzburg an König Rudolf: *Ad partes Austriae venit rex predictus cum multitudine armatorum, volens eos subvertere, qui ad refugii vestri gratiam diverterunt, ubi etiam noviter, ut audivimus, sunt duo castra vestrorum fidelium expugnata, homines vero ad castra alia maiestati vestrae subdita confugientes per dei gratiam evaserunt* (StUB IV 329 f., Nr. 349, wohl Februar 1275). Tatsächlich hielt sich Ottokar zu Jahresbeginn 1275 in Österreich auf (vgl. sein „Itinerar“ bei Šebánek/Dušková [wie Anm. 264] 415). Die Cont. Vind. berichtet, dass die in Anm. 272 genannten Rädelsführer ihre *munitiones regt tradiderunt* und präzisiert damit den Bericht des Salzburger Erzbischofs (MGH SS IX 706). Bei den *duo castra* dürfte es sich um die Burgen Wernhards von Wolkersdorf und Ulrichs von Viehofen gehandelt haben. Dagegen scheint die vielfach angenommene Belagerung von Wildon (Lhotsky [wie Anm. 139] 19 spricht vom „angedrohten Geiselmord an den Kindern vor Wildon“) zumindest nicht erweisbar. So meint auch Pirchegger (wie Anm. 67, 244) Hartnid habe den Aufstand gegen Ottokar von seinen oberösterreichischen Besitzungen aus gewagt.

<sup>274</sup> Von der Geiselstellung berichtet das Chronicon Colmariense (MGH SS XVII 247): *Coegit et ex tune burgenses milites nobiles et barones sibi dare obsides.* Die Cont. Vind. (MGH SS IX zu 1275) berichtet weiter: *Nam heredes ipsorum quos sibi prius obsides dederant, iubet machinis parentibus iacere ante ora* (und zwang sie damit zur Übergabe ihrer Burgen). Vor allem diese schwer zu verifizierende Aktion hat viel zu Ottokars schlechtem Leumund beigetragen (vgl. Lhotsky [wie Anm. 139] 19 und Anm. 22). Auf Geiselmisshandlung weist allerdings auch der schon mehrfach angezogene Brief des Salzburger Erzbischofs (vgl. Anm. 273): *Ploratus et ululatus multus auditur a matribus lacerantibus viscera sua pro filiis datis obsidibus, quibus corporis cruciatus infligitur et aerumnae intolerabiles irrogantur* (auf diese Stelle hat erstmals Arnold Busson *Salzburg und Böhmen vor dem Kriege von 1276* in AÖG 62 [1881] 280, Anm. 3 hingewiesen).

<sup>275</sup> Sämtliche dafür maßgeblichen Stellen in einer Reihe von Urkunden Gozzos über Besitzstreitigkeiten mit Freising. Im Juni 1276 heißt es von ihm noch [...] *et precipue quod dictus Goffo ab eo die quo absolutus fuerit a vinculis, defendet memoratas possessiones* [...] (FRA II/31 337 f., Nr. 314). Im Oktober 1277 war er jedenfalls wieder frei; Heinrich von Pfannberg sagt nämlich von ihm ... *quod predictus Gozzo civis de Chremsa statim cum a vinculis regis Bohemie quibus tune tenebatur ...* (FRA II/31 368 f., Nr. 349). Gleichzeitig scheinen auch einzelne seiner Familienangehörigen in Haft gewesen zu sein. Ottokar spricht nämlich von einer *obses Gozzonis, nescimus* (sc. Ottokar) *utrum masculum vel feminam*, die die Burggrafen von Klingenberg unverzüglich freizugeben hätten

(Wiener Briefsammlung [wie Anm. 257] 98 ff., Nr. 89). Eine Verstimmung zwischen Gozzo und Ottokar könnte bereits Anfang 1274 eingetreten sein, als jenem die Pacht der Kammergüter im oberen Österreich nicht mehr verlängert wurde. Im Jahre 1274 hatte wohl Paltram allein (gemeinsam mit seinem Neffen [*sororius*] dem *scriba Austrie* Johannes) die *officia per Austriam* inne (Wiener Briefsammlung a. a. O. 46 ff., Nr. 42, 43).

<sup>276</sup> Vgl. Anm. 266. Bezeichnend dafür scheint mir, dass die Urkunde über eine *composicio*, die auf einem Landtaiding zu Wien unter dem Vorsitz des *iudex provincialis Austrie* Otto von Haslau *de consilio dominorum et nobilium terre Austrie* zustande gekommen war, neben dem *capitaneus Austrie* Heinrich von Kuenring-Weittra noch die *cives civitatis Wiennensis* siegeln. An *domini* und *nobiles* sind lediglich außer dem Haslauer und Kuenringer noch Otto von Perchtoldsdorf, Heinrich von Hauenfeld und der *scriba Austrie* Konrad von Tulln (QGW 1/9, Nr. 17214, 1275 XII 11, *Wiene in monasterio sancte Marie apud Scotos*).

<sup>277</sup> Dass die Stelle der Cont. Vind. (MGH SS IX 706): *Urbem quoque infra muros apud portam Witmarcht valde munitam cepit construere ...* eindeutig auf den Neubau der Wiener Burg zu beziehen ist, zeigt Csendes *Wien* (in diesem Band S. 155 f.). Vgl. das von dieser Stelle unabhängige (?) Chron. Colm. (MGH SS XVII 247): *Ex tune rex Bobemie coepit quatuor municiones, que circa muros erant civitatis Wiennensis, munire propugnaculis et castrum novum fortissimum quod edificaverat in medio civitatis*.

<sup>278</sup> Er wird erstmals in der in Anm. 276 zitierten Urkunde als *capitaneus et marschalcus Austrie* bezeichnet. Ebenso 1276 I 3 (Melker Urkunde) und 1276 III 25 (FRA II/10 22 f., Nr. 27, Wien). Er ist noch am 3. Juni 1276 bei Ottokar in Znaim (StUB IV 352, Nr. 591) und am 8. Juli desselben Jahres (also bereits nach Verhängung der Aberacht über den Böhmenkönig) mit ihm in Freistadt (Druck der bis dahin unveröffentlichten Gleinker Urkunde bei Alois Zauner *Die Urkunden des Benediktinerklosters Gleink bis zum Jahre 1300* in MOÖLA 9 [1968] 150 f., Nr. 2). Vgl. dazu und zu Heinrichs weiteren Schicksalen Rössl *Kuenring* (in diesem Band S. 399 f.).

<sup>279</sup> Von der Einnahme Klosterneuburgs heißt es in der Cont. Vind. (MGH SS IX 709) ... *occisis custodibus Boemis sub portis, civitatem obtinuerunt* (sc. die Truppen Rudolfs). Von der böhmischen Besetzung Klosterneuburgs beim Einmarsch Rudolfs berichtet auch sehr anschaulich das Chron. Colm. (MGH SS XVII 247 f.). Zu böhmischen Besetzungen in einzelnen landesfürstlichen Burgen vgl. Anm. 253.

<sup>280</sup> Die maßgebliche Stelle dafür bringt die Cont. Vind. (MGH SS IX 709): [...] *civitas Anasus per C. de Sumerawe, Ipsa quoque et Tulna ac alie civitates minores per alios ministeriales una cum suis municionibus regi Rodulpho tradite sunt*. Burkhard von Klingenberg, der *capitaneus Anasi*, hielt sich noch am 8. Juli 1276 bei Ottokar in Freistadt auf (Zauner *Gleink* [wie Anm. 278] 151). Rudolf hat den Sommerauer für die Übergabe von Enns wohl dort als *capitaneus* bestätigt (FRA II/31 362 f., Nr. 342: 1277 VI 10, Wien: *Sumerawarius capitaneus Anasi*) und damit gleichzeitig seine de-facto-Stellung als lokaler Machthaber im Gebiet zwischen der Enns und der Ybbs legitimiert (im Oktober 1277 spricht Rudolf in diesem Zusammenhang vom *districtus procuracionis* des Sommerauers FRA II/31 374, Nr. 354). Friedrich *dapifer* von Lengbach, der wahrscheinlich Rudolf Tulln übergeben hat (vgl. Büttner *Lengbach* [in diesem Band S. 418]) könnte dafür mit der landesfürstlichen Herrschaft Krumau belehnt worden sein (aus einer Urkunde des HHStA 1297 V 23, Wien Druck bei Lampel *Peilstein*, wie Anm. 13, 183 ff., scheint das hervorzugehen). Ulrich von Kapellen, er verhandelte 1276 in *castris apud Anasum* im Namen Rudolfs mit den *nobiles, ministeriales et cives* in Österreich, erlangte dafür wie der Sommerauer die Anerkennung seiner Machtposition in *Riedmarch et Achland ac citra Anasum* (UBOE III 444, Nr. 483 und 454, Nr. 491).

<sup>281</sup> Vgl. Anm. 265 und Redlich Rudolf von Habsburg (wie Anm. 188) 271, 280.

<sup>282</sup> Freilich nicht ohne entsprechende Konzessionen. So erkaufte Ottokar die *constantia fidelitatis* Alberos von Puchheim noch am 6. Oktober 1276 in Freistadt durch die Überlassung des *officium dapiferatus in Veldsperch et omnia ad idem pertinentia, nec non bona, quae in Ort pertinent* (NÖLA StA, Hs 307, Abschrift 19. Jh. „aus dem Puchheim-Archiv“). Zu Albero von Puchheim vgl. jetzt Christoph Tepperberg *Die Herren von Puchheim im Mittelalter. Beiträge zur Geschichte des landsässigen Adels von Niederösterreich* (phil. Diss. Wien 1978) 16 ff.

<sup>283</sup> In dieser Hinsicht ist den gründlichen Darstellungen von Huber (wie Anm. 141, 519 ff.), Vanesa (wie Anm. 42, 484 ff.) und Redlich (wie Anm. 188, 133 ff.) kaum noch Wesentliches hinzuzufügen.

<sup>284</sup> *Přemysl Otakar II. — sein Ruhm und sein Nachleben. Ein Beitrag zur Geschichte politischer Propaganda und Chronistik* in MIÖG 79 (1971) 63.

<sup>285</sup> Die Zugehörigkeit zu dieser, in sich nach Macht, Einfluss und Ansehen stark differenzierten Schichte hing lediglich von der Verfügungsgewalt über Land und (ritterliche) Leute in einer bestimmten Größenordnung ab. Vgl. dazu Anm. 82 und *Seifried Helbling* (wie Anm. 12) XV 191 ff.: *nie dienstman wart ze rehte / ân ritter und ân knehte, / die ouch rittermaezic sîn. / hiet er goldes volliu schrîn, / der ritter niht gehaben kann, / wie mac der sîn ein dienstman?*

<sup>286</sup> Es sei hier nur an die Entstehung der Landgerichte und im Zusammenhang damit an die der Dorfgerichte erinnert. Vgl. dazu S. 183 und Anm. 123.

<sup>287</sup> Siehe oben.

<sup>288</sup> Siehe oben.

<sup>289</sup> So Vancsa (wie Anm. 42) 520 und seine Ergebnisse zusammenfassend Zöllner (wie Anm. 138) 113: „Im Übrigen hatte sich Ottokar die Unterstützung breiterer Schichten gesichert, vor allem der Stadtbürger und der kleinen Ritter, die er auf Kosten der großen Standesherrn bevorzugte. In diesem Sinne war schon der Landfriede von 1254 gehalten gewesen und der gleiche Geist sprach nun aus den ottokarischen Ergänzungen des babenbergischen österreichischen Landrechtes, die etwa ins Jahr 1266 gehören“.

<sup>290</sup> MGH (wie Anm. 85) 607: „Wir wellen auch, daz man allez daz guet daz uns ze reht angehöret, daz wir niht gegeben oder verlehent haben, uns lazze mit gemache.“

<sup>291</sup> So Vancsa (wie Anm. 42) 512.

<sup>292</sup> MGH Const. III, Leg. sect. IV 406, Nr. 412 (1288 IV 12, Basel): „Wir Rudolf .. tuen chunt . . ., daz vor uns ze Ostereich in dem lande, da wier ze gericht sazzen, ein urtail von des richs vursten, von graven, von vrien und von dienstmann und von lantleuten zu Ostereich und ze Steyer ervolgt und gestetidit wart, also daz wier oder der den wier den selben landen ze herren geben, uns underwinden seiden alles des gutes, des hertzog Vriderich von Ostereich und ze Steyer bei seinen leben in sein gewalt und in seiner gewer unz an sinen tot hett bracht, es weren bürge oder dorfer oder swi ez wer genant, und solten da von zeitleich reht tun, swer auf daz selbe gut icht ze sprechen het ...“. Vgl. dazu Weltin *Landgerichte* (wie Anm. 13) 283 ff. und Harold Steinacker *Regesta Habsburgica* II Nr. 348.

<sup>293</sup> Bekannt ist die Ächtung der Volkensdorfer und Zerstörung ihrer Burg als Reaktion auf die Ermordung des *scriba Anasi* Witigo (vgl. Zauner *Oberösterreich* [in diesem Band S. 63]). Der Rudolfinische Landfriede von 1276, der den Wiederaufbau von Burgen *qui preter iuris ordinem et sine causa legitima* von Ottokar gebrochen wurden generell gestattete, anerkannte in derartigen Fällen die Sanktion als zu Recht bestehend (*Castra vero et municiones, que per sententiam et iuris ordinem sunt destructa, reedificari nullatenus permittimus sine nostra licentia speciali, et si constructa sunt, precipimus per nostros iudices demoliri* [Schwind/Dopsch AU 108, Nr. 52]). Dementsprechend benötigten Heinrich von Volkensdorf und Konrad von Pottendorf zur Wiedererrichtung ihrer Burgen Volkensdorf und Ebenfurt die *licentia specialis* Herzog Albrechts I. (vgl. UBOE III 548, Nr. 596 [1282 V 24] und Arnold Luschin *Die Entstehungszeit des österreichischen Landesrechtes* [Graz 1872] 50 f., Nr. 14 [1293 IV 9]).

<sup>294</sup> Dass Ottokar Ulrich von Lobenstein das Dorf Ottenschlag entzog, hat wohl kaum etwas mit einer Revindikation zu tun (vgl. Zauner *Oberösterreich* [in diesem Band S. 34 und Anm. 210]). Ulrich ist noch lange Zeit als der böhmischen Herrschaft positiv gegenüberstehend ausgewiesen (1269 bei Ottokar in Znaim, noch im Jänner 1275 mit Burkhard von Klingenberg in Steyr [UBOE III 365 f., Nr. 390 und 419, Nr. 458]). Möglich, dass er am Ministerialenaufstand 1275 beteiligt war? Ottokar hätte dann die Gelegenheit genutzt Ottenschlag, wo er Zehentrechte und Einkünfte besaß (LEU 1/1 144, Nr. 50 und 151, Nr. 144) an sich zu bringen. Bei der Aufnahme des landesfürstlichen Besitzes im Pittner Gebiet wieder hat man lediglich festgestellt, dass sich Teile davon *indebite* in den Händen verschiedener Adelliger befanden (so etwa der Haßbacher [LEU 1/1 127, Nr. 62; 132 f., Nr. 84 ff.]). Dass auch hier nicht revindiziert worden ist, zeigt das gute Verhältnis, das die Haßbacher bis zuletzt zu Ottokar hatten (vgl. Anm. 169).

<sup>295</sup> Der kinderlose *consiliarius regis* und *ministerialis Austrie* Heinrich von Seefeld, der zeitlebens nach Gutdünken geistliche Kommunitäten beschenkte (vgl. Lechner Heinrich von Seefeld [wie Anm. 192] 9 ff.), konnte dies in seinem Todesjahr plötzlich nur mehr *cum voluntate et assensu* Ottokars tun (FRA II/11 168, Nr. 180 [1268 VIII 28, Seefeld]). Dementsprechend war König Rudolf dann auch in der Lage, die Herrschaft Seefeld als Reichslehen an den Burggrafen von Nürnberg zu vergeben (vgl. Karl Lechner *Ursprung und erste Anfänge der burggräfllich-nürnbergischen, später brandenburgischen, Lehen in Österreich* in Fs Walter Schlesinger I [1973] 307 ff.). Das *officium dapiferatus in Veldsperch* mit seinen Pertinenzien, das mit dem Tod Alberos von Feldsberg 1270 an Ottokar gekommen war, vergibt er 1276 an Albero von Puchheim (vgl. Anm. 282).

<sup>296</sup> Anders wäre es sonst nicht zu erklären, dass König Rudolf die Herrschaft des in den Ungarnkriegen gefallenen Wülfing von Haschendorf (vgl. Anm. 172) 1278 an Heinrich von Hauenfeld hätte verpfänden können (Burgl. UB II 107 f., Nr. 156: *castrum Horssendorf cum suis iuribus et attinentiis*).

<sup>297</sup> Vgl. dazu die vielzitierte Stelle, mit der Herzog Leopold VI. die Übernahme des Hohenburger Besitzes begründet: *Nos vero prediis eiusdem F(riderici) comitis absque berede defuncti, quia in termino ducatus nostri sita erant, secundum institutiones legum iure succedentes ...* (BUB I 228, Nr. 170 [1210]).

<sup>298</sup> Vancsa (wie Anm. 42) 524.

<sup>299</sup> Schwind/Dopsch *Ausgewählte Urkunden* 102, Nr. 50: „Wir seczen und gepieten, das kain richter über kain sentmessigen man nicht rieht umb kain todslag oder umb ander sach, deu im an sein leben gee, wann der obrist lantrichter; tut aber ain sentmessig man ain deuphait oder ain ander poslich ding, so sol ain ieder richter wol über in richten“.

<sup>300</sup> Vancsas Rekonstruktion der inneren Verhältnisse zur Zeit Ottokars beruht nahezu ausschließlich auf der angeblichen Landesordnung von 1266 (S. 516: „In diesem Zeitpunkt erließ Ottokar für Österreich eine große Landesordnung, ein Landrecht“!).

<sup>301</sup> Vgl. Weltin *Landrecht* (wie Anm. 175) 382 ff., bes. 414, 421.

<sup>302</sup> Das zeigt schon der Landfriede von 1276, den Rudolf *ad consilium ... comitum, baronum, ministerialium terrarum Austrie Styrie etc. ...*, also der Landherren, erließ (Schwind/Dopsch *Ausgewählte Urkunden* 106, Nr. 52).

<sup>303</sup> Zu Änderungen kam es erst in albertinischer Zeit. Vgl. unten S. 224 und Anm. 334.

<sup>304</sup> Dopsch *Finanzverwaltung* (wie Anm. 242) 452.

<sup>305</sup> Und nicht schon 1261 wie Dopsch (a. a. O. 424) meint. Vgl. dazu Weltin *Kammergut* (wie Anm. 62) 23.

<sup>306</sup> So Burg Hartenstein bei Krems (UBOE III 490, Nr. 530 [1278 XI 5]: der Text hat, auf die Streinschen Kollektaneen im OÖLA zurückgehend, „haus zu Württenstein“. Die offensichtlich weniger verderbten Streinschen Kollektaneen im NÖLA haben an der fraglichen Stelle einwandfrei „haus zu Hertenstain“ (NÖLA Hs V/4 pag. 74). Weiter hatte er Anteile an der Burg Luftenberg (UBOE IV 35, Nr. 39 [1285 V 31]).

<sup>307</sup> Vgl. das Regest in NÖLA Hs 78/1 pag. 103 (angebl. 1285): *Tuta priorissa et conventus sororum ordinis sancti Praedicatorum in Minnebach vendunt domum suam in Anaso sitam, in qua moneta esse consuevit, quam illis pie memorie Heinricus de Hag legaverat, pro 74 libris denariorum Wiennensium monete viro nobili domino Ulrico dicto Capellario. Testes: frater Chunradus quondam notarius terre, frater Heinricus de Newnberch ordinis Predicatorum, dominus Chunradus de Hag, dominus Rudgerus de Limperch (HONB L 174) milites, dominus Gozzo, dominus Irnfridus filius suus cives Chremensis*. Enekel gibt als Quelle für seinen Urkundenauszug das „alte capellische Briefbuech“ an. Obwohl Franz Wilflingseder (*Die ehemalige Burg Lonsdorf bei Linz und ihre Besitzer* [Linz 1955] nichts Derartiges festgestellt hat, gibt es Hinweise auf Verwandtschaft zwischen Lonsdorfern und Haagern. Eine Untersuchung würde jedenfalls lohnen.

<sup>308</sup> So Vancsa (wie Anm. 42) 525, 527.

<sup>309</sup> Vgl. Csendes *Wien* (in diesem Band S. 146 ff. und oben S. 174 und Anm. 71).

<sup>310</sup> Es ist dies das wesentlichste Ergebnis meiner „*Untersuchungen zur Rechtsentwicklung der niederösterreichischen Städte im 13. Jh.*“ (in *Laaer Briefsammlung* [wie Anm. 23] 41 ff.).

<sup>311</sup> Vgl. die Zusammenstellung bei Karl Gutkas *Die mittelalterlichen Stadtrechte Niederösterreichs* in Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt St. Pölten 2 (1959) 63. An der durch die Städte beschworenen Landfriedensurkunde von 1281 („Wir die stete ... von dem lande ze Osterrich“ [Schwind/Dopsch *Ausgewählte Urkunden* 125, Nr. 63] hängen die Siegel der Städte Wiener Neustadt, Krems, Stein, Linz und Laa (RI VI/1 [wie Anm. 67] Nr. 1289).

<sup>312</sup> Vancsa (wie Anm. 42) 530: „In den letzten Kriegen Ottokars tritt endlich noch eine Erscheinung zutage, die gleichfalls dartut, wie sehr sich jetzt seine landesfürstliche Macht — wohl auf Kosten des Herrenstandes — auf die Städte stützte: nämlich die große Rolle, die die städtischen Kontingente spielen“. Dazu Csendes *Wien* (in diesem Band S. 150), der m. E. zu Recht diese Kontingente als von den Honoratioren finanzierte Soldtruppen einstuft.

<sup>312a</sup> Dass sich auch die Landherren der Vergleichbarkeit ihrer Situation unter Albrecht und Ottokar bewußt waren, zeigt die bekannte Rede Wülfings von Stubenberg: „her lât in niht wesen swaere / die rede die ich reden wil. / hiet der von Bêheim niht sô vil / unrehtes hie getân, / daz sô vil gewalt / und unreht manicvalt / in disem lant beleip, / dâmit er uns treip / durch klage an das rîche“ (*Reimchronik* [wie Anm. 15] v. 55211 ff.).

<sup>313</sup> Dieser Begriff scheint mir glücklicher als „Durchsetzung der Landeshoheit“. Vgl. dazu Folker Reichert in UH 49 (1978) 209.

<sup>314</sup> Dazu Weltin *Landrecht* (wie Anm. 175) 408 ff.

<sup>315</sup> Vgl. Anm. 261 und Schwind/Dopsch *Ausgewählte Urkunden* 127, Nr. 64 (1281 VI 24): Graf Albrecht sagt: „do sazze wir mit unserm rat den lantherren die unsern rat gesworn habent ...“. Als Räte werden aufgezählt: Wernhart von Schaunberg, Berthold von Hardegg, Otto von Haslau, Otto von Perchtoldsdorf, Stephan von Maissau, Leutold von Kuenring, Heinrich von Kuenring, Erchengen von Landsee, Friedrich von Lengbach, Konrad von Pilschsdorf, Ulrich von Kapellen, Konrad von Sommerau, Hadmar von Sonnberg, Konrad von Pottendorf, Reinprecht und Kalhoch von Ebersdorf.

<sup>316</sup> Vgl. Weltin *Landrecht* (wie Anm. 175) 396 ff.

<sup>317</sup> Vgl. Alfons Dopsch *Die Bedeutung Herzog Albrechts I. von Habsburg für die Ausbildung der Landeshoheit in Österreich (1282—1298)* in *Gesammelte Aufsätze* 1 hg. von E. Patzelt (Aalen 1968) 89 f.

<sup>318</sup> So gegen Konrad von Sommerau. Vgl. *Reimchronik* (wie Anm. 115) v. 23205 ff. und Cont. Vind. MGH SS IX 712 zu 1284: *Eodem anno dux Austrie Albertus filius Rodulphi Romanorum regis, tria castra Conradi Sumrowarii infra paucos dies post pentecostem expugnavit*. Über die Einnahme der Burgen Freienstein und Werfenstein vgl. Viktor Handel-Mazzetti *Die Zakking-Sumerauer* in *JbLKNÖ NF* 11 (1912) 78 f., Anm. 2, 3.

<sup>319</sup> Schwind/Dopsch *Ausgewählte Urkunden* 73, Nr. 34, Art. 70 „Und wann der landesherre ainen riditer seczet an sein statt ...“. Zwischen 1284 und 1296 lässt sich kein oberer Landrichter nachweisen (vgl. Siegel *Dienstmannen* [wie Anm. 1] 260).

<sup>320</sup> Vgl. Weltin *Landrecht* (wie Anm. 175) 412 f. und Anm. 204.

<sup>321</sup> So anerkannte Albrecht beispielsweise nicht den Vertrag Ottokars mit Dietmar von Steyr bezüglich der Herrschaft Losenstein. Vgl. Anm. 62 und LFU I/1 252, Nr. 65: *Item Losenstainarius occupat castrum in Losenstain cum omnibus suis attinenciis* (dazu Weltin *Kammergut* [wie Anm. 62] 15 ff.). Die generelle Mautbefreiung für die

Landherren (Schwind/Dopsch *Ausgewählte Urkunden* 73, Nr. 34, Art. 68) hat er jedoch keineswegs eingeschränkt, wie Friess (*Herzog Albrecht I. und die Dienstherren von Österreich* in *BUVLKNÖ NF 16* [1882] 381) und ihm folgend Vancsa (wie Anm. 42, 2. Bd., 60) behaupten. In Wilhelmsburg bestand keine landesfürstliche Mautstelle, sondern eine des Stiftes Lilienfeld. Das herzogliche Mandat ist auch nicht an „die Landherren“ gerichtet, sondern an verschiedene Adelige der Gegend um Lilienfeld, die sich unter allerlei Vorwänden der Mautzahlung entziehen wollten (vgl. Gerhard Winner *FRA II/81 Nrr. 147, 234, 235, 285, 288, 344, 345, 351* usw.).

<sup>322</sup> Die zu Stockerau und Trübensee versammelten Landherren (Cont. Vind. MGH SS IX 717 zu 1295: *Cui [sc. duci] ministeriales tarn Austrie quam Stirie resistentes, contra eum in Stocharau et Trebense convenerunt, ni si ut consiliis eorum annueret [...] eum pro domino habere nollent*) verlangten nach Seifried Helbling (wie Anm. 12) IV 640 f.: „daz er der herren willen tuo, / die daz lant gehoerent an“. Sie wollten ihm dann raten „waz dem lande nütze sîn“ (ebenda IV 680). Unter anderem verlangten sie in der Burgen-, Märkte- und Städtepolitik wieder mitzureden (ebenda IV 477 ff.: „bürge, merkt unde stêt / daz iemen der gewaltic sî, / dâ sî ir aller rât bî“) obendrein solle der Herzog mit den Kammergutseinnahmen nach ihrem Gutdünken verfahren (ebenda IV 747 ff.: „zum vierden mâle rât wir iu, / daz ir dem lande sît getriu: / in dem land gebt iuwern solt. / silberphenninc unde golt / niemen ûz dem lande gebt, / nâch unserm rât dâ mit lebt. / in driu teilt des landes guot: / ein teil mit der kost vertuot, / daz ander an phert, an kleider, / der bedürft ir beider, / mit dem dritten hordet ier, / ein rîcher fürst ir werdet schier“).

<sup>323</sup> Cont. Vind. MGH SS IX 717 zu 1292: *Anno Domini 1292 ministeriales quidam Stirie potiores opposuerunt se et rebellaverunt et conspiraverunt contra ducem Austrie Albertum ...* Vgl. dazu Weltin *Landrecht* (wie Anm. 175) 400 ff. und Arnold Luschin *Die steirischen Landhandfesten. Ein kritischer Beitrag zur Geschichte des ständischen Lebens in Steiermark* in *Beitr. zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen* 9 (1872) 147 ff.

<sup>324</sup> *Seifried Helbling* (wie Anm. 12) IV 364 ff.: Die Häupter der Verschwörung wollten „dem künic brief senden, / die im bescheidenlich sagen, / ob er kom in kurzen tagen“. *Reimchronik* (wie Anm. 15) v. 66275 ff. „von Österrîch die herren. / die begunden kêren / dazuo allen iren sin, / wie si eine unminn / zwischen den fursten brachten zuo. / ir boten spâte unde fruo / von einem zuo dem andern rîten ...“.

<sup>325</sup> *Reimchronik* (wie Anm. 15) v. 67303 ff.: Als Herzog Albrecht mit seinen Truppen die Donau überschritt, löste sich die Trübenseer Versammlung auf: „dô dûht ieden man daz beste, / er îlte ze sîner veste / und huot, daz er si iht verlür, / so der herzog kaem dâfür“.

<sup>326</sup> Alfons Dopsch (wie Anm. 317) 92, hat wohl mit Recht vermutet, dass die Albrecht vorgeworfene Transferierung österreichischer Kammergutsgelder nach Schwaben dem Herzog dort einen Rückhalt verschaffen sollte, auf den er gegebenenfalls zurückgreifen konnte. Derartige deutet auch die *Reimchronik* (wie Anm. 15, v. 66925 ff.) an: „in Franken unde bî dem Rîn, / mit grôzem guote sîn / hiez er noeten die; / ouch sach man etlich hie / durch sînen willen kôrnen, / den er dick het benomen / der armuot gebresten ...“.

<sup>327</sup> In der Cont. Vind. (MGH SS IX 719 zu 1296) heißt es, *Albrecht misit ad Sueviam et convocavit eos (sc. Suevos). Qui honeste manu armata cum copioso exercitu venerunt ei in auxilium, et multa mala fecerunt in terra, expugnantes et inpugnantes illos qui opposuerant se sibi ...*

<sup>328</sup> Wie Anm. 302.

<sup>329</sup> Geregelt werden lediglich lehenrechtliche Eventualitäten zwischen „herrn“ und „man“ (vgl. die Art 23 bis 42 Schwind/Dopsch *Ausgewählte Urkunden* 60 ff., Nr. 34).

<sup>330</sup> Schwind/Dopsch *Ausgewählte Urkunden* 125 f., Nr. 63. Wenn ein Landfriedensbrecher sich trotz mehrfacher Vorladung nicht vor dem Landtaiding verantworten wollte „so suln di lantherren und wir die stet ritter und chnappen auf in varen und auf sinen schaden mit als vil leuten, als man danne ze rat wird ...“.

<sup>331</sup> *Seifried Helbling* (wie Anm. 12) IV 97 ff.: Der Dichter lässt einen Ritter fragen: „suln ritter des niht wirdic sîn, / daz sie zeren weiz und wîn, / die sîn doch wol habent stat? / got selp den ritter gêtet hât, / al er under helme kumt. / in strît den fürsten kleine frumt, / hât er wîter lande kraft: / er muoz im geben hûznôzschafft, / kumt er in dem strît an in“. An einer anderen Stelle (XV 214 ff.) unterbricht der Ritter die Schmähreden des Knechtes über die Dienstmannen und meint, diese wären sich im Ernstfalle des Wertes der Ritter wohl bewusst: „gêt daz lant ein nôt an, / mit wem wellent sie daz wem / und vor vînde schaden nern?“. Vgl. dazu Siegel *Dienstmannen* (wie Anm. 1) 247.

<sup>332</sup> Joseph Seemüller *Studien zum kleinen Lucidarius (Seifried Helbling)* in *SBWA* 102 (1883) 567 ff.; Siegel *Dienstmannen* (wie Anm. 1) 235 ff.; Luschin *Gerichtswesen* (wie Anm. 93) passim; Friess *Dienstherren* (wie Anm. 321) 379 ff.; Dopsch *Landeshoheit* (wie Anm. 317) 85 ff.

<sup>333</sup> Vgl. dazu *Seifried Helbling* „von der samunge“ (wie Anm. 12, VI 13 ff.) und die Klagen über den Geiz der Landherren (II 89 ff., 147 ff.). Vgl. auch Weltin *Landrecht* (wie Anm. 175) 415.

<sup>334</sup> Schwind/Dopsch *Ausgewählte Urkunden* 102 ff., Nr. 50. Landrecht II ist gegenüber Landrecht I um den sogenannten „Mittelteil“ (die §§ 36 bis 64) erweitert, der sich überwiegend mit der hier angezogenen Problematik beschäftigt (etwa die §§ 41, 44, 46, 48, 52, 54 bis 56, 58, 60, 63). Zur Interpretation des § 46 vgl. Weltin *Laaer Briefsammlung* (wie Anm. 23) 41 ff. Zur Datierung und Gesamtbeurteilung von Landrecht II: Weltin *Landrecht* (wie Anm. 175) 411 ff.

---

<sup>335</sup> Ebenda 423 f. Alfons Dopsch (*Landeshoheit* [wie Anm. 317] 95) hat hierfür die gültige Formulierung gefunden: „In der zweiten Hälfte des 13. Jh.s vollzieht sich in Österreich ein mächtiger sozialer Evolutionsprozess. Neben dem, im politischen Leben des Landes bis dahin nahezu ausschließlich maßgebenden Stand der Ministerialen, [...] tritt nunmehr die Ritterschaft, als in sich geschlossene Korporation mit bestimmten ständischen Rechten deutlich hervor, und ringt auf Kosten der Ministerialen nach verfassungsmäßiger Geltung“.

<sup>336</sup> Nach der *Reimchronik* (wie Anm. 15, v. 66934) hatten auch „ritter und knecht“ dem Herzog während des Landherrenaufstandes 1295/96 Zuzug geleistet. Friess *Dienstherrn* (wie Anm. 321, 409) bezieht diese Stelle auf österreichische Ritter. Das ist möglich; allerdings könnte es sich auch um ein vorländisches Kontingent gehandelt haben.